



Mitteilungen

des Verbandes
der deutschen Höhlen- und
Karstforscher e.V.

150 Jahre Entdeckung der Hermannshöhle in Rübeland



ISSN 0505-2211
H 20075

Nr. 2/2016

Jahrgang 62
2. Quartal

Verband der deutschen Höhlen- und Karstforscher e.V.

Lieferbare Veröffentlichungen

Mitgliederpreise in Klammern. Buchhändler: 25 % Rabatt auf Nichtmitgliedspreis (nicht auf Pakete). Preise zzgl. Porto/Verpackung.
Gültig ab 1. Oktober 2015.

Mitteilungen des VdHK

4 Hefte bilden einen Jahrgang, z.T. als Doppelhefte erschienen
(nur noch Einzel Exemplare vorhanden) **1981-1991: 5,00 €**
Preise pro Jahrgang: **1992-2009: 10,00 €**
ab 2010: 20,00 €
(Einzelhefte je 1/4, Doppelhefte je 1/2)

Abhandlungen zur Karst- und Höhlenkunde

- Heft 7:** D. Burger et al.: Die Olgahöhle in Honau. – 64 S., 2. Aufl., 1988 **2 (1) €**
Heft 19: P. Baecker: Über die Entstehung tiefreichender Erdfälle und Höhlensysteme. – 82 S., 1982 **7 (5) €**
Heft 20: M. Gauda et al.: Röhrenstrukturen und röhrenförmige Höhlen im pfälzischen Buntsandstein. – 102 S., 1982 **7 (5) €**
Heft 21: H. Gebauer: Kurnool 1984. Bericht der höhlenkundlichen Forschungsreise in den Bezirk Kurnool von Andhra Pradesh, Indien. – 77 S., 1985 **2 €**
Heft 22: D. Weber: Die Höhlenfauna und -flora des Katastergbietes Rheinl.-Pfalz/Saarland. – 157 S., 1989 **9 (7) €**
Heft 23: D. Weber: Die Höhlenfauna u. -flora des Katastergbietes Rheinl.-Pfalz/Saarland. – 2. Teil, 250 S., 1990 **9 (7) €**
Heft 25: D. Weber: Die Evertrebratenfauna der Höhlen und künstlichen Hohlräume des Katastergbietes Westfalen einschließlich der Quellen- und Grundwasserfauna. – 701 S., 1991 **10 (8) €**
Heft 28: H. Binder: Der Ingenieur und Dichter Max Eyth (1836–1906) und sein Plan der Mammothöhle in Kentucky (USA) aus dem Jahr 1866. – 35 S., 1997 **4 (3) €**
Heft 29: D. Weber: Die Höhlenfauna u. -flora des Katastergbietes Rheinl.-Pfalz/Saarland. – 3. Teil, 322 S., 1990 **7 (5) €**
Heft 30: J. Siemers: Simulation von Karst-Aquiferen. Eine numerische Untersuchung zur Bildung von zweidimensionalen Höhlensystemen durch Verkarstungsprozesse. – 146 S., Diss. Univ. Bremen, 1998 **7 (5) €**
Heft 31: St. Kempe, U. Fricke, A. Kleinschmidt & F. Reinboth: Die Baumannshöhle im Harz, ihre Bedeutung für die Wissenschaftsgeschichte, ihre Darstellung durch Johann Friedrich Zückert, der Arzneygelahrtheit Doctor, 1763, und was heute noch davon zu sehen ist. – 55 + XXVI S., 5 Abb., neuer Baumannshöhlenplan, 1999 **7 (5) €**
Heft 32: St. Zaenker: Das Biospeläologische Kataster von Hessen. Die Fauna der Höhlen, künstlichen Hohlräume und Quellen. – CD-ROM; München 2001 [Erhältlich nur noch als Fortschreibung zum 12.4.2008]. Bestellungen direkt beim Autor: Stefan Zaenker, Königswarter Str. 2a, 36039 Fulda, webmaster@hfc-hersfeld.de
Heft 33: D. Weber: Die Höhlenfauna u. -flora des Katastergbietes Rheinl.-Pfalz/Saarland. – 4. Teil, CD-ROM, München 2002. Bestellungen direkt beim Autor: D. Weber, Kirchgasse 124, 67454 Haßloch, dieter.weber124@gmx.de **29 €**
Heft 34: W. Rosendahl, M. Morgan & M. López-Correa: Cave-Bear-Researches/Höhlen-Bären-Forschungen. – 112 S., 2002 **12 (10) €**

- Heft 35:** R. Hartmann: Die Fauna der Höhlen und Bergwerke des Westharzes. – 66 S., 2004. Bestellungen direkt beim Autor: Dr. Rainer Hartmann, August-Spindler-Straße 1, 37079 Göttingen, hartmann@hartmann-analytik.de **12 €**
Heft 36: D. Weber: Die Höhlenfauna und -flora des Höhlenkatastergbietes Rheinland-Pfalz/Saarland, 5. Teil. – CD-ROM, München 2012. Bestellungen beim Autor D. Weber, s.o. **39 €**

Jahrbuch Karst und Höhle

- 1980:** Forschungsergebnisse aus dem Geisloch bei Oberfellendorf und benachbarten Höhlen um Muggendorf und Streitberg (Nördl. Frankenalb). – III+74 S., 10 Anl., 1981 **3 €**
1981: Beiträge zur Höhlenforschung in Deutschland. – 159 S., 1982 **7 (5) €**
1989/1990: Beiträge zur Geschichte der Karst- und Höhlenforschung in Deutschland, Teil 1. – 230 S., 1991 **9 (7) €**
1998/1999: Die Moggaster Höhle. Eine der bedeutendsten Höhlen der Fränkischen Schweiz. – 276 S., 2000 **9 (7) €**
2000/2001: Hochifien und Gottesacker. Eine Karstlandschaft zwischen Bregenzer Wald und Allgäuer Alpen. – 221 S., 2000 **16 (14) €**
2002/2003: Der Schwarzmooskogel. Höhlen- und Karstforschung im westlichen Toten Gebirge. – 235 S., 2004 **9 (7) €**
2004/2005: Berchtesgadener Alpen. – 237 S., 2005 **18 (16) €**
2006/2007: Die Höhlen des Winterberg-Steinbruchs bei Bad Grund/Harz. – 178 S., 1 Anl., 2008 **10 (8) €**
2008/2010: Südliche Frankenalb – Region Altmühl- und Donautal. 245 S., 2010 **19 (17) €**
2011/2014: Thüringen. – 368 S., 2014 **25 (22) €**

Bibliographie zur Karst- und Höhlenkunde in Deutschland

- 1970–1972: 1.020 Titel, 1976 **2 (1) €**
1976–1977: 1.083 Titel, 1980 **2 (1) €**
1980–1981: 1.518 Titel, 1985 **2 (1) €**
1982–1983: 1.329 Titel, 1986 **2 (1) €**
1984–1985: 1.282 Titel, 1988 **2 (1) €**
Serie eingestellt.

Kleine Schriften zur Karst- und Höhlenkunde

- Heft 18:** Kleiner Führer zu den Exkursionen der 21. Jahrestagung des VdHK vom 19.-21.10.1979 in Ennepetal, Ennepe-Ruhr-Kreis. – 71 S., 1979 **5 (3) €**
Heft 21: Kleiner Führer zu den Exkursionen der 24. Jahrestagung des VdHK vom 10.-13.5.1984 in Sonnenbühl-Erpfingen (Landkreis Reutlingen). – 24 S., 1984 **5 (3) €**
Serie eingestellt.

Wir bieten folgende Publikationspakete zu stark herabgesetzten Preisen an:

- Paket A** bestehend aus allen noch nicht vergriffenen Mitteilungen ab 1992 zum Preis von **35 €**
Paket B bestehend aus allen noch nicht vergriffenen Abhandlungsheften bis einschließlich 2000 zum Preis von **40 €**
Paket C bestehend aus allen noch nicht vergriffenen Jahrbüchern Karst und Höhle zum Preis von **50 €**
Paket D bestehend aus Paket A, B und C zum Preis von **100 €**

Bezug: Vertriebsstelle des VdHK

Jutta und Stefan Uhl, Waldamtstr. 16, 90411 Nürnberg
Tel. 0177/2368256 oder 0172/8946053, vertriebsstelle.vdhk@gmx.de
Bei Bestellungen bitte zusätzlich anrufen!

Mitteilungen

des Verbandes der deutschen
Höhlen- und Karstforscher e. V.

ISSN 0505-2211, Jahrgang 62, Nr. 2



Inhalt

Editorial	35
FRITZ REINBOTH Zur Entdeckungsgeschichte der Hermannshöhle in Rübeland im Lichte der Originaldokumente bis 1888	36
FRIEDHART KNOLLE, BEATE PUFFE UND ANNE IPSEN 85 Jahre Grottenolme in der Hermannshöhle in Rübeland – Geschichte und Ausblick	47
FRIEDHART KNOLLE Neues zur Geschichte der Baumannshöhle und den ältesten Höhlendarstellungen der Welt	55
RUDOLF G. A. FRICKE Was die Baumannshöhle mit der Entdeckung des Radons ver- bindet	60
Personalien	63
Berichte	64
Schriftenschau	64
UIS	66
Speleothek.....	67
Höhlentier des Jahres 2016	68

Titelbild: Die „Kanzel“ am Führungsweg der Hermannshöhle in
Rübeland; Foto Uwe Fricke

Editorial

Freiwillige Rückrufaktion für Karabiner und EXPRESS- SET - Aufruf zur Sicherheitsüberprüfung

Black Diamond Equipment, Ltd. hat in Zusammenarbeit mit der U.S. Consumer Product Safety Commission (CPSC) eine freiwillige Rückrufaktion bzw. einen Aufruf zur Sicherheitsüberprüfung gestartet. Betroffen sind bestimmte Karabiner/Express-Sets mit einem Herstellungscode zwischen 4350 und 6018 wegen der Möglichkeit eines Defekts am Schnapper, der zu einer Fehlfunktion oder zu einem vollständigen Versagen des Karabiners führen könnte. Eine vollständige Liste der Karabiner, Express-Sets, Klettergurt-, Sicherungs-, Stopper- und Hexentric-Sets, die von der Rückrufaktion betroffen sind, findet sich hier:

warranty.bdel.com/RunnerRecall/Landing

warranty.bdel.com/CarabinerRecall/Landing

Bei manchen Karabinern weisen die Schnappernieten (bei Karabinern mit Massivschnappern) oder die Drahtenden (bei Karabinern mit Drahtschnappern) möglicherweise Herstellungsfehler auf, die zu einem Aushängen der Schnapper führen können. Außerdem ist bei manchen Karabinern mit Schraubverschluss möglicherweise die Verriegelungshülse nicht richtig befestigt, was dazu führen kann, dass ein Verriegelungskarabiner nicht richtig schließt.

Es sind keine Unfälle bekannt. Dennoch hat sich Black Diamond im Interesse der Kundensicherheit dazu entschlossen, eine freiwillige Rückrufaktion zur Sicherheitsüberprüfung zu starten.

Nach Medieninformation von
Black Diamond Equipment, Ltd./fk

Redaktionsschlüsse der Mitteilungen – bitte beachten!

Heft 1: 1. Januar, Heft 2: 1. April, Heft 3: 1. Juli, Heft 4: 1. Oktober.

Der Verband im Internet

www.vdhk.de

Bitte lesen Sie regelmäßig die dort bekanntgegebenen Veranstaltungstermine.

Abo der Verbandsmitteilungen

Abonnements der Verbandsmitteilungen – auch als Geschenk! – für 20 Euro/Jahr (inkl. Porto/Verpackung) über: Leonhard Mährlein, Idealweg 11, 90530 Wendelstein, Tel. 09129/8428, schatzmeister@vdkh.de. Das Abonnement gilt jeweils für Heft 1 - 4 eines jeden Jahrgangs.

Copyright

Verband der deutschen Höhlen- und Karstforscher e. V.
München (VdHK)

Schriftleitung

Dr. Friedhart Knolle, Grummetwiese 16, 38640 Goslar,
Telefon 05321 / 20 281, fknolle@t-online.de (fk)

Sven Bauer, Frankenhäuser Str. 28, 99706 Sondershausen,
Telefon 0176 / 2426 6080, geocrax@web.de (sb)

Mathias Beck, Münchner Str. 4, 82229 Seefeld,
Telefon 0177 / 509 3734, MathiasHW.Beck@web.de (mb)

Satz, Druck und Versand

Oberharzer Druckerei, Fischer & Thielbar GmbH,
Alte Fuhrherrenstraße 5, 38678 Clausthal-Zellerfeld / Buntenbock

Der Verband der deutschen Höhlen- und Karstforscher e. V. ist als gemeinnützig anerkannt (Finanzamt für Körperschaften München, Steuernummer 143/223/30554 gem. Bescheid vom 24.1.2014).

Bankkonto (auch für Spenden)

Volksbank Laichingen, IBAN: DE34 6309 1300 0001 4920 04,
BIC: GENODES1LAI (BLZ 630 913 00, Kto. 1 492 004)

Nachdruck oder Veröffentlichung und Verbreitung in elektronischen Medien, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung der Schriftleitung.

Erscheinungsweise: 4 x jährlich

Bezugspreis: im Mitgliedsbeitrag inbegriffen; Abo: 20 Euro/Jahr

Zugelassen zum Postzustellungsdienst für die Versendung als Streifenbandzeitung (Vertriebskennzeichen H 20075 F).

Die Redaktion behält sich Kürzung und Bearbeitung von Beiträgen vor. Durch Einsendung von Fotografien und Grafiken stellen die Autoren den VdHK von Ansprüchen Dritter frei.

Zur Entdeckungsgeschichte der Hermannshöhle in Rübeland im Lichte der Originaldokumente bis 1888

von

FRITZ REINBOTH

Kurzfassung

Über die Entdeckung der Hermannshöhle am 28. Juni 1866 und ihre spätere Erforschung gibt es ein umfangreiches Aktenkonvolut im Staatsarchiv Wolfenbüttel. Danach wurde eine von dem angeblichen Entdecker der Höhle, dem Wagarbeiter Angerstein, beantragte Nutzung für Führungen abgelehnt, um sie für wissenschaftliche Zwecke im Urzustand zu erhalten. Erste Untersuchungen begannen 1870 durch den braunschweigischen Kammerrat Hermann Grotrian, dessen Tätigkeit aber aus Altersgründen bald wieder einschloß. Damit endeten vorerst alle Aktivitäten um die Höhle, von denen außer zwei Plänen der bis dahin allein bekannten Unteren Schwemmhöhle nur der Name „Hermannshöhle“ nach Grotrians Vornamen übrig blieb. Die seit 1887 mit den Namen Kloos und Tiemann, dann aber vor allem Robert Nehring verbundenen neueren Forschungen führten zur Entdeckung der großartigen Fortsetzungen der Höhle. Die bisherige Darstellung der frühen Erforschungsgeschichte der Höhle nennt Fritz Sorge als Entdecker – er sei auch als Erster in die Höhle abgestiegen. Nach dem Bericht eines Zeitzeugen war das ein Hüttenarbeiter, dessen Name nicht genannt wird. So muss offenbleiben, ob von den damals Anwesenden vielleicht allein der junge Sorge dazu schlank genug war. Dunkle Erinnerungen des alten Sorge, welche der frühere Höhlendirektor Lange mit fragwürdigen Details ausgemalt hat, könnten immerhin ein Indiz dafür sein. Die Eingangsspalte wurde erst dann erweitert und durch eine Leiter fahrbar gemacht.

Abstract

A large amount of files on the discovery of the Hermann's Cave (Rübeland, Town Oberharz am Brocken, Harz District, Saxony-Anhalt, Germany) on 28 June 1866 and its subsequent exploration is held in the Lower Saxony Public Record Office in Wolfenbüttel. According to these files the cave was allegedly discovered by a roadmaker called Angerstein. His application to use the cave for guided tours was rejected, to ensure the cave could be protected in its original condition for scientific purposes. Initial studies began in 1870 by the Brunswick councillor Hermann Grotrian, whose activity soon ceased again due to his age. For the time being all activity in the cave ended. In addition to the cave's name, „Hermannshöhle“ (named after Grotrian's first name) only two maps of the lower cave tunnel (Untere Schwemmhöhle) remain from this period. More research since 1887, associated with the names Kloos, Tiemann and especially Robert Nehring, led to the discovery of the great extensions of the cave. The previous documentation of the early history of research of the cave states Fritz Sorge as the discoverer of the cave. He also is said to be the first to descend into the cave. According to the report of an eye witness the first person to descend into the cave was an ironworker, whose name is not mentioned. It therefore remains open, whether from those participating in the excursion only the young Fritz Sorge was slim enough to fit through the entry. Late memories of the old Fritz Sorge, to which the former cave director Lange added some questionable detail, could nevertheless be an indication that this was the case. The opening to the cave has only expanded later and made more easily accessible by a ladder.

Die Entdeckung der Höhle

Zur Entdeckung und ersten Befahrung der Hermannshöhle bei Rübeland und ihrer ersten Untersuchung berichtete 1868 der Berggeschworene Schütze aus Elbingerode im Braunschweigischen Magazin¹:

Die Auffindung dieser Höhle wurde durch den Bau der Chaussee von Rübeland nach Hasselfelde herbeigeführt, indem ungefähr 100 Schritte oberhalb der sog. Herzklippe ... an der Bergseite plötzlich ein etwa 14 Zoll (ca. 35 cm) großes Loch in Form eines Erdfalles entstanden war, aus welchem ein kalter Luftstrom mit ziemlich starker Pressung hervordrang. Nachdem diese Öffnung etwas erweitert war, unternahm es ein Hüttenarbeiter, nicht ohne Gefahr, in den dunkeln Raum hinabzukletternd und, so weit es das Tageslicht gestattete, von der größeren Ausdehnung der Höhle sich zu überzeugen, worauf auf Veranlassung des Verfassers dieser Eingang noch um soviel erweitert wurde, daß jetzt eine nicht zu umfangreiche Person ohne besondere Schwierigkeit auf einer hineingestellten Leiter hinabsteigen kann.

Nach den Akten war es der Wegeaufseher Wilhelm Angerstein, der am 28. Juni 1866 zufällig den in die Tiefe führenden Spalt fand, die in einen mit zahlreichen Tropfsteinen geschmückten Höhlenraum führte. Nach dem Spitznamen ihres angeblichen Entdeckers wurde die Höhle zunächst „Sechserdinghöhle“ genannt.



Abb. 1: Eingangsgebäude der Hermannshöhle; Foto Ernst Schuhose

Die Dokumente 1 - 17 zur Entdeckungs- und Erforschungsgeschichte der Höhle seien hier weitgehend im Wortlaut zugänglich gemacht. Einige davon hat der frühere Höhlendirektor Bernhard Lange im Zusammenhang mit dem Jubiläum der Höhlenentdeckung 1941 publiziert². Schon anlässlich des Jubiläums 1936 wird nicht Angerstein, sondern dessen junger Gehilfe Fritz Sorge als Entdecker des erwähnten Spalts bezeichnet, der auch als erster mit einigen Altersgenossen nachts heimlich mit einer Leiter dort eingestiegen sei. Lange hat diese von ihm fantasievoll ausgemalte Geschichte dem 85-jährigen Sorge in den Mund gelegt, der selbst wohl nur vage Erinnerungen an die 70 Jahre zurückliegenden Vorgänge hatte³.

¹ SCHÜTZE (1868): 82

² LANGE (1941)

³ LANGE (1936), SÄTTLER (1936)



Abb. 2: Fritz Sorge im hohen Alter; Titelbild der Zeitschrift Der Harz 1941, H. 6



Abb. 3: Erste Seite des Beitrags „75 Jahre Hermannshöhle“ (LANGE 1941)

Die Akten geben dazu leider nicht die geringste Stütze.

Der von Schütze erwähnte Hüttenarbeiter, der als erster in den extrem engen Höhleneingang geklettert ist, war sicherlich nicht Angerstein, der sich selbst 1868 „nachgerade alt und schwach“ nennt. Wahrscheinlich war es tatsächlich der damals 15jährige Christian Friedrich Christoph Wilhelm Sorge, genannt Fritz Sorge. Als Sohn eines Nachtwächters am 17. Juni 1851 in Rübeland geboren, ist er 1865 ebenda konfirmiert worden⁴ und arbeitete seitdem beim Wegebau. In den Akten erscheint sein Name nicht.

Bei den von Lange z. T. im Faksimile wiedergegebenen Aktenstücken handelte es sich um Material aus dem Bestand der 1867 aufgelösten Oberhütteninspektion in Rübeland, d. h. entweder Entwürfe der dort ausgefertigten Briefe an die Braunschweiger Be-

hörden oder Originale der von dort gekommenen Schreiben. Die entsprechenden Gegenstücke befanden sich früher in der Oberen Forstbehörde und gelangten dann in das Staatsarchiv Wolfenbüttel.

Auswertung der Aktenstücke

Über den Fund berichtete am 15. August 1866 der Oberhütteninspektor Bredenschey⁵ in folgendem Schreiben an seine vorgesetzte Behörde⁶:

(1)

An die Herzogliche Cammer, Dir. der Bergwerke zu Braunschweig berichtet der Oberhütteninspektor Bredenschey zu Rübeland wegen Auffindung einer neuen Tropfsteinhöhle in hiesigem Kalke

Rübeland, den 15. August 1866

Beim Aufräumen und Nacharbeiten der Böschung der Rübeland-Hasselfelder Straße in der Nähe bei Rübeland unterhalb der zu Tage liegenden Schlotten (der sogenannten Pferdeställe) vor mehreren Wochen (am 28. Juni) durch den früheren Bergmann, jetzigen Wegewärter Wilhelm Angerstein I zu Neuwerk zeigte sich eine Öffnung, aus welcher ein starker Luftzug strömte. Nachdem

die Öffnung erweitert und man vermittels einer Leiter die nach unten führende Schlucht von etwa 10' Tiefe passiert war, gelangte man in eine weite, jedoch sehr niedrige Höhle, welche mit einer großen Menge Tropfstein-Gebilden, besonders vieler Tropfsteinsäulen in sehr verschiedenen Stärken dergestalt angefüllt war, daß ein weiteres Vordringen in der Höhle nur kriechend und mit Schwierigkeiten ausgeführt werden konnte. Es wurde jedoch ein weiteres Vordringen versucht und bin ich selbst auf Händen und Knien sogleich an dem Tage, als die Höhle aufgefunden wurde, eine Strecke von einigen 100 Fuß hineingekrochen. Obgleich die Beleuchtung durch einige Lampen nur sehr unvollkommen war, so erschienen jedoch die rein weißen noch unberührten Stalaktiten in ausgezeichneter Schönheit, sowie ein Teil des aufgelösten und wieder niedergeschlagenen Kalkes als rein weißes Kalkpulver. Das flache Gewölbe der Höhle hebt sich indeß von einer Höhe von 18 Zoll auf 2', 3' bis 8', sodaß man an einzelnen Punkten aufrecht stehen kann. Der Boden scheint aus Schutt sowie herabgefallenen Kalksteinen zu bestehen, und ist mit Kalkpulver oder Tropfstein überzogen. Becken von Tropfstein, mit klarem Wasser gefüllt, fanden sich in größerer Menge auf dem Boden, sowie viele kleine Wassersümpfe, welche jedoch durch den in Folge der Eingangsöffnung entstandenen größeren Luftzug bereits mehr geschwunden sind. Die Höhle selbst verzweigt sich nach mehreren Seiten und sind die Seitengänge in der jetzigen Beschaffenheit meistens nicht zugänglich, überall zeigen sich jedoch hübsche Tropfsteinfiguren. An einer Stelle der Höhle befindet sich im Boden die Öffnung einer Schlotte von etwa 15 bis 20' Tiefe, die nach unten sich erweitert und in welcher sich zwar ein Schlammkegel und Wasser befindet, aber Tropfsteingebilde fehlen. So wie die Höhle jetzt ist, läßt sie sich nicht befahren und müßte durch Entfernen von Schutt in derselben erst ein Gang gebildet werden, wodurch allerdings ein Theil der Tropfsteinbildungen beseitigt würden. Als Sehenswürdigkeit für Harzreisende ist sie jedoch wenn auch bis jetzt noch nicht von so großer Ausdehnung, in Hinsicht auf die Menge der vorhandenen Stalaktiten der Baumanns- und Bielhöhle an die Seite zu setzen. Um das Zerschlagen und Abbrechen der Tropfsteine zu verhüten, habe ich vor den Eingang sofort am 29. Juni eine Thür anfertigen und solche verschließen lassen.

Indem ich nicht habe verfehlen wollen Herzogliche Cammer, Direction der Bergwerke das Vorstehende pflichtschuldigst mitzuteilen, dürfte zunächst die Frage in Erwägung kommen, ob und in welcher Weise die Höhle fahrbar und den Reisenden zugänglich zu machen sei und bitte um die Erlaubnis, desfallsige Verfügung ganz gehorsamst anheim geben zu dürfen.

Zugleich glaube ich bemerken zu dürfen, daß der, wenn auch zufällige Entdecker der Höhle, den Wegewärter Wilhelm Angerstein I zu Neuwerk in irgendeiner Weise wohl zu entschädigen sein möchte und daß solcher in hohem Maße hierauf rechnet.

Da die Führung in die Baumanns- und Bielhöhle, welche jetzt 4 Personen anvertraut ist, bei dem Zufluß vieler Reisender eine nicht unerhebliche Einnahmequelle für die Führer ausmacht, so ist erklärlich, daß der p. Angerstein über den Fund dieser neuen Höhle sehr erfreut war in Hinsicht auf etwa zu erwartenden Gewinn.

Infolge der bei den Einwohnern des hiesigen kleinen Orts durch den Aufschluß der Höhle entstandenen Sensation erschien nun auch der hiesige Gemeindevorsteher Wegener kürzlich bei mir mit dem Ersuchen, Herzoglicher Cammer, Direction der Bergwerke, die Bitte vorzutragen, daß die fragliche Höhle der Gemeinde Rübeland übergeben werden möchte. Die Gemeinde würde die Führung in die Höhle alsdann den jetzigen vier Höhlenführern oder auf andere Weise verpachten, den p. Angerstein entschädigen, und hoffe damit eine Einnahme für die Gemeinde, welche ohne sonstiges Vermögen sei, zu erreichen. Die Fahrbarmachung der Höhle würde natürlich

⁴ Kirchenbuch Rübeland 1844 - 1868, Landeskirchl. Archiv Wolfenbüttel

⁵ Der Name Bredenschey ist bei Lange zu Brötenschein, von Nehring zu Broders korrumpiert

⁶ Nach dem Entwurf abgedruckt bei LANGE (1941): 89-91, Teilfaksimile S. 89

die Gemeinde übernehmen und wäre auch sonst bereit, auf die etwa zu stellenden Bedingungen einzugehen. Obgleich ich dem Vorsteher Wegener eine Aussicht auf Gewährung dieser Bitte nicht eröffnen konnte, so habe ich jedoch geglaubt, solche zur Kenntniß Eines hohen Collegii bringen zu müssen und habe die Ehre, eine desfallsige Verfügung ganz gehorsam anheim zu geben.



Abb. 4: Eingangsfelsen mit den beiden Halbhöhlen „Pferdeställe“; KLOOS & MÜLLER (1889), Tafel 1, Foto Max Müller

Der Oberhütteninspector Bredenschey

Der von Bredenschey erwähnte Entschädigung von Wilhelm Angerstein richtete sich auf die Genehmigung eines lukrativen Führungsbetriebes, wozu Angerstein offenbar bei der Herzoglichen Kreisdirektion in Blankenburg vorstellig geworden war. Die Kreisdirektion richtete dazu folgende Rückfrage an die Oberhütteninspektion:

(2) ⁷

An herzogliche Oberhütteninspektion zu Rübeland
Vor wenigen Monaten ist durch den Wegearbeiter Angerstein aus Neuwerk im Forstorte Birkenfeld bei Rübeland der Eingang einer Tropfsteinhöhle zufällig entdeckt, und hat derselbe gebeten, ihm zu gestatten, Fremde in dieser Höhle führen zu dürfen. Da eingezogener Erkundigung zufolge die Höhle aber in ihrem jetzigen Zustande nicht befahrbar ist und eine so geringe Tiefe hat, daß die Kosten der Fahrarmachung mit dem dadurch gewonnenen Ergebnis in keinem Verhältnis stehen und durch den zu erwartenden Fremdenbesuch nicht gedeckt werden möchten, so wird herzogliche Oberhütteninspektion um gefällige Äußerung gebeten, ob diese Ansicht von ihr geteilt oder dieselbe dafür hält, daß der Aufschluß der Höhle ein die Kosten lohnendes Resultat gewähren möchte.

Blankenburg, den 7. Septbr. 1866

Herzogliche Kreisdirektion
(Unterschrift)

Der Tatbestand wird wenige Tage später von der Oberhütteninspektion bestätigt:

(3) ⁸

An die Herzogliche Kreis-Direction zu Blankenburg
Auf das gefällige Schreiben vom 7. d. M. verfehle ich nicht ergebenst zu erwidern, daß bei dem Aufräumen der Böschung an der unter meiner Aufsicht stehenden Rübeland-Hasselfelder Straße durch den früheren Bergmann, jetzigen Wegewärter Wilh. Angerstein I zu Neuwerk allerdings eine Tropfsteinhöhle entdeckt worden, daß solche jedoch niedrig und unfahrbar ist und in dem jetzigen Zustand zum Fremdenbesuch nicht dienen kann. Da die Höhle auf herrschaftlichem Grund und Boden gelegen ist und solche nach Analogie des Gesetzes vom 12. Oktober 1832 zum Resort der Herzoglichen Cammer D. d. B. gehört, so habe ich bereits vor längerer

Zeit wegen Entdeckung dieser neuen Höhle an Herzogliche Cammer berichtet und Verfügung anheimgegeben. Ob der Aufschluß und die Fahrarmachung der Höhle ein die Kosten lohnendes Resultat gewähren möchte, läßt sich zwar jetzt in bestimmter Weise nicht beantworten, jedoch ist dies wohl meiner Vermuthung zufolge anzunehmen.

Rübeland, den 12. Sept. 1866

Die Oberhütten-Inspektion
(Bredenschey?)

Die Kreisdirektion hat am 14. September 1866 in einem nicht in den Akten befindlichen Schreiben an das Staatsministerium geantwortet. Inzwischen hat auch die Bergbehörde von der Entdeckung erfahren und erörtert erstmals eine wissenschaftliche Untersuchung.



Abb. 5: Blick in die Untere Schwemmhöhle, früher „Sechserdinghöhle“; KLOOS & MÜLLER (1889), Tafel 3, Foto Max Müller

(4)

Berg-S. Nr. 1121

An Herzogl. Oberhütteninspektion in Rübeland
Neue Höhle daselbst betr. / Br. den 14. Septbr. 1866

Mit Bezugnahme auf den Bericht vom 15. v. M. Nr. 525 fordern wir Sie auf, über die Lage der dort kürzlich aufgefundenen Höhle, zu dem Wege von Rübeland nach dem Forsthouse, mit Bezeichnung der nächsten Umgebung, eine Handzeichnung einzureichen, dabei auch zu berichten, ob es in Betreff der Umgebung in keiner Weise bedenklich erscheint, das Publicum zuzulassen, auch ob der Besuch durch Fremde nach Maßgabe der Erfahrungen über die Lübeck'sche Höhle zu erwarten steht. Zugleich bemerken wir, daß Höhlen, in denen organischen Reste abgelagert sind u. deren Sohle noch undurchhörtert ist, in neuerer Zeit ein wissenschaftliches Interesse erhalten haben, daher wir auch Ihrer Äußerung darüber entgegen sehen, ob in der qu. Höhle organische Einschlüsse zu vermuthen sind, damit event. vor weiterem eine wissenschaftliche Untersuchung veranlasst werden kann.

Br. den 14. Septbr. 1866 (Unterschrift unleserlich)

Darauf folgt ein weiterer, sehr eingehender Bericht des Oberhütteninspektors Bredenschey.

(6)

No. 612

An die Herzogl. Cammer, Direction der Bergwerke zu Braunschweig
berichtet der Oberhütteninspector Bredenschey zu Rübeland wegen der kürzlich hier aufgefundenen neuen Tropfsteinhöhle
Rübeland den 15. October 1866

⁷ LANGE (1941): 91

⁸ LANGE (1941): 91

Auf die Rescripte Herzoglicher Cammer, Direction der Bergwerke von 14. v. Mts. und 2. d. Mts. Nr. 1283 habe ich die Ehre, Folgendes ganz gehorsamst zu berichten.

Der jetzige Eingang zu der fragl. Höhle liegt unmittelbar an dem neuen Wege von hier nach Hasselfelde und würde die Öffnung, welche zum Eingange dient, bei der erforderlichen Verbreiterung des Weges wahrscheinlich verlegt werden müssen, sofern die Höhle für den allgemeinen Fremdenverkehr zugänglich und fahrbar gemacht werden sollte. Die jetzige Öffnung würde als Eingang zu der Höhle in unveränderter Beschaffenheit bei frequenten Besuch nicht dienen können, weil bei der Beschränktheit des Fahrweges dadurch Inconvenienzen entstehen würden. Es würde zu diesem Zwecke der Eingang erweitert und mehr in den Berg gelegt werden müssen, was jedoch bei dem steilen Abfallen desselben nicht ohne entsprechende Kosten geschehen kann.

Auch die Fahrbarmachung der Höhle, welche sehr niedrig ist, würde nicht ohne erhebliche Kosten auszuführen sein, im Falle dieselbe zur Befahrung für sämtliche Fremden ähnlich wie solches bei der Baumanns- und Bielhöhle stattfindet, bequem eingerichtet werden soll. Der Besuch derselben würde sich daher, wenn die Besichtigung der Höhle mit den jetzigen Unbequemlichkeiten verbunden bleibt, nur auf eine geringere Anzahl und solche Fremde beschränken, welche ein besonderes wissenschaftliches Interesse dafür empfinden.

In Beziehung auf dieses letztere verfehle ich nicht ganz gehorsamst zu bemerken, daß die Sohle der fragl. Höhle noch undurchörtert und unverletzt ist und die Ablagerung organischer Reste in solcher zu vermuthen ist. Bevor daher die Höhle dem allgemeinen Verkehre übergeben wird, dürfte als angemessen erscheinen, eine wissenschaftliche Untersuchung derselben statt finden zu lassen.

Zur Übersicht der Situation habe ich durch den Berggeschworenen Schütze eine Handskizze der Höhle nebst der nächsten Umgebung anfertigen lassen und verfehle nicht, solche hierneben zu überreichen.

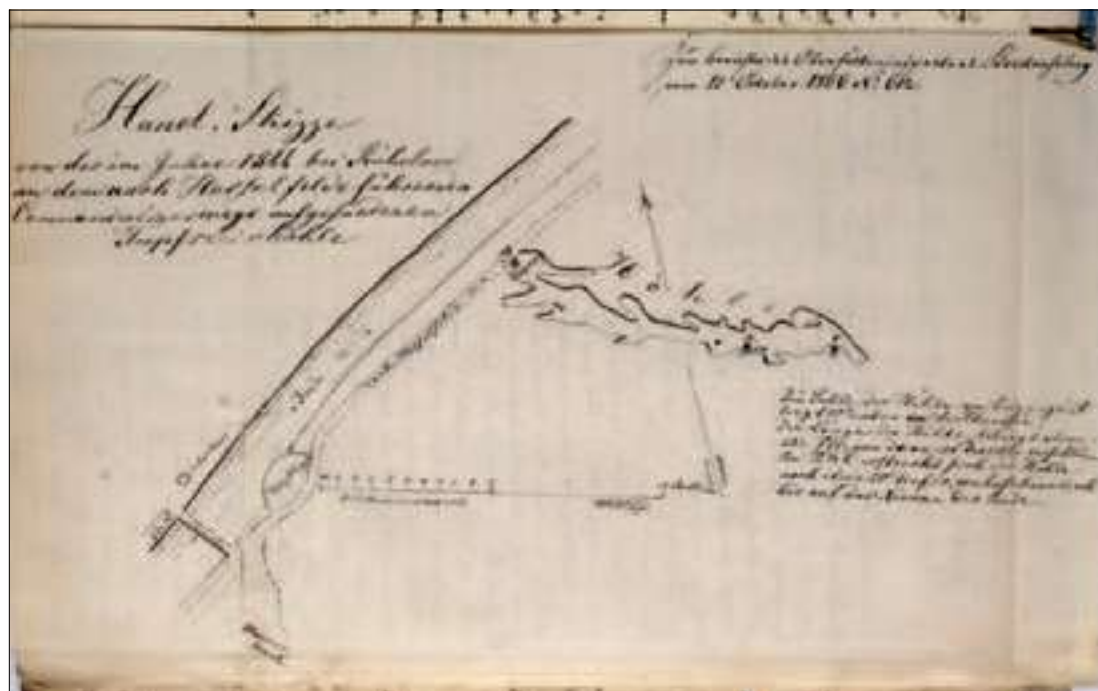
Diese Handzeichnung ist indeß nicht als mathematisch genau anzusehen und ist der Maaßstab nur deshalb beigefügt, um damit ungefähr die Dimensionen der Höhle zu ermitteln.

In Beziehung auf den Bericht der Herzogl. Kreisdirection zu Blankenburg an Herzogl. Staats-Ministerium vom 14. v. Mts, in welchem dieselbe an giebt, daß ich Eigenthumsrechte an diese

Höhle namens der Herzogl. Cammer in Anspruch nähme und die Ordnung des Befahrens zu regeln beabsichtige, glaube ich bemerken zu dürfen, daß das letztere aus meinem Schreiben an Herzogl. Kreisdirection vom 12. Septbr. c. wohl nicht hervorgeht. Wenn ich indeß die neu aufgefundenene Höhle als zum Resort Herzogl. Cammer Direction der Bergwerke gehörig bezeichnet habe, so glaube ich dazu nach dem Gesetze vom 12. Octbr. 1832 berechtigt zu sein, und weil die Verfügung des Herzogl. Staats-Ministerii vom 2. Juni 1851 sich speciell nur auf die Baumanns- und Bielhöhle bezieht. In dieser Verfügung des Herzogl. Staats-Ministerii ist indeß bestimmt, daß die Herzogl. Kreisdirection vor der Annahme oder Entlassung der Führer mit hiesiger Oberhütteninspection communiciren soll. Herzogl. Kreisdirection ertheilt nun den betr. Höhlenführern die Concession jedesmal auf ein Jahr und erneuert solche auf das folgende Jahr. Im Jahre 1853 hat Herzogl. Kreisdirection die hiesige Oberhütteninspection um Äußerung ersucht, ob Bedenken gegen die Erneuerungen der Concessionen obwalten, jedoch dies später unterlassen und auf meine desfallsige Remonstrationen eine Erwidderung nicht ertheilt, wie die s. p. v. hierbei gefügten Actenstücke nachweisen. Es scheint hieraus hervor zu gehen, daß Herzogl. Kreisdirection die hiesige Oberhütteninspection von der Einwirkung bei der Ertheilung der fragl. Concessionen auszuschließen sucht, da Herzogl. Oberhütteninspection zur Einsicht der Dienstbücher der Führer nicht gelangt und daher ein Urtheil über die Führer nicht erhalten kann. Wenn ich auch nicht bezweifle, daß die Führer ihre Schuldigkeit gethan haben und daher der Erneuerung der Concession nichts entgegen steht so glaube ich jedoch, daß das Verfahren mit der Verfügung des Herzogl. Staats Ministerii nicht im Einklange sich befindet.

In Beziehung auf das Gesuch des hiesigen Gemeinde-Vorstehers Wegener, der hiesigen Gemeinde durch die Überlassung der Höhle eine Einnahme zu verschaffen, bitte ich ehrerbietig bemerken zu dürfen, daß die hiesige Gemeinde Grundvermögen nicht besitzt, und alle Ausgaben nur durch die Communalsteuer erhoben werden müssen, daher sehr wünschenswert erscheint, wenn der Gemeinde-Casse eine extraordinaire Einnahme zu verschaffen sein würde.

Rescript Herzogl. Cammer, Direction der Bergwerke vom 2. d. Mts No 1283 nebst Anlagen verfehle ich nicht, hier wieder beizufügen. Der Oberhütteninspector Bredenschey



Diesem Schriftstück ist die erwähnte Handzeichnung vom 9. Oktober 1866 angehängt, die erste Plandarstellung der neuen Höhle. In der vom oben genannten Berggeschworenen C. A. Schütze angefertigten Skizze wird noch die Längeneinheit Ruthe (ca. 4,6 m) benutzt.

Abb. 6: Handskizze der 1866 aufgefundenen Tropfsteinhöhle von C. A. Schütze vom 9. Oktober 1866 zum Bericht vom 15. Oktober 1866; Foto NLA Staatsarchiv Wolfenbüttel, aus 50 Neu 5 Nr. 4592

Die Bergbehörde berichtet unter Berufung auf Bredenschneys Ausführungen und einen Antrag der Kreisdirection in Blankenburg vom 14. September 1866 an das Herzogliche Staatsministerium in Braunschweig und erwähnt einen Erschließungsversuch der sog. „Lübeckischen Höhle“, die abgesehen von deren Nennung im oben zitierten Schreiben der Bergbehörde nicht weiter aktenkundig ist⁹.

(7)

An Herzogl. Staatsministerium berichtet (unleserlich, wohl Abkürzung für die Bergbehörde) wegen einer neuen Höhle bei Rübeland Br den 25 Octbr. 1866

Die Herzogl. Kreisdirection zu Blankenburg beansprucht in dem Berichte vom 14. v. M., den wir nebst den anderen Antrage des verehrlichen Beschlusses vom 27. v. M Nro 8903 anbei zurückzureichen nicht verfehlend, die Verfügung über die bei Rübeland kürzlich aufgefundene Höhle. Diese Höhle, deren oberes Ausgehen der Wegwärter Angerstein aus Neuwerk erkannte, ist zufolge der beigefügten Berichte des Oberh. Bredenschey zu Rübeland vom 15. Aug. c. u 15. d. M. bis über 300 Fuß lang verfolgt, jedoch, da sich die Höhe meist auf 18 Zoll bis 2 Fuß beschränkt, nicht ohne Beschwerlichkeiten. Dieselbe ist, wie dies in kalkigem Gebirge, wie dort der Fall zu sein pflegt mit Stalactiten erfüllt, die durch ihre weiße Färbung die Aufmerksamkeit rege machen, allein der Glanz dürfte bei wiederholten Besuchen durch den Rauch der Lampen verschwinden. Im Übrigen steht die neue Höhle der Baumanns- und Bielhöhle, welche das reisende Publicum nach dort ziehen, was die Größe u. die Stalactiten (Tropfsteinbildungen) anbetrifft, weit nach. Sie ist derjenigen etwa gleich, deren Eingang sich neben dem Rübeländer Rüsteplatze befindet, für die sich eine Zeit lang der General von Lübeck¹⁰ interessierte und die verschlossen gehalten wird. Zudem müßte bei jener, um das Publicum zuzulassen, mit nicht unerheblichen Kosten der Zugang erweitert und im Innern eine Strecke (Gang) von angemessener Höhe hergestellt werden. Im Allgemeinen haben dergleichen Höhlen nur durch ihre Seltenheit Anziehendes u. den die beiden älteren Höhlen, die Baumanns- u. Bielhöhle vollständig genügend, so halten wir unvorgreiflich dafür, daß es zur Aufrechterhaltung des Verkehrs von angemessenermaßen ist, den neuen Fund nicht der Öffentlichkeit zu übergeben. Der q. Bredenschey hat den Eingang bereits durch eine Thür verschließen lassen, u. dürfte es dabei, um Unzuverlässigkeiten zu vermeiden, verbleiben können.

Da die neue Höhle organische Reste führt u. neuerdings Höhlen, deren Inhalt noch undurchwühlt ist, durch die Art des Vorkommens der organischen Reste in wissenschaftlicher Hinsicht Interesse haben, so würden wir in betr. Kreisen auf gelegentliche Untersuchung hinweisen lassen.

Außer der Herzogl. Kreisdirection machen auf die neue Höhle auch Anspruch der Entdecker, Wegwärter Angerstein u. die Gemeinde Rübeland. Höhlen gehören nicht zu den bergwerkl. Regalien u. liegt demnach kein bergmännischer Fund vor, so daß der Angerstein keine Rechtsansprüche darauf erworben hat. Das Eigenthum steht vielmehr dem Domanio, unter dem sich die Höhle befindet, zu. Die Überlassung der Führerschaft an Angerstein oder an die Gemeinde Rübeland würde den Führern in der Baumanns- u. Bielhöhle die Sache aus dem übrigen Gesichtspunkte betrachtet, eine für das Allgemeine nur schädliche Concurrenz bereiten.

Bei dem Herzogl. Staatsministerio tragen wir daher geborsamst darauf an, daß hochgefällig sein wolle, die Gesuche um die Befugnis zur Führung in der neuen Höhle abzulehnen u. zu genehmigen, daß die Höhle verschlossen bleibt.

Wenn im Übrigen der p. Bredenschey nach dem Berichte vom 15. v. M. eine mehrere Einwirkung bei der Concessionierung für die

Baumanns- u. Bielhöhle als ihn die Herzogl. Kreisdirection jetzt läßt zu erhalten wünscht, so müßte dieser Punct, da die Angelegenheit allem Anschein nach gut geordnet ist, füglich auf dies Ansuchen ... bleiben können.

Br. den 25 Octbr. 1866

Aufgrund des Berichts lehnt das Staatsministerium nicht nur einen Schaubetrieb in der Höhle als unwirtschaftlich ab, sondern wünscht deren unveränderte Erhaltung für wissenschaftliche Untersuchungen.

(8)¹¹

*An Herzogl. Kreis-Direction Blankenburg
Copia*

Der Bericht vom 14. September d. J. die durch den Wegwärter Angerstein aufgefundene Höhle bei Rübeland betr. ist uns zugegangen und haben Wir inzwischen die Herzogl. Cammer, Direction der Bergwerke darüber gehört. Von den dem Publikum geöffneten Rübeländer Höhlen wird vorzugsweise nur die Baumannshöhle besucht, die Bielhöhle bringt nach der Erklärung der Führer zum Protocolle vom 30. August c. nicht einmal an Führerlohn ein, was ihre Unterhaltung kostet. Die jetzt neu aufgefundene Höhle wird aber nicht ohne erhebliche Kosten für das Publicum fahrbar gemacht werden können, ohne dass eine wahrscheinliche Aussicht auf zahlreichen Besuch vorhanden ist. Außerdem ist es auch wünschenswert, daß die Höhle zur Vornahme wissenschaftlicher Untersuchungen vorläufig intact erhalten werde. Wir haben daher H. Cammer, Dir. der Bergw. angewiesen, diese Höhle bis auf Weiteres verschlossen halten zu lassen. Wir bemerken dabei, daß dieselbe selbstverständlich Eigenthum des Domaniums ist, in dessen Grund und Boden sie sich befindet.

Herzogliche Kreis-Direction hat hiernach die Gesuche der bisherigen Rübeländer Höhlenführer, sowie des Wegwärters Angerstein in Neuwerk, um Uebertragung der Führerschaft für die neu aufgefundene Höhle, endlich auch das beigefügte Gesuch der Gemeinde Rübeland um Ueberweisung der Höhle, abzulehnen.

Braunschweig, den 13. November 1866

*H.. Braunsch. Lüneb. Staatsministerium
W. Schulz*

Unter Bezug auf den Bericht der Direction der Bergwerke wird die Oberhütteninspektion zu Rübeland, also Oberhütteninspektor Bredenschey, informiert, dass die Kreisdirection in Blankenburg alle Anträge auf Nutzung als Schaubetrieb abzulehnen habe und die Höhle weiterhin unter Verschluss zu halten sei:

(9)¹²

Nr. 1479 die neue Höhle betr.

An Herzogliche Oberhütteninspektion zu Rübeland

Wir benachrichtigen Sie in Beziehung auf den Bericht vom 15. v. Mts. (=15. Okt.) Nr. 612, daß Herzogl. Kreis-Direction Blankenburg mittelst des in Abschrift anliegenden Ministerial-Rescripts vom 15. d. Mts. beauftragt ist, die bei ihr eingegangenen Gesuche um Uebertragung der Führerschaft in der dort neu entdeckten Tropfsteinhöhle sämmtlich abzulehnen und beauftragen Sie demnach, die qu. Höhle bis auf Weiteres verschlossen zu halten.

⁹ Wahrscheinlich handelt es sich um die „Höhle an der Kohlung“, Höhlenkataster-Nr. 4231/006 (Hinweis von Günter Volmer, Rübeland vom 10.2.2016), deren Eingang künstlich erweitert ist

¹⁰ Wilhelm von Lübeck (1783 - 1863), tätig als Militär und bei Hofe, wurde 1847 Ehrenbürger in Braunschweig und verfasste u.a. eine Chronik des Schlosses Blankenburg.

¹¹ Abgedruckt bei LANGE (1941): 92; Teilfaksimile des Originals S. 90, linke Spalte

¹² Aus LANGE (1941): 92, Faksimile des Originals S. 90 rechte Spalte

Die zu Ihren Acten gehörigen Anlagen des Berichts zum 15. October d. J. Nr. 612 erfolgen anbei zurück.

Braunschweig, den 19. November 1866

Herzogl. Braunsch. Lüneb. Cammer, Direction der Bergwerke
(Unterschrift)

Das Hin und Her zwischen der örtlich zuständigen Oberhütteninspektion in Rübeland, der vorgesetzten Direktion der Bergwerke in Braunschweig, der Kreisdirektion in Blankenburg und dem übergeordneten Staatsministerium findet sein vorläufiges Ende in der Auflösung der Oberhütteninspektion Rübeland infolge des Verkaufs der Harzer Hüttenwerke an die Gebr. Eltzbacher 1867. Damit wurde die Direktion der Forsten für die örtliche Verwaltung der Höhlen zuständig.



Abb. 7: Blick in einen Nebengang der Unteren Schwemmhöhle; Foto Ernst Schuhose

Carl Bredenschey, dem wir den ersten Bericht über die Höhle verdanken, war seitdem dienstlich nicht mehr damit befasst. Bis zur Privatisierung der Rübeler Hütte 1867¹³ war er deren Direktor und ging dann in den Ruhestand. Er hatte an der TH Braunschweig studiert und starb hochbetagt am 2. Mai 1899 als Bergpatron a. D.¹⁴

Eine wissenschaftliche Untersuchung der Höhle erfolgte indessen zunächst keineswegs. Da also nichts passierte, beantragte Wilhelm Angerstein am 4. Januar 1868 erneut die Genehmigung zur Erschließung als Schauhöhle, und zwar an die inzwischen zuständige Höhere Forstbehörde:

(10)

An die Herzogl. Cammer, Direction der Forsten zu Braunschweig Ganz unterthänige Bitte des herrschaftlichen Wegewärters Wilhelm Angerstein zu Neuwerk um Erlaubniß eine von ihm entdeckte Tropfsteinhöhle fahrbar zu machen und alsdann Fremde gegen übliches Honorar hineinführen zu dürfen.

Unterthänig Unterzeichneter habe am 27. Juni 1866 bei Gelegenheit meiner Arbeit eine Tropfsteinhöhle entdeckt und zwar unmittelbar an dem neuen Fahrwege, welcher von der Revierförsterwohnung nach Rübeland führt. Die Höhle befindet sich mithin etwa 100 Schritt von dem Factoregebäude, hat eine Länge von 250 - 300 Fuß und sind davon Decke und Seiten mit den reinsten weißen Tropfsteingebilden versehen. Im Hintergrunde derselben befindet sich eine große Vertiefung mit einem durchfließenden Wasser. Bevor die Höhle von Fremden besucht werden kann, sind erst nicht unbedeutende Arbeiten am Eingange und weiterhin vorzunehmen, da eine ziemliche Strecke der Sohle zwei bis sechs Fuß ausgebracht werden muß, um aufrecht gehen zu können.

Am 27. Juni 1866 ist bei den Herrn Oberhütteninspector Bredenschey Meldung gemacht und die Höhle an selbigem Tage noch be-

fahren. Nachdem die Auffindung dieses Naturwunders in andern Ländern durch öffentliche Blätter bekannt geworden, haben im vorigen Sommer viele Harzreisende zur Besichtigung desselben sich angefundnen, aber wegen des noch vorhandenen Übelstandes haben dieselben nicht zugelassen werden können. Was meine Person anbelangt, so bin ich wegen schwachen Gehörs zur Höhlenführung selbst nicht fähig, aber mit Hilfe meines nahen Verwandten und Hauswirths, des Schlossers Friedrich Sorge, welcher auch die nicht unbedeutenden Kosten der Instandsetzung der Höhle übernehmen wird, werde ich dazu im Stande sein. Ich bin nachgerade alt und schwach, habe auch eine schwächliche Tochter und dürfen wir beide mit Sicherheit darauf rechnen, daß wir von der Sorgischen Familie nicht verlassen werden.

Wenn mir als Entdecker dieser Höhle nun auch kein Recht zustehen möchte, als Führer bei derselben ausschließlich und zwar lebenslänglich bevorzugt zu sein, so wolle hohe Herzogliche Cammer außer obigen Umständen doch gnädig in Erwägung ziehen, daß ich nunmehr 46 Jahr im Dienst gestanden und überall die Zufriedenheit meiner Vorgesetzten genossen und deshalb wohl der obigen Vergünstigung umso mehr werth sein dürfte, da ich bei meiner baldigen Pensionierung mit 52 Rth. jährlich bei den hohen Preisen der Lebensmittel große Noth leiden muss.

Auch bitte ich in gnädige Erwägung ziehen zu wollen, dass die Instandsetzung der Höhle zwischen 50 bis 150 rth kosten wird. Rücksichtlich diese Umstände bitte ich gehorsamst und unterthänig, Herzogl. Cammer wolle gnädig sich bewegen finden,

1. zu gestatten, daß die bezeichnete Höhle von mir und meinem Hauswirth Sorge fahrbar gemacht werden darf;

2. in Rücksicht meiner langjährigen Dienste wegen der Kosten und ersten Entdeckung auf eine entsprechende Reihe von Jahren das ausschließliche Privilegium der Höhlenführung durch meinen Compagnon Sorge mir zu verleihen.

Zu einer hohen Herzoglichen Cammer habe ich das Vertrauen, daß, abgesehen von meiner Person, Hochdieselbe gern dazu beitragen werde, daß durch vermehrten Besuch des Harzes die armen Bewohner desselben Gelegenheit zu verdienen gegeben werde.

In tiefster Verehrung und unterthänig

Neuwerk 4. Jan. 1868 Wilhelm Angerstein

Hier erscheint nun der Name Friedrich (Fritz) Sorge, der nicht mit dem 1851 geborenen Rübeler Namensvetter verwechselt werden darf. Ein Fritz Sorge ist sonst in den Unterlagen zur Höhle nirgends aktenkundig. Auch in den zahlreichen von Lange wörtlich zitierten Schriftstücken erscheint sein Name nirgends. Man darf also die ganze nirgends belegte von Lange verfasste und dem alten Fritz Sorge in den Mund gelegte Entdeckungsgeschichte¹⁵ mit gutem Gewissen zu den Akten legen. Sie wurde wahrscheinlich wie schon das passend gelegte Entdeckungsjahr der Baumannshöhle von Lange frei erfunden, um die Festveranstaltungen zum Entdeckungsjubiläum 1936 und 1941 aufzuwerten.

In stark gekürzter Form wiederholte Angerstein seinen Antrag am 24. Februar. Jedoch teilte ihm die Forstbehörde mit, dass es mit der Ablehnung seines ersten Antrags sein Bewenden habe.

Angerstein verstarb im Juni 1870 und hinterließ eine 32jährige geistig behinderte Tochter, wie der Gemeindevorsteher von Neuwerk Hahne am 13. Oktober 1874 bescheinigt.

Am 14. März 1868 veröffentlichte C. A. Schütze im Braunschweigischen Magazin den oben auszugsweise zitierten Bericht über die

¹³ STEGEMANN (1899): 7

¹⁴ Todesanzeige seiner unverheirateten Tochter Ludowike Bredenschey, die ihn in seinen letzten Lebensjahren betreute, in der LZ vom 3.5.1899; Nachruf in den N.N. vom 5. Mai 1899; Sammlung StA Wolfenbüttel

¹⁵ LANGE (1936)



Abb. 8: Seite 1 der Niederschrift „Hei lewet noch“ von B. Lange; Privatarchiv Hans-Christian Anger

neue Höhle, die damit wieder ins öffentliche Bewusstsein kam. Die Direktion der Forsten erinnerte deshalb den seit 1867 für die Höhle zuständigen örtlichen Forstmeister an die Anweisung, sie unter Verschluss zu halten.

(13)

An Forstmeister Geitel in Blankenburg die neue Höhle bei Rübeland betr.

Br[auschweig], d. 23. August 1868

Die im Jahre 1866 neu entdeckte Höhle im Forstorte Bergfeld, Hüttenröder Revier, bietet in mehrfacher Hinsicht besonderes Interesse dar. Nach einer Verfügung des Herzogl. Staatsministeriums soll diese Höhle, welche selbstverständlich Eigenthum des Domaniums ist, in dessen Grund und Boden sie sich befindet, zur Vornahme wissenschaftlicher Untersuchungen vorläufig intact bleiben, und es ist dieselbe demzufolge laut einer früheren Anordnung Herzogl. Cammer D. d. Bergwerke verschlossen gehalten.

Nach Aufhebung der Herzogl. Local-Berg- und Hüttenbehörde zu Rübeland wollen wir die fragl. Höhlen als zu unserem Ressort gehörig, den Verwaltungs-Gegenständen des dortigen Oberforstes zurechnen. Ohne unsere Genehmigung resp. Ihre besondere Erlaubnis ist Niemanden der Zutritt in die Höhle zu gestatten und beauftragen wir sie demgemäß dem betr. Revierforstpersonal, unter dessen spezielle Aufsicht die Höhle zu stellen, Instruction zu ertheilen und streng darauf halten zu lassen, dass dieselbe stets unter sicherem Verschluss gehalten werde.

Der Departementsrath in unserm Collegio wird bei seiner nächsten Anwesenheit in Blankenburg mit Ihnen in obiger Beziehung nähere Rücksprache nehmen.

Br. den 23. Aug. 1868 / Herzogl. Br. L. Cammer D. d. F.

Die Direktion der Bergwerke weist noch 1870 die Direktion der Forsten auf den Wechsel der Zuständigkeit hin. Anerkennung verdient der Hinweis, dass der Verschluss der Höhle kein Selbstzweck sein sollte. Der dort genannte Berliner Entomologe Fuchs hatte die Genehmigung zu Untersuchungen wegen eines augenlosen Käfers beantragt, wahrscheinlich bei der Kreisdirektion.

(14)

An Cammer D. d. Forsten

... Da die geehrten Herren, seitdem sich in Rübeland eine Behörde unserer Verwaltung nicht mehr befindet, die Anordnungen in Betreff der Höhle übernommen haben, so geben wir denselben anheim, die geforderte Berichterstattung zu besorgen.

Im Übrigen möchten wir der Ansicht sein, dass der Zutritt zu der Höhle, wenn auch nicht jedermann, doch solchen Personen, die ein wissenschaftliches Interesse wie der Fuchs bekunden, unter gehöriger Aufsicht zu gestatten sein wird.

Br. d. 8. Jan. 1870

H. Br. L. Cammer D. d. B.

Es folgt tatsächlich ein ausführlicher Bericht der Forstdirektion an das Staatsministerium über die Ereignisse seit 1866.

(15)

An Herzogl. Staats-Ministerium berichtet Herzogl. Cammer D. d. Forsten die neu entdeckte Tropfsteinhöhle bei Rübeland betr.

Br. d. 28. Febr. 1870

Herzogl. Kreisdirection Blankenburg hat sich veranlaßt gefunden, wegen „einer wissenschaftlichen Durchsuchung der neu entdeckten Tropfsteinhöhle bei Rübeland“ dem Herzogl. Staats-Ministerio Vortrag zu machen, und ist ihr Bericht vom 31. Decbr. v. J. mittelst Höchsten Beschlusses vom 7. v. M. der Herzogl. Cammer, D. d. Bergwerke, zur Äußerung communicirt worden. Da seit dem Verkaufe der Harzer Hütten-Werke eine Herzogl. Bergbehörde zu Rübeland sich nicht mehr befindet, so ist die gedachte Höhle den Gegenständen unserer Verwaltung zugerechnet und dem Oberforstbeamten zu Blankenburg resp. der speciellen Aufsicht des Revierförstlers zu Rübeland unterstellt worden. In Rücksicht hierauf sind wir von Herzogl. Cammer D. d. Bergwerke ersucht, die höchsten Orts geforderte Berichterstattung zu übernehmen und beehren wir uns, dem Herzogl. Staats Ministerio gehorsamst Folgendes vorzutragen:

Die am 28. Juni 1866 vom Wegewärter Angerstein I entdeckte Höhle bei Rübeland, worüber Herzogl. Cammer D. d. Bergwerke unterm 25. Octbr 1866 No. 1367 berichtet hat, befindet sich im Forstorte Bergfeld, Hüttenröder Reviers am rechtseitigen Ufer der Bode, etwa 100 Schritte vom schwarzen Marmorbruche entfernt, hart am Rübeland-Hasselfelder Communications-Wege. Dieselbe durchsetzt das dort mächtig entwickelte Kalkstein-Gebirge des Devonischen Schicht-Systems, und liegt somit in dem gleichen Niveau der Baumanns- und Bielsböhle, der Höhlen am Iberg bei Grund sowie der Rheinisch-Westphälischen Höhlen und Grotten des Neanderthals bei Düsseldorf, von Sundwig Iserlohn Grevenbrück Letmathe etc. Die Länge der neuen Höhle beträgt etwa 335 Fuß. Die Höhe und Breite derselben ist sehr wechselnd besonders ist dieses hinsichtlich der Höhe der Fall, die zwar bis zu 10 bis 15' ansteigt, jedoch streckenweise so gering wird, (1 1/2 bis 2 Fuß), dass man nur auf Händen und Knieen kriechend sich darin fortbewegen kann. Von der Haupthöhle ab verzweigen sich verschiedene Nebenhöhlen, deren Endpunkte bislang nicht erreicht sind.

Die neue Höhle welche vollkommen in Primitiv-Zustande sich befindet, ist bemerkenswerth durch ausgezeichnet entwickelte Stalactiten-Bildungen, sowie durch die besonderen Verhältnisse, unter denen vermöge kalklösender kohlensaurer Gewässer, jene Bildungen fortwäh-

rend begünstigt werden. Daneben knüpft sich an die Höhle ein hohes wissenschaftliches Interesse in so fern, als dieselbe denjenigen angehört, in welchen die fossilen Überreste ausgestorbener Säugethiere sich abgelagert zu finden pflegen. Dass solchen im vorliegenden Falle anzunehmen stehe, ist zwar nicht positiv zu behaupten, jedoch dürfte nach den Vorkommnissen in den übrigen Rübeländer Höhlen mindestens die Wahrscheinlichkeit derartiger Ablagerungen vorausgesetzt werden können. Geeignete Nachforschungen würden dies näher constatiren und zugleich Klarheit verbreiten können, ob die neue Höhle als eine in anthropologischer Beziehung beachtenswerthe Localität zu betrachten sei.

In hoher Würdigung dieser Interessen hat Herzogl. Staats-Ministerium mittels Rescripts vom 13. Novbr. 1866 No. 11021 angeordnet, dass die Höhle zur Vornahme wissenschaftlicher Untersuchungen vorläufig intact erhalten werden solle. Letzteres ist bislang geschehen und wir haben theils zur Verhütung von Unglücksfällen theils um die Höhle vor Entwendungen zu schützen den Eingang derselben unter sicheren Verschluss halten lassen.

In unserem Collegio ist es der ganz gehorsamst unterzeichnete Referent¹⁶, welche seit vielen Jahren mit paläontologischen Studien und Forschungen sich beschäftigt und dabei besonders das Herzogthum Braunschweig in Betracht gezogen hat. Derselbe hat die neue Höhle bei Rübeland befahren, kennt deren Verhältnisse und entbietet sich, im Verein mit dem Director des Herzogl. Museums Professor Blasius¹⁷, nach dessen bereits erfolgten Einverständnisse, eine wissenschaftliche Untersuchung der Höhle auf herrschaftliche Kosten durchzuführen, selbstverständlich unter der Bedingung, die Höhlenfunde an die naturhistorische Sammlung des Herzogl. Museums abzuliefern.

Was die Kosten anlangt, so werden solche, abgesehen von Auslagen der genannten beiden Personen, hauptsächlich veranlasst: durch schurfweise Ausräumung der die Sohle der Höhle bedeckenden mächtigen Tropfsteinlage, durch Erweiterung der engen schlotartigen Eingangsöffnung, sowie dadurch, dass neben Anschaffung von Leitern, einer Haspelwinde, des Pulvers zum Sprengen, verschiedene Verzimmernungen, Strebepfeiler u.s.w. zum Schutz gegen einstürzendes Gebirge hergestellt werden müssen.

Herzogl. Staats-Ministerio geben wir ehrerbietig anheim, die Vornahme einer wissenschaftlichen Erforschung der neuen Höhle bei Rübeland, in dem angedeuteten Maße, genehmigen und behuf Deckung der dadurch erwachsenden Kosten vorläufig eine Summe bis zum Betrage von 100 rth hochgefällig bewilligen zu wollen.

Für die Vertreter der Wissenschaft im Herzogthum Braunschweig ist es ein Ehrenpunkt, dass dieselben, in Bezug auf Publication der in der Höhle überhaupt zu machenden Entdeckungen, die Priorität erhalten werden. In dieser Rücksicht bitten wir Herzogliches Staats-Ministerium gehorsamst, das in dem wieder angebotenen Berichte Herzogl. Kreis-Direction Blankenburg vom 31. Decbr. v. J. befürwortete Ansuchen des Entomologen Fuchs aus Berlin für jetzt umso mehr ablehnen zu wollen, als der Professor Blasius vollkommen

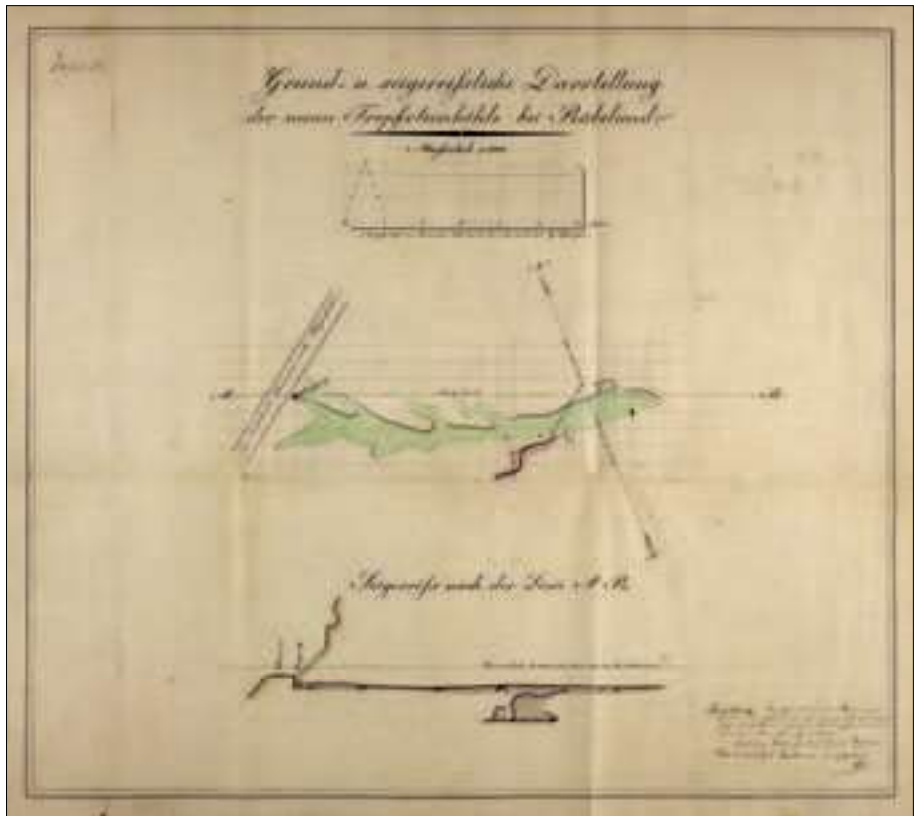


Abb. 9: Grund- und Seigerriss der neuen Tropfsteinhöhle bei Rübeland, aufgenommen im Dezember 1874 von Markscheider G. Spengler, aus dem Nachlass von H. Grotrian, auf Leinen aufgezogen; Foto NLA Staatsarchiv Wolfenbüttel, aus 50 Neu 5 Nr. 4592

competent erscheint, die von dem Bittsteller gewünschten Nachforschungen selbst vorzunehmen, auch erklärt hat, die Frage über das Vorkommen des augenlosen Käfers in der neuen Rübeländer Höhle, zur Entscheidung bringen zu wollen.

Br. d. 28. Febr. 1870

Herz. Br. L. Cammer, D. d. F. (4 unleserliche Abzeichnungen)

Dieser Bericht wurde offenbar von dem Geh. Kammerrat Hermann Grotrian verfasst, der damit erstmals im Zusammenhang mit der Höhle in Erscheinung tritt. Er befasst sich in den folgenden Jahren mit deren Fossilien. Das Staatsministerium genehmigt Grotrians Antrag und stellt auch die gewünschten 100 Reichstaler für anfallende Kosten bereit, deren Empfang am 28. November 1874 quittiert wurde.

(16)

Auf den Bericht vom 28. v. Mts. wollen wir genehmigen, dass die neu entdeckte Tropfsteinhöhle bei Rübeland vorgeschlagenermaßen zu wissenschaftlichen Zwecken untersucht werde und haben dieserhalb 100 rth aus dem Extraordinair der Herzogl. Haupt Finanz Casse, zahlbar gegen Quittung der Herzogl. Direction der Forsten, zur Disposition gestellt.

... Über das Resultat der Untersuchung sehen wir der Berichterstattung Herzogl. Cammer entgegen.

Dem Entomologen Fuchs in Berlin haben wir auf sein Gesuch um Gestattung einer Untersuchung der Höhle durch Herzogl. Kreisdirection Blankenburg eröffnen lassen, dass es ihm überlassen bleibe, sich an den durch den Cammerrath Grotrian und Professor Blasius vorzunehmenden Untersuchungen zu betheiligen und dieserhalb mit den genannten hiesigen Sachverständigen in Verbindung zu treten.

An Herzogl. Cammer Direction der Forsten
Braunschweig am 8. März 1870

Herzogl. Braunsch. Lüneb. Staatsministerium

¹⁶ Hermann Grotrian

¹⁷ Prof. Dr. Johann Heinrich Blasius (1809 - 1870), Zoologe in Braunschweig

Dass sich der Entomologe Fuchs nicht wie vom Staatsministerium vorgeschlagen an den Untersuchungen beteiligt hat, nimmt bei Grotrians bzw. Blasius' ablehnender Haltung nicht wunder. Der Zoologe Johann Heinrich Blasius starb allerdings schon im Mai 1870 und war an den weiteren Forschungen nicht mehr beteiligt.

Grotrian veranlasste zunächst eine Vermessung der damals bekannten Räume, die der Markscheider G. Spengler im Dezember 1874 anfertigte und die sich in Grotrians Nachlass fand. Im Gegensatz zu der Skizze von C. A. Schütze gilt als Längeneinheit bereits das Meter. Auch dieser Plan enthält nur die Untere Schwemmhöhle.

Ferner musste für die Forscher durch drei Arbeiter und einen Steiger die Höhle „fahrbar“ gemacht werden. Die Lohn- und Sachkosten von 41 Mark wurden im Juli 1875 quittiert. Am 29. Juni 1877 erfolgte nach Grotrians Vorname die Benennung „Hermannshöhle“.

Dazu gab Grotrian selbst bei den Harzer Werken eine bronzierte, gusseiserne Platte einschließlich „Anschraubung“ in Auftrag.

Die Kosten von 1,93 Mark für die „angebrachte Bank nebst Tafel“ wurden am 28.8.1877 abgerechnet.

Über die Ergebnisse der Forschungen von Grotrian teilt Kloos 1887 mit:

(17)

Durch die nach letzterem Bericht (vom 28. Februar 1870) erlassene hohe Verfügung vom 8. März 1870 Nr. 2081 ist die wissenschaftliche Untersuchung der Höhle bei Rübeland durch den damaligen Cammerrath Grotrian und Professor Blasius genehmigt und zu dem Zwecke ein Betrag von 300 M aus den Extraordinarii der Herzogl. Haupt-Finanz-Casse verwilligt worden.

Die damals von den beiden Genannten beabsichtigte Durchforschung der Höhle ist nur in ganz untergeordnetem Maße zur Ausführung gekommen, theils weil der Professor Blasius bald nachher mit

den 29. Juni 1877
Hermann's Höhle

Abb. 10:
Inscription der Namensplatte von 1877

Tode abgegangen ist, theils weil die verwilligten Geldmittel kaum weiter reichten, als die Höhle in bescheidender Weise zugänglich zu machen und an einer einzigen Stelle der Höhle einen unbedeutenden Schacht einzuschlagen. Späterhin wird der im Anfänge März d. J. verstorbene Geh. Cammerrath Grotrian seiner vorgerückten Jahre wegen weitere Arbeiten in der Höhle unterlassen haben. Über die Erfolge der Nachforschungen vermögen wir nichts mitzutheilen, da die zu hochgefälliger Einsichtnahme angebotene Betr. Acte darüber Aufschluss nicht gewährt u. der Verstorbene seinen Collegen gegenüber mündliche Mittheilungen nicht gemacht hat.

Der Geh. Kammerrat Hermann Grotrian war am 7. März 1887 gestorben¹⁸. In seinem Nachlass fanden sich Reste einer Fauna (Rentier, Pfeifhase, Lemming usw.) gleich den Funden von Alfred Nehring in den Gipsgruben von Thiede und Westeregeln, die jünger als *Ursus spelaeus* sind (Brief vom 16. Januar 1888) sowie die von ihm veranlasste Vermessung durch den Markscheider Spengler (Abb. 9).

Aber schon lange vor Grotrians Tod her passierte in der Höhle praktisch nichts mehr. Erst als im Oktober 1887 der Professor an der Technischen Hochschule Braunschweig, Johan Herman Kloos¹⁹ durch Grotrians Nachfolger, Kammerrat Kybitz mit der Untersuchung einer im Weserbergland entdeckten kleinen Höhle beauftragt worden war, entsann man sich auch der Hermannshöhle.

¹⁸ BLASIUS (1887): 24

¹⁹ Der Geologe Kloos war ein gebürtiger Niederländer

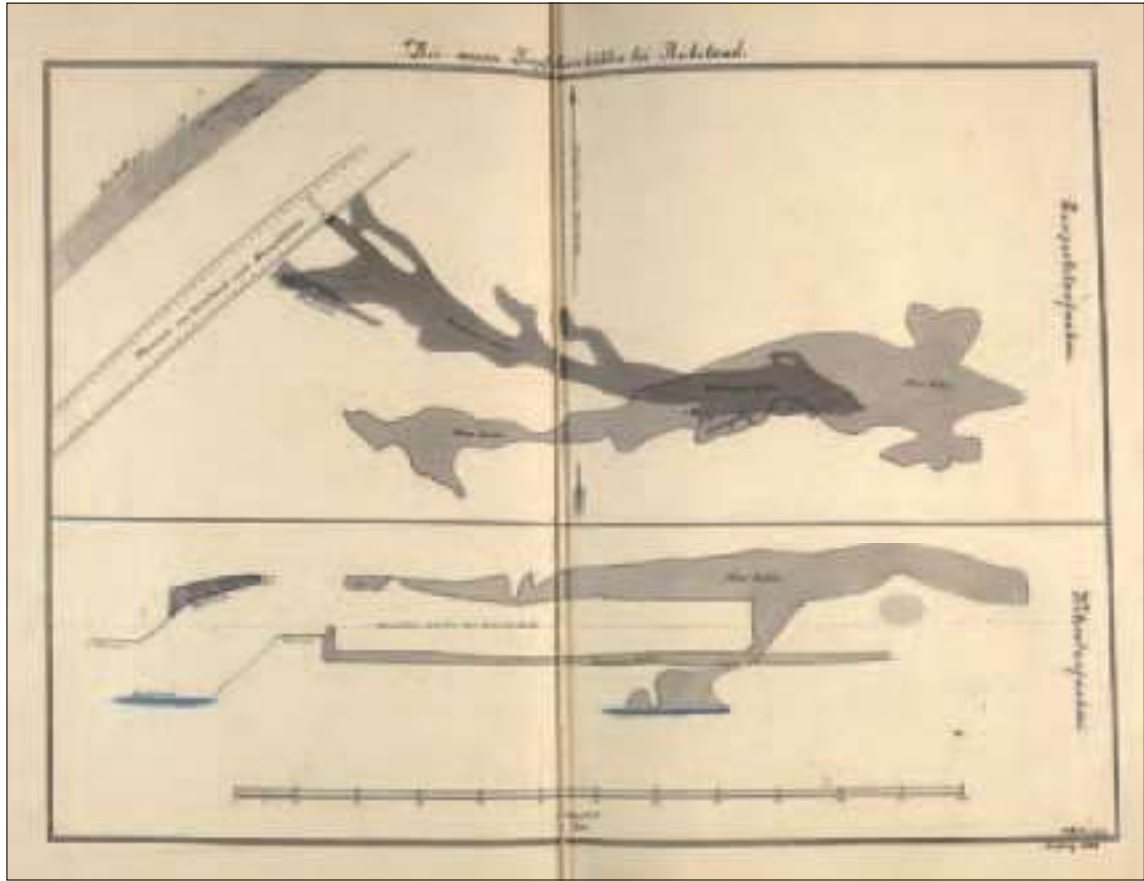


Abb. 11: Plan von „Hermannshöhle“ und „Neuer Höhle“ – Aufnahme und Zeichnung von Robert Nehring Anfang 1888; Foto NLA Staatsarchiv Wolfenbüttel, aus 50 Neu 5 Nr. 4592

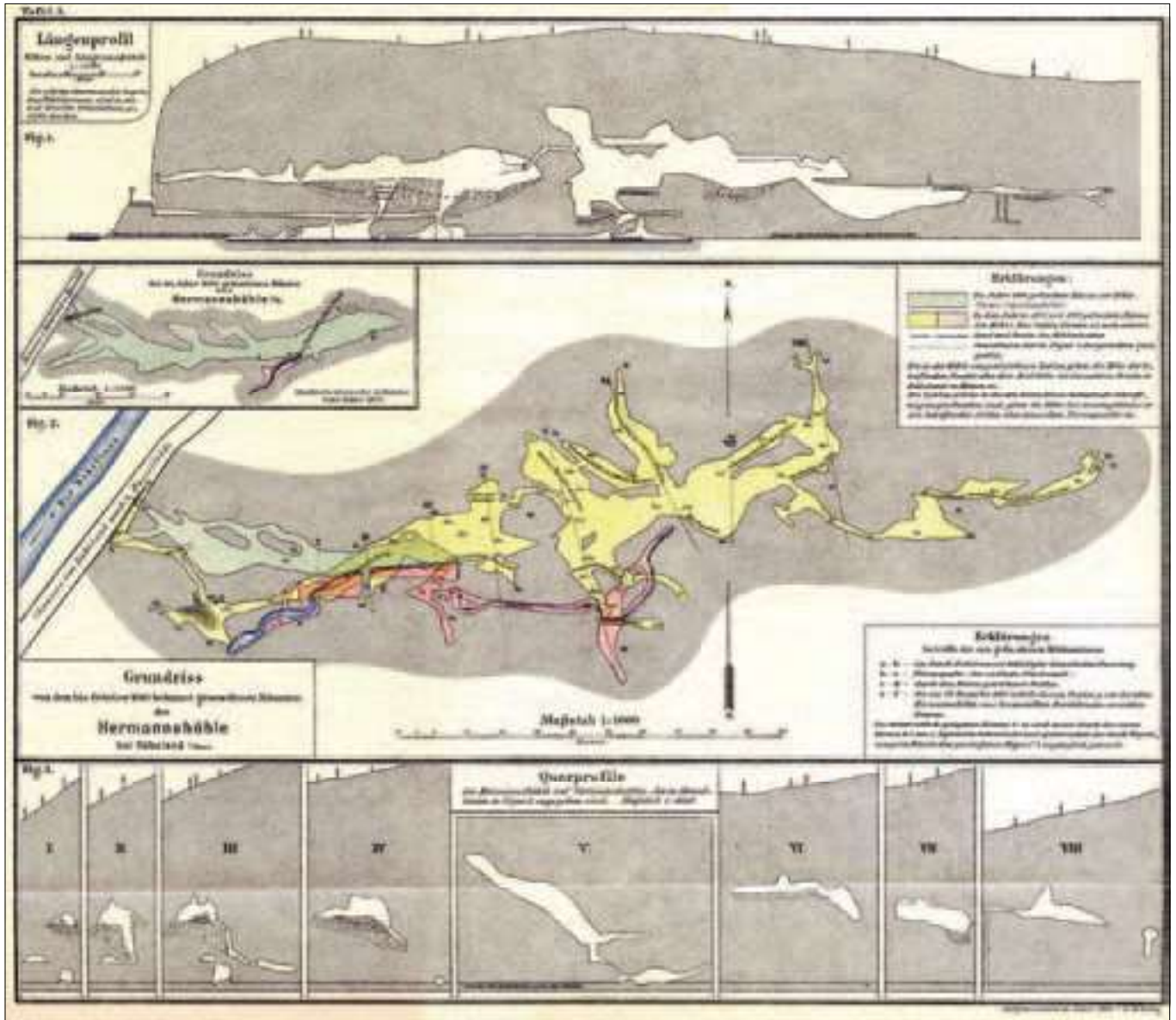


Abb. 12 und 13: Risse der Hermannshöhle und Übersichtskarte der Rübeländer Höhlen aus KLOOS & MÜLLER (1889), Tafeln A und B; nach Nehring – Originale in NLA/Staatsarchiv Wolfenbüttel 50 Neu 5 Nr. 4592

Unter der Oberaufsicht von Kloos begann im November 1887 der örtliche Förster Tiemann, unterstützt durch den Forstwart Hase, mit neuen Grabungen. Am 29. Dezember schickte Tiemann nach Braunschweig begeistert ein Telegramm an Kammerrat Kybitz: *Neue Höhle gefunden, prachtvoll, Menge Knochen, Schädel, mit Kloos kommen, Tiemann.*

Der Durchbruch von der Unteren Schwemmhöhle in die darüber liegende „Bärenhöhle“ war gelungen. Mit dieser Entdeckung beginnt eine neue Phase der Forschung in der Hermannshöhle. Sie ist vor allem das Werk des seit 1888 im Oberforstbüro Blankenburg auch für Rübeland zuständigen Robert Nehring. Seine Vermessungen ermöglichten noch 1888 den Bau des Zugangstollens von den Pferdeställen her.

Auffälligerweise erscheint der Name Sechserdinghöhle in den älteren Akten nirgends. Auf Nehrings Plan von Anfang 1888 nach der Entdeckung der „Neuen Höhle“ (Abb. 11) ist nur der 1866 entdeckte Höhlenteil als „Hermannshöhle“ bezeichnet, den er in seinen 1931 aufgezeichneten Erinnerungen ausdrücklich als Sechserdinghöhle von der Neuen Höhle unterscheidet²⁰. Immerhin erscheint 1884 diese volkstümliche Lokalbezeichnung als „Sechserlingshöhle“ (sic) in einem Harzfürher mit dem Hinweis: „Naturfreunden ist der Zutritt gestattet; Schlüssel in der Oberförsterei“²¹.

Dank

Für Hinweise und freundliche Unterstützung bei der Recherche danke ich Hans-Christian Anger, Friedhart Knolle und Günter Volmer.

Literatur

- BLASIUS, W. (1887): Lebensbeschreibungen Braunschweigischer Naturforscher und Naturfreunde. – Braunschweig
- HASE, W. (2005): Wer war der wirkliche Entdecker der Sechserdinghöhle am 28.06.1866 – Angerstein oder Sorge? – Neuer Harzbote 17: 34, Elbingerode
- KLOOS, J.-H. & MÜLLER, M. (1889): Die Hermannshöhle bei Rübeland. – Weimar
- LANGE, B. (1936): „Hei lewet noch“ – eine Erzählung um die Entdeckung der Hermannshöhle zu Rübeland von Höhlendirektor B. Lange. – Unveröff. Mskr. vom 27. April 1936 [Privatarchiv Hans-Christian Anger]
- LANGE, B. (1941): 75 Jahre Hermannshöhle. Zum 28. Juni 1941. – Der Harz 1941 (6): 89-92
- Meyers Reisebücher (1884): Der Harz. – 8. Aufl., Leipzig
- NEHRING, R. (1950): Geschichtliches von den Rübelder Tropfsteinhöhlen. – Mitt. der deutschen Ges. für Karstforschung, H. 1: 10-12, H. 2: 1-10
- NEHRING, R. (2010): Geschichtliches von den Rübelder Tropfsteinhöhlen. Bearb. u. Hrsg.: F. Reinboth. – Abh. Arbeitsgem. Karstkunde Harz NF 5, Nordhausen
- SÄTTLER, W. (1936): Höhlenjubiläum in Rübeland. – Der Harz 1936 (8): 277-278
- SCHÜTZ[E], C. A. (1868): Über die im Jahre 1866 bei Rübeland entdeckte Kalkhöhle. – Braunschweigisches Magazin, 11. Stück vom 14. März 1868, S. 81-86
- STEGEMANN, R. (1899): Tanne und Wieda. Geschichte zweier Harzer Arbeiter-Genossenschaften. – Braunschweig
- STOLBERG, F. (1950): Robert Nehring. – Mitt. der deutschen Ges. für Karstforschung H. 1: 8-10

Akten

NLA/Staatsarchiv Wolfenbüttel

50 Neu 5 Nr. 4592: Acta die s. g. Hermannshöhle bei Rübeland betr. 1866 - 1896

Zitierte Aktenstücke

- 1) Rübeland, 15. August 1866: Bericht der Oberhütteninspektion (Bredenschey) an die Herzogliche Cammer, Direction der Bergwerke
- 4) Braunschweig, 14. September, Nr. 1121: Reaktion der Cammer, Dir. der Bergwerke an die Oberhütteninspektion in Rübeland
- 5) Braunschweig, 27. September 1866: Beschlüsse des Staatsministeriums betr. Bericht der Kreisdirection vom 14. September und Eingabe des Gemeindevorstehers Wegener den nämlichen Gegenstand betr.
- 6) Rübeland, 15. Oktober 1866, No. 612: Weiterer Bericht der Oberhütteninspektion Rübeland (Bredenschey) an die Cammer, Dir. der Bergwerke, mit Handskizze der Höhle
- 7) Br[aunschweig?], 25. Oktober 1866, Nr. 1367: Bericht an das Staatsministerium (Entwurf, Absender unleserlich, wohl = H C D d B.)
- 8) Braunschweig, 13. November 1866: Ministerialrescript an die Kreisdirection betr. Bericht vom 14. September: Gesuche von Angerstein und der Gemeinde sind abzulehnen.
- 9) Rübeland, 19. November 1866, Nr. 1478: Benachrichtigung der Oberhütteninspektion über die Anweisung des Ministerialrescripts vom 13. November unter Bezugnahme auf den Bericht Nr. 612 vom 15. Oktober und das Ministerialrescript vom 15. (recte 13.?) November 1866 durch die Cammer, Dir. der Bergwerke
- 10) Neuwerk, 4. Januar 1868 Gesuch Angerstein um Erschließung der Höhle
- 11) Neuwerk, 24. Februar 1868: Wiederholung des Antrags
- 12) 16. März 1868 Ablehnung durch die Forstbehörde
- 13) 23. Aug. 1868 Mitteilung der Forstbehörde an Forstmeister Geitel
- 14) 8. Jan. 1870 Mitt der Direction der Bergwerke an die Forstbehörde
- 15) 28. Febr. 1870 Bericht der Forstbehörde an das Staatsministerium und Antrag, die Untersuchungen an Grottrian und Blasius zu vergeben
- 16) 8. März 1870 Genehmigung des Antrags durch das Staatsministerium
- 17) Zusammenfassender Bericht von Prof. Kloos über die erste Forschungskampagne 1866 bis zum Tode von Hermann Grottrian 1887

Bestände der ehemaligen Herzoglichen Hütten-direction Rübeland

Als „Slg. Bernhard Lange“ zitiert in Lange: 75 Jahre Hermannshöhle:

- 2) Blankenburg, 7. September: Brief der Kreisdirection an die Ober-Hütteninspektion
 - 3) Rübeland, 12. September: Reaktion der Ober-Hütteninspektion an die Kreisdirection Blankenburg
- Von folgenden Akten sind die Entwürfe bzw. die nach Rübeland geschickten Originale bei Lange zitiert: 1, 8, 9

Autor: Dipl.-Ing. Fritz Reinboth, Theodor Francke-Weg 52, 38116 Braunschweig, Tel. 0531/511 750, Reinboth-Braunschweig@t-online.de

²⁰ NEHRING (2010): 7

²¹ Meyers Reisebücher (1884): 78

85 Jahre Grottenolme in der Hermannshöhle in Rübeland – Geschichte und Ausblick

von

FRIEDHART KNOLLE, BEATE PUFFE UND ANNE IPSEN

Kurzfassung

Seit 1931 werden in der Hermannshöhle in Rübeland (Stadt Oberharz am Brocken, Landkreis Harz, Sachsen-Anhalt) Grottenolme zu Schauzwecken gehalten. 1956 wurden weitere Grottenolme aus dem Schauteil der Adelsberger Grotte (Postojna) in die Hermannshöhle überführt. Trotz mehrfacher Versuche, die Tiere zur Fortpflanzung zu bringen, wurde dies 2016 erstmals beobachtet. Es handelt sich heute um das nördlichste Vorkommen dieser Art weltweit. Geschichte und Details des Rübeländer Grottenolmexperiments von 1931 - 2016 werden dargestellt.

Abstract

Since 1931 cave salamander (*Proteus anguinus*) have been kept for display in the Hermann's Cave in Rübeland (Town Oberharz am Brocken, Saxony-Anhalt, Germany). In 1956 more olms were transferred from Postojnska Jama, Postojna, Slovenia, to the Hermann's Cave. Despite several attempts to encourage the animals to reproduce, this has only been observed in 2016 for the first time. The Hermann's Cave is now the world's most northern artificial habitat for this species. History and details of the Rübeland experiments on cave olms between 1931 and 2016 are presented.

Rübeländer Grottenolme

Grottenolme (*Proteus anguinus*) sind in Höhlengewässern der balkanischen Adria lebende europäische Schwanzlurche, d.h. Amphibien, die mit unseren heimischen Salamandern und Molchen verwandt sind. Der Grottenolm ist die einzige Art der Gattung *Proteus*. Ähnlichkeiten zum Grottenolm finden sich bei einigen höhlenbewohnenden lungenlosen Salamandern, etwa dem Texanischen Brunnenmolch.

1931 begann das Grottenolm-Projekt im Harz. 1932 berichtete der Berliner Geologe Dr. Walter Biese im Einvernehmen mit der Rübeländer Höhlenverwaltung über die Ansiedlung von fünf Grottenolmen aus der Adelsberger Grotte (heute Postojnska Jama, Slowenien) in der Hermannshöhle. Eigens dafür wurde am 1. April 1932 eine wissenschaftliche Beobachtungsstation eingeweiht (BIESE 1932). Er hat das Forschungsprojekt dann bis etwa 1934 verfolgen können und auch nochmals darüber berichtet (BIESE 1935). Danach verlieren sich die Nachrichten über dieses erste speläobiologische Labor in einer deutschen Höhle, denn Biese wurde als Sozialist vom NS-Regime verfolgt und emigrierte über die Schweiz nach Chile (KNOLLE et al. 2010). Biese hatte die Tiere via Berlin aus dem damals zu Italien gehörenden Postojna beschafft.

Soweit das knappe Wissen vom Beginn des Grottenolmprojekts in der Hermannshöhle, denn außer den beiden zitierten sehr kurzen Berichten von Dr. Walter Biese liegt keine veröffentlichte Dokumentation über diese erste Zeit vor. So verdient Biese auch als Geologe und Paläontologe war – ob er für ein speläobiologisches Projekt der richtige Betreuer war, darf gefragt werden. Übrigens nennt Biese in beiden zitierten kurzen Berichten keine Zahl der Tiere, sondern spricht 1932 nur von „einer Anzahl“ und 1935 von einer „größeren Anzahl“.

Initiator des Projekts war offenbar Bernhard Lange – das wurde erst bekannt, als wir 2014 Zugang zu Nachlassmaterialien von

Lange erhielten, wofür wir Herrn Hans-Christian Anger herzlich danken. Lange hat in einem im Nachlass befindlichen Leserbrief über die öffentlichen Auseinandersetzungen in den Jahren 1957 - 1959 (siehe unten) 1959 wie folgt berichtet (kleine Schreibfehler korrigiert):

„Auf meine Veranlassung, und **nur** auf diese, sind ... 10 Grottenolme aus der Adelsberger Grotte nach Deutschland umgesetzt worden. Ich habe diese 10 Exemplare neben einigen Exemplaren – die genaue Zahl ist mir entfallen – in der Segeberger Höhle hier in die Hermannshöhle in Rübeland/Harz (DDR) umgesiedelt. Der Transport erfolgte in einfachster Form in einem Blechbehälter als Expressgut von Adelsberg nach Rübeland. Die Olme sollten als Versuchsobjekte dienen, um festzustellen zu können, ob diese seltsamen Tiere auch nördlich der Alpen fortleben bzw. sich auch hier vermehren. Zunächst haben wir die Tiere sorgfältig und planmäßig gefüttert. Im Laufe der Zeit haben wir die Verpflegung unregelmäßig durchgeführt, um schließlich diese von unserer Seite aus gänzlich einzustellen. Wir wollten erforschen, ob sich die Olme in unserem für ihren Aufenthalt eigens angelegten „Olmensee“ selbst ernähren. Das haben sie getan !!! Sie haben Jahrzehnte gelebt, ohne von uns gefüttert zu werden, sie haben sich aber **nicht** vermehrt. Während im Harz die Olme weiterlebten ... sind sie in der Segeberger Höhle schon nach ganz kurzer Zeit eingegangen.“

Offensichtlich betonte er seine eigene Veranlassung deshalb, weil sich andere das Projekt zu DDR-Zeiten auf ihre Fahnen schreiben wollten, siehe unten. Über diesen Vorgang äußerte sich Lange sehr pikant.

Offenbar waren die Verhältnisse in Segeberg für die Olme nicht geeignet. Der sog. „See“, ein künstlich angelegter Bereich von ca. 20 m² Größe, der mit Bitumen und Stahlbeton ausgekleidet war, hatte einen extrem hohen Gipsgehalt und geringen Sauerstoffgehalt – das vertrugen die Olme nicht. Nach der Überlieferung fand man sie einfach nicht wieder, sie sind aber sicherlich verendet.

WIESE (1966) berichtet von fünf 1932 eingesetzten Tieren. Wolfgang Hase, ehemals Leiter der Höhlenforscherguppe Rübeland und ab 1982 Direktor der Rübeländer Tropfsteinhöhlen, übernahm diese Angabe und ergänzte, dass zwei Exemplare den Transport nicht überlebt hätten und in Spiritus untertage ausgestellt worden seien. Der Rübeländer Höhlenforscher und Höhlenführer Fritz Brandes habe 1949 und 1951 noch die fünf eingesetzten Grottenolme zählen können, doch eine weitere Zählung 1952 habe nur noch drei Tiere ergeben (HASE 2005) – diese Zahl berichtete WIESE (1966) auch für 1953.

Wenn man die vorliegenden Berichte von Fritz Brandes aus dem Jahr 1983 liest, stellt sich die Sachlage noch etwas anders dar. Brandes bestätigt, dass Biese von Postojna via Berlin sieben Tiere nach Rübeland gebracht habe, zwei waren dabei verstorben. Als Brandes sich 1949 als angehender Höhlenführer für die Olme zu interessieren begann, seien es bis ins Jahr 1952 die bekannten fünf Tiere gewesen. Im Laufe des Jahres 1952 hätten dann plötzlich zwei Tiere gefehlt. Nachforschungen hätten ergeben, dass „ein fremder Mann“, wie ihn Brandes ausdrücklich bezeichnet, d.h. ein Betriebsfremder, namens Wolfgang Reichel Experimente mit den Olmen betrieben habe und zwei Tiere dabei offenbar verendet wa-



Abb. 1: Grottenolm der Hermannshöhle 2015; Foto Harald Schütz



Abb. 2: Blick in den Olmenteich; Foto Uwe Fricke



Abb. 3: Natürliches Verbreitungsgebiet der Grottenolme; Grafik Yerpo

ren. Brandes wörtlich: „Auf Grund dieser Tatsache bin ich zu der Überzeugung gekommen, daß Reichel jeglicher Zutritt zum Olmensee verweigert wird und vom Höhlenpersonal überwacht wird!“.

Wolfgang Reichel war ein Geologiestudent, der in Rübeland geblieben war – zunächst als Lebenspartner und später erster Ehemann der Tochter Ingeburg des Höhlenrestaurantbetreibers Wenzel (später nach Trennung und Neuheirat Ingeburg Kopp). Die Hochzeit fand 1956 an der Kanzel der Hermannshöhle statt.

Ergänzend erwähnt sei der Bericht, nach dem Ende des 2. Weltkriegs hätten US-amerikanische Soldaten mindestens einen Olm als Mutprobe gebraten und gegessen (RÜSCHEMEYER 2008). Heinz Wiese berichtete diesen Vorgang so detailliert, dass die entsprechenden Hinweise offenbar auf Fakten beruhen (mdl. Mitt. R. Völker).

Neue Grottenolme aus Jugoslawien

1956 brachte dann das Rübeländer Ehepaar Wolfgang und Ingeburg Reichel 13 neue Grottenolme von einer Reise aus der Postojnska Jama mit – sie wurden am 22.1.1957 in den Olmensee eingesetzt.

Wolfgang Hase berichtete zum Einfangen der Olme: „Frau Inge Kopp-Reichel, Transporteurin der *Proteus anguinus* Laur in 1956 von Postojna nach Rübeland, erklärt mir am 17.3.2005 in meiner Wohnung, dass auf dem Transport kein Exemplar verendet ist. Sie erklärte mir weiter, dass sie mit vor Ort war, als die 13 Exemplare in der Postojnska Jama (Adelsberger Grotte) mit einem Käscher in einem kleinen fließenden Bach, so wie diese schwammen, eingefangen wurden.“

Über die Behandlung der Olme in den ersten Wochen geben Briefe von Friedrich Schuster, der damals 2. Stellvertretender Vorsitzender des Verbandes der deutschen Höhlen- und Karstforscher e.V. war, vom 30.12.1956 und 14.4.1957 an Gustav Oberhuber (Salzburg) Auskunft, ergänzt durch Informationen von Heinz Wiese. Letzterer berichtet, dass die Tiere gemessen und gewogen wurden, bevor man sie aussetzte (WIESE 1972). HASE (2005) berichtet, dass vor dem Einsetzen der neuen Tiere der alte Bestand ermittelt wurde – man zählte noch drei Tiere, die ebenfalls vermessen und fotografiert wurden.

Die Behandlung der Tiere zog bereits früh kritische Fragen nach sich. Über das Einsetzen der Grottenolme erschien in der Liberal-Demokratischen Zeitung Wernigerode-Halberstadt, Jg. 12, Nr. 14 vom 17.1.1957, ein Bericht, der Kreise zog und von überregionalen Medien aufgegriffen wurde. Aufgrund der Veröffentlichung in einer Berliner Zeitung griff die Belgrader Zeitung Politika die westdeutsche Presse scharf an und sprach von Diebstahl. Es folgte eine längere kontroverse Diskussion in westdeutschen Zeitungen, u.a. in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung und dem Kölner Stadtanzeiger, bis geklärt werden konnte, dass es sich um die Olme der in der DDR befindlichen Hermannshöhle handelte. Die Affäre zog Kreise bis in die Außenministerien.

Die Umstände, unter denen die Grottenolme nach Rübeland kamen, wurden erst sukzessive geklärt. Der Leiter des Karstinstituts Postojna der Slowenischen Akademie der Wissenschaften und Künste, Prof. Dr. Roman Savnik, schrieb dazu zusammenfassend unter dem 30. Dezember 1957 an Friedrich Schuster (kleine Schreibfehler korrigiert):

„Lieber Herr Schuster!

Vor einer Woche bin ich aus Deutschland zurückgekehrt und nun ist meine angenehme Pflicht, Ihnen von der endgültig bereinigten Olmenangelegenheit zu schreiben. Herr Reichel ist am 20. d.M. zum Verhör nach Laichingen gekommen. Darüber haben wir ein sehr knappes Protokoll unterzeichnet. Die ganze Geschichte sieht folgendermaßen aus:

Am 30. III. 1952 schrieb Reichel der Höhlenverwaltung in Postojna als Geologe, Institut der Bergakademie in Freiberg. Die Höhlenverwaltung hat mir dieses Schreiben abgetreten.

Am 5. V. folgte meine Antwort. Da ich gemeint habe, Reichel sei in der Bergakademie ein prominentes Mitglied, habe ich seine Bit-

te gebilligt, und zwar unter der Voraussetzung eines Umtausches deutscher Karstliteratur über Harzer Karst – Grottenolme an Ort und Stelle in Postojna.

Am 29. VII. 1952 folgte die Antwort Reichels. Meinen Vorschlag eines Umtausches in Postojna lehnte er ab. Er bat mich, dass ich ihm an seine neu angegebene Adresse in Rübeland (früher gab er mir seine private Adresse in Dresden) in unserer Kanne 12 Olme sende unter Zusicherung, mir gleich nachher in derselben Kanne Knochenmaterial und verschiedene Sinterbildungen aus den Rübeler Höhlen zurückzustellen. Dieses Angebot habe ich nie angenommen. Da ich aus diesem Briefe beigelegten Prospekten und Ansichtskarten von Rübeler Höhlen entnommen habe, dass man dort mit den Olmen touristische Werbung ausübt und dem Reichel keine wissenschaftliche Ziele vorschweben (im Prospekt ist ein Bild des Olmensees, ist die Rede von den dort befindlichen Olmen aus dem istrischen Karst, auf einer Ansichtskarte sieht man die Tafel mit der Aufschrift „Olmensee“), habe ich mit ihm jede weitere Korrespondenz abgebrochen.

Am 6. VIII. 1955 hat Herr Reichel der damalige Obmann des Höhlenvereines in Postojna [France] Habe eingeladen. Das tat er auf eigene Faust ohne Wissen irgendeines Mitglieds des Vereines. Um dem Reichel zu imponieren, sandte Habe dieses Schreiben im Kuvert der Slowenischen Akademie der Wissenschaften, die er mir im Büro gestohlen hatte.

Erst wenige Tage vor der Ankunft Reichels in Postojna hat mich Habe darüber informiert. Ich habe mich geäußert, dass ich diesem Mann nicht zu begegnen wünsche.

Trotzdem führte ihn Habe in unser Institut ein. So habe ich zufälligerweise hier beide getroffen. Habe stellte mir Reichel vor und dieser erinnerte mich sogleich an unsere ehemalige Korrespondenz. Mit einem Brief aus dem Jahre 1952 bat er mich um 20 Olme. Ich war entrüstet. Hätte er etwa 5 Olme gewünscht, wäre es noch anständig, aber auch dafür braucht er eine spezielle Genehmigung seitens des Biologischen Instituts der Universität Ljubljana. Ich schrieb ihm auf einen Zettel die Adresse des Leiters dieses Instituts Prof. Dr. Hadzi, doch gab ich ihm endlich den Auftrag in Ljubljana Dr. Bohinec, Obmann des zentralen slowenischen Höhlenvereines aufzusuchen, da er seine genaue Adresse schon kannte. Damit wollte ich die eventuelle Ausrede Reichels, das Biologische Institut in Ljubljana nicht finden zu können, vermeiden. Und wahrlich! Reichel war weder bei Bohinec noch bei Dr. Hadzi. Er brauchte das nicht zu tun, weil er inzwischen die weiche Stelle in Postojna gefunden und sich die Olme verschafft hatte. Habe war nämlich wegen meiner negativen Stellung gegenüber Reichels Wunsche entrüstet. Deswegen hat er sich geäußert, er werde dem Reichel die Olme trotzdem verschaffen. Ich bin nämlich gleich darauf nach Ljubljana abgereist, um Bohinec zu informieren, dass man dem Reichel keinesfalls die Bewilligung einer Ausfuhr der Olme gebe, da es sich um reine touristische Werbung im Harz handele. Habe hat sich nun mit dem Reichel verabredet, er wird ihm die Olme verschaffen, dieser soll ihn aber dafür für einen Monat als privaten Gast nach Ostdeutschland einladen. Nun besuchten beide den Höhlenverwalter. Auf Hinweis meiner schriftlichen Genehmigung für 5 Olme (sie zeigten ihm mein Schreiben aus dem J. 1952, das er nicht prüfte!) genehmigte der Verwalter noch 8 dazu. So gelang es Reichel, 13 Olme zu bekommen. Um keine Schwierigkeiten an der Grenze zu treffen, stahl mir Habe in meiner Schreibstube einen Bogen Briefpapier mit dem fettgedrucktem Titel des jugoslawischen Höhlenverbandes, das serbokroatisch und französisch verfasst ist. Als Generalsekretär dieses Verbandes bin ich nämlich im Besitze solcher Briefe und Formulare. Auf dieses amtliche Papier verfasste nun Habe ein Empfehlungsschreiben für die Zollbeamten an der Staatsgrenze.

Dass Reichel in unserer Institutskanne 13 Olme mitgenommen hatte, habe ich gleich nach seiner Abreise erfahren. Ich unternahm gleich die Untersuchung. Doch ohne Erfolg! Mein Verdacht fiel zwar auf Habe, doch dieser wollte von den Olmen nichts wissen. Um alles zu verwischen, schrieb er unter dem 18.12.1956 dem Reichel unter anderem: „Savnik ist sehr wild, dass Sie 13 Olme mitge-



Abb. 4: Bernhard Lange am Eingang der Hermannshöhle; Privatarchiv Hans-Christian Anger



Abb. 5: Die historischen Olmenzuchtbecken im heutigen Zustand; Foto Uwe Fricke



Abb. 6: Kurzwartteilung zum Olmenkonflikt in den Verbandsmitteilungen 3/1957

nommen haben. Dürfen Sie, bitte, keinem unserer Höhlenforscher sagen, dass ich Ihnen diese Bestätigung geschrieben habe.“ So haben beide triumphiert und Reichel gab dem Herrn Wiese den Auftrag, drei gleiche Dankbriefe zu schreiben. Hier ist keine Rede von Habe, wohl aber von mir und sogar Dr. Hadzi, den er überhaupt nicht besuchte. Was Reichel darüber in seiner Verteidigungsschrift anführt, ist alles erdichtet.

Das Protokoll, das wir in Laichingen unterzeichneten, ist sehr knapp und für Leute, die nicht dabei waren, kaum verständlich. Wohl habe ich alles erreicht, was ich wünschte: die Institutskanne ist wieder da, alle Korrespondenz Reichels mit Habe ist mir vorgelegt worden. Ich besitze die nötigen Fotokopien (für Sie sind wichtig jene meiner Korrespondenz mit Reichel im J. 1952 und das Schreiben Bieses vom 30.1.1957). Reichel soll binnen 3 Monaten unserem Institut die im J. 1952 gewünschte deutsche Karstliteratur als Austausch für unsere schon im Nov. 1952 übergebene Literatur senden, bis zu diesem Zeitpunkt soll er uns einen Bericht über die bisherigen wissenschaftlichen Studien über die Olme im Harz übergeben, von nun an aber soll das Studium der Olme das Zoologische Institut der Universität in Halle betreiben und endlich sollen neue Prospekte für die Schauhöhlen im Harz herausgegeben werden mit dem Hinweis, dass die Olme aus dem Bereich der Adelsberger Grotten (Postojnska Jama) im Slowenischen Karst stammen. Wird Reichel alles hier Angegebene vollziehen, dann erst wird man ihn in Deutschland rehabilitieren. Ich erachte als nötig, Ihnen alles das mitzuteilen, denn es ist nicht ausgeschlossen, dass sich Herr Reichel jetzt als Unschuldiger und Sieger gegenüber den deutschen Speläologen rühmt.

Das bedeutet nun, dass ich meine Reise in den Harz wegen der Bereinigung der Olmenangelegenheit nicht mehr benötige. Die Geschichte ist jetzt klar, Reichel hat also die Grottenolme bei uns nicht gestohlen, doch listig in Besitz bekommen von einer nicht zuständigen Stelle. Dass ihm dabei ein „jugoslawischer Reichel“ geholfen hatte, dass er nicht meiner Weisung folgt, dass er in einem Dankschreiben mich und sogar Prof. Dr. Hadzi als Mithelfer stempelte, erleichtert seine Schuld kaum ein wenig. Deshalb bitte ich Sie, im Interesse unserer kameradschaftlichen Beziehungen darauf zu achten, dass Herr Reichel bis zur Regelung aller früher angegebenen Pflichten gegenüber uns bei Ihnen die Rehabilitierung nicht erreicht.“

Beendigung des Olmenkonflikts

Der am 20. Dezember 1957 beim VdHK in Laichingen besprochene und protokollierte Kompromiss (Abb. 6) stellt fest, dass die Olmenüberlassung rechtmäßig erfolgte. Reichel sollte aber wissenschaftliches Beobachtungs- und Sammlungsmaterial sowie die versprochene wissenschaftliche Literatur als Gegenleistung an das Institut in Postojna schicken. Zudem sollten neue Prospekte für die Schauhöhlen gedruckt werden mit dem Hinweis, dass die Olme aus der Postojnska Jama stammen. Die Bearbeitung und das Studium der Grottenolme sollte mit sofortiger Wirkung vom Zoologischen Institut der Martin Luther-Universität Halle-Wittenberg (MLU) übernommen werden. Nicht alle diese Punkte wurden jedoch von DDR-Seite eingehalten, was in Jugoslawien für weitere Verärgerung sorgte.

Rückblickend betont Reichels damalige Ehefrau Ingeburg Kopp, die sich im Rahmen der Recherchen zu dieser Olmengeschichte zu Wort meldete, dass die Olmenentnahme aus der Postojnska Jama seinerzeit mit vielen beteiligten Zeugen und unter der Verantwortung des späteren Professors France Habe, der damals allerdings noch in keiner Führungsrolle in Postojna war, geschah (Beitrag in VdHK-Mitt. 3/2016 folgt).

Aus heutiger Sicht muss auch bedacht werden, dass in den Akten niemals die ganze Wahrheit stehen kann und dass der Zungenschlag „Olmendiebstahl“ erst aufgrund der Veröffentlichung in der Berliner Zeitung durch die Belgrader Zeitung Politika in die Welt gesetzt wurde. Es ging dabei ja auch irrtümlich gegen Westdeutschland und die westdeutsche Presse. Von „Diebstahl“ kann aus heutiger Sicht sowohl nach Meinung der Autoren als auch von Fr. Kopp nicht die Rede sein – offenbar war es eher eine Olmenbeschaffung „auf dem kleinen Dienstweg“. Wahrscheinlich wäre auch nichts weiter passiert, wenn die Sache nicht medial hochgespielt und zum Politikum geworden wäre.

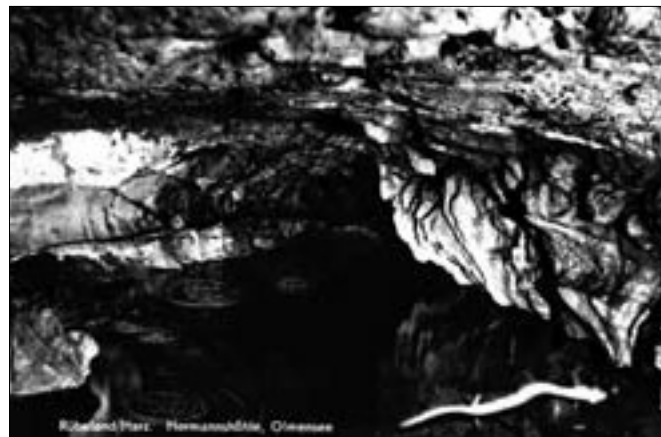


Abb. 7: Ansichtskarte des Olmenteichs der Hermannshöhle, Postkartenverlag E. Riehn, Wernigerode, verkauft 1970 - 1974 für 25 Pfennig, Fotomontage; Sammlung Stefan Zaenker



Abb. 8: Auch heute noch arbeiten Fotografen gern mit Fotomontagen, um den Olmenteich aussagekräftiger darzustellen; Foto Olmenteich Uwe Fricke, Fotos Olme und Fotomontage Harald Schütz



Abb. 9: Neues Olmenzuchtbecken; Foto Michael K. Brust

Der Höhlenforscher Michael K. Brust berichtet von Hinweisen, die ihm sowohl Fritz Brandes als auch Heinz Wiese unter vorgehaltener Hand in den 1970er Jahren gaben. Demnach sei Reichel möglicherweise über die damaligen Medienkonflikte in ein politisches Kreuzfeuer geraten. Außerdem habe es im damaligen Jugoslawien Machtkämpfe um den Chefposten im Karstinstitut Postojna gegeben – da war der „Export“ von Grottenolmen möglicherweise nur allzu willkommen, um die Position von France Habe zu schwächen. Gleichzeitig sei man auf diese Weise den in Rübeland unbequemen Querdenker Reichel auf einfache Art losgeworden.

Wie dem auch immer sei – die ganze Wahrheit wird man heute ohne Einsicht in die Akten von Postojna kaum noch ergründen können. Jede Information zur Klärung dieser Aktenlage ist willkommen, denn die Emotionen schlagen bei diesem Thema bis heute hoch – nicht nur in Rübeland. Und es bleibt allemal das Verdienst der Reichels, die Olmenpopulation in der Hermannshöhle wieder stabilisiert zu haben.

Jüngere Entwicklungen bis 2016

Etwa um 1978 begannen Rübeländer und Wernigeröder Höhlenforscher mit Genehmigung des damaligen Höhlendirektors Heinz Wiese, an anderer Stelle in der Hermannshöhle Zuchtbecken zu bauen (HASE 2005).

1979 ergab sich ein Kontakt des Karstmuseums Heimkehle zur Universität Halle. Am 7.1.1980 wandte sich Reinhard Völker für das Karstmuseum offiziell an Prof. Dr. Joseph Schuh, Wissenschaftsbereich Zoologie der MLU, und bat um biologische Unterstützung betr. der Olmenfrage. Noch im gleichen Jahr wurden im Zuge einer Zählung in Anwesenheit der beiden Spezialisten Dr. Johannes Klapperstück (†) und Dr. Wolf-Rüdiger Große (MLU) neun Exemplare entnommen, weitere Tiere waren versteckt und an diesem Tag nicht auffindbar. Die Geschlechtsbestimmung habe seinerzeit ausschließlich männliche Exemplare nachgewiesen (VÖLKER 1981, HASE 2005).

Über eine Reinigungsaktion 1984 berichtet HASE (2005): „Da der Olmensee praktisch nach 50 Jahren Betriebszeit verdreckt war, sollte im Winterhalbjahr 1984 eine Säuberung erfolgen. Vor Ablassen des Wassers mussten die Tiere dann in schonender Weise gefangen werden und zeitweilig in ein vorhandenes Zuchtbecken gesetzt werden. Es wurden bei dieser Aktion 13 Exemplare gefangen und nach Säuberung des Beckens wieder ausgesetzt. Die Wassertemperatur im Olmensee beträgt im Mittel 8 °C, Schwankungen von 0,5 °C für Winter und Sommer sind möglich. Die Wasserhärte beträgt 23 °dH, der pH-Wert liegt im Mittel bei immerhin 7,89. Die Tiere werden heute vom Personal der Hermannshöhle mit handelsüblichem Fischfutter für Aquarien gefüttert.“ Heinz Wiese spricht in seinen Veröffentlichungen von geschabter Rindsleber und zerkleinerten Regenwürmern als Futter.

Dr. Wolf-Rüdiger Große berichtete 2014: „1978 wurde begonnen, eine Zuchtanlage für die Molche in der Höhle zu errichten, die ein Jahr später fertig war. Ob sie genutzt wurde, weiß ich nicht. 1981 wurden Dr. Klapperstück und ich um Rat gefragt zur Erhaltung der Tiere und wir haben in der Höhle 9 Olme gefangen und vermessen, 1985 nochmal 13 Olme, alles nur Männchen und es wurde beschlossen, Weibchen aus dem „befreundeten“ Jugoslawien zu beschaffen, was wahrscheinlich 1989 erfolglos endete. 1998 wurde ich dann von drei Höhlenforschern nach Rübeland eingeladen und wir erarbeiteten eine Konzeption zum Erhalt der Olme zu Schauzwecken in der Höhle, die Beschaffung von zwei Weibchen sollte über die internationale Vereinigung der Höhlenforscher laufen. 2008 wurde ich dann wieder nach Rübeland von der Leiterin der Schauhöhle eingeladen und wir besprachen dasselbe, diesmal die Beschaffung von



Abb. 10, 11: Biologische Untersuchung der Olmenpopulation durch die Universität Halle 1980; Fotos Karstmuseum Heimkehle

zwei Weibchen aus der Nachzucht der Olme in der Höhle von Moulis/Frankreich (Presseartikel mit nicht ganz richtigen Recherchen!), seitdem habe ich nur mal wieder die Tiere privat besucht. Soweit meine Erinnerungen, die Originaldaten von Dr. Klapperstück sind nicht erhalten, 1981 waren die Olme 22 - 26 cm lang, zwei davon in guter sexueller Verfassung, geeignet zu Vermehrungsversuchen. Die 13 Olme kamen 1956, vor 58 Jahren, wo sie mindestens fünf Jahre alt waren, so dass wir jetzt bei etwa 63 Jahren Alter sind, sie haben noch etwas zu leben (80 - 100 J. wird geschätzt).“ Die später angeregte Gründung einer „AG Grottenolm“ zur weiteren Aufarbeitung, Begleitung und Forschung zum Thema der Rübeländer Grottenolme wurde jedoch leider nie realisiert. Auch die schon erreichte französische Zusage aus Moulis, das Olmenprojekt zu unterstützen, wurde seinerzeit von der DDR nicht wahrgenommen. In Jugoslawien wollte man aus naheliegenden Gründen nicht anfragen.

Eine letzte Ungereimtheit dreht sich um einen konservierten Grottenolm, der aus dem Nachlass Reichel aus Dresden über Ingo Brauckhoff seinen Weg zurück nach Rübeland fand. Wolfgang



Abb. 12: Biologische Untersuchung von Olivier Guillaume am 7.1.2015; Foto Wolf-Rüdiger Große



Abb. 15: Im Januar 2015 verstorbener Olm, Foto Ute Fricke



Abb. 13: Lotto Sachsen-Anhalt – Förderer des aktuellen Olmenprojekts



Abb. 16: Separationsaquarien für die ungestörte Eientwicklung 2016; Foto Ute Fricke



Abb. 14: Umbau des Olmenteichs am 10./11.1.2015; Foto Marianne Schuhose

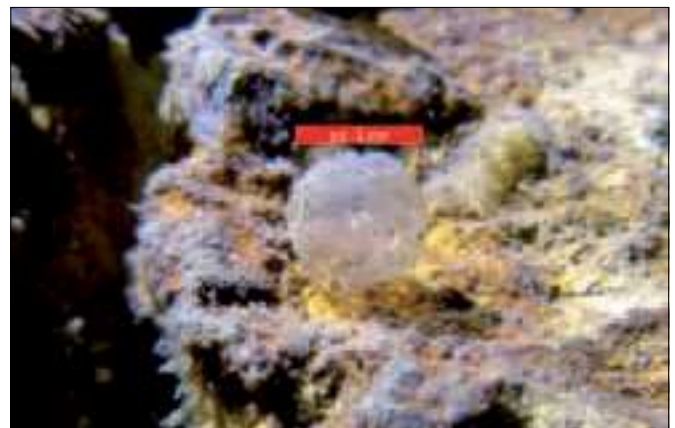


Abb. 17: Olmenei am 14.2.2016; Foto Ute Fricke

Hase notierte dazu im November 2003: „Herr Bgm. Brauckhoff berichtet mir am 20.11.2003, dass der von Frau Reichel übergebene Grottenolm aus dem Bestand von 1956 stammen würde. Ich sprach meine Bedenken aus, da in den vergangenen 47 Jahren nie die Rede davon war, dass ein Exemplar aus 1956 verendet war und es darüber auch keine schriftlichen Berichte gibt.“

GROSSE (2004) zog folgende Zwischenbilanz: „Die Grottenolme wurden zu Schauzwecken in die Hermannshöhle in Rübeland/Harz eingesetzt. Bereits in den 1930er Jahren entstand der Gedanke der Ansiedlung der seltenen Tiere. Durch die Höhlenverwaltung unter Leitung des damaligen Direktors Herrn Lange wurde ein längsovales etwa 80 m² großes Becken angelegt. Dr. Biese von der Preußischen Geologischen Landesanstalt gelang es im Jahre 1931, insgesamt 7 Grot-

tenolme zu beschaffen, wovon 5 in den Olmensee eingesetzt wurden. Zwei Tiere überstanden den Transport nicht und werden seitdem als Spirituspräparat ausgestellt. Im Jahre 1956 wurden auf Initiative der Fam. Reichel weitere 13 Grottenolme aus dem Schauteil der Adelsberger Grotte (Postojna) importiert. Vor dem Einsetzen wurde der alte Bestand (3 Tiere) vermessen und fotografiert. Mit dem Einsetzen der neuen Tiere waren damit 16 Grottenolme in Rübeland vorhanden. Im Jahre 1978 baute man in der Hermannshöhle ein Zuchtbecken für die Olme. Für das Vorhaben wurden dann 1981 von Höhlenmitarbeitern und Zoologen der Universität Halle 9 Olme aus dem Olmensee heraus gefangen. Die Tiere waren 22 - 26 cm lang und erwiesen sich durchweg als Männchen (wie auch die Spirituspräparate in den Höhlenvitrinen). Die Säuberung des Sees 1985 bestätigte die alleinige

Präsenz männlicher Tiere. Es wurden 13 Männchen herausgefangen, die wahrscheinlich alle von dem Import aus dem Jahre 1956 stammen. Über den derzeitigen Bestand ist nichts bekannt.“

Wolfgang Hase rechnet wie folgt: „... dass insgesamt 18 Grottenolme zwischen 1932 und 1956 eingesetzt wurden. In 1956 wurden vom Bestand 1932 – 5 Expl. – noch 3 Expl. gezählt = Verlust 2 Exemplare. In 1985 wurden vom Bestand 1956 (16 Expl.) noch 13 gezählt = Verlust 3 Exemplare. Es kann vermutet werden, dass 1985 alle aus 1932 stammenden 5 Exemplare verendet waren. Diese wären sonst in 1985 bereits 54 + X Jahre alt gewesen“ (HASE 2005).

2015: Unter den Grottenolmen sind auch Weibchen

2014 starb ein weiteres Tier – Auslöser für neue Sorgen um die weitere Existenz dieser Population. Über einen Kontakt nach Frankreich konnte Olivier Guillaume, ein Grottenolmexperte, der in Moulis (Frankreich) als Wissenschaftsingenieur das Labor für experimentelle Ökologie am CNRS (Centre National de la Recherche Scientifique) leitet und Olme züchtet, dafür gewonnen werden, am 7.1.2015 nach Rübeland zu kommen und die aktuelle Olmenpopulation erneut und gründlich auf ihren gesundheitlichen Zustand und die Geschlechterzusammensetzung zu untersuchen.

Im Beisein von Dr. Wolf Rüdiger Große, der auch in der Deutschen Gesellschaft für Herpetologie und Terrarienkunde e.V. aktiv ist und bereits bei der Untersuchung Anfang der 1980er Jahre dabei war, wurden die Olme von Olivier Guillaume gefangen und nach Geschlechtern bestimmt.

Das Ergebnis war eine Überraschung: Es waren 5 Weibchen unter den damals insgesamt 9 Tieren, und zwei trugen sogar Eier, was nur alle 10 - 15 Jahre passiert. Das könnte auch der Grund dafür sein, warum Prof. Klapperstück und Dr. Große Anfang der 1980er Jahre bei der Geschlechterbestimmung meinten, es handle sich ausschließlich um Männchen – sie hatten nicht unser Glück des Jahres 2015. Das Ergebnis bedeutet auch, dass eine Zucht der Tiere in Rübeland grundsätzlich möglich scheint.

Leider gab es 2015 auch Verluste – zwei Tiere starben kurz nach der Bestimmung im Januar 2015 an Geschwüren bzw. Sepsis nach Bissverletzungen, die vermutlich Ergebnis von Revierkämpfen waren, sodass man derzeit von einem Bestand von nur noch sieben Tieren ausgehen muss. Grund genug, möglichst schnell etwas für den Bestand zu tun.

2016: Förderprojekt zur Erhaltung der Grottenolme in der Hermannshöhle

Die Fachleute diskutierten in der Folge ausgiebig, was der eigentliche Grund für die Kinderlosigkeit der Grottenolme in der Hermannshöhle sein könnte. Im Ergebnis waren sich alle einig, dass es einer Umgestaltung des Olmensees bedarf und einer guten tierpflegerischen Betreuung der Tiere über einen längeren Zeitraum, um die vielleicht noch vorhandenen Chancen der Vermehrung der Tiere zu nutzen.

Um dieses Ziel umsetzen zu können, wurde eine Projektskizze entworfen und ein Förderantrag von der Arbeitsgemeinschaft für Karstkunde Harz e.V. mit Unterstützung des Tourismusbetriebs Oberharz am Brocken mit seinem neuen Betriebsleiter Thomas Schult bei Lotto-Toto Sachsen-Anhalt eingereicht, der erfreulicherweise im Oktober 2015 bewilligt wurde. In der Projektskizze wurden die Ziele wie folgt formuliert:

- Eine Erhaltungszucht der Grottenolme in der Hermannshöhle in Rübeland, um unter künstlich geschaffenen, aber naturnahen Haltungsbedingungen Erkenntnisse für das Management des Artenschutzes im Freiland zu erhalten. Solche Erkenntnisse können helfen, die stark dezimierten natürlichen Vorkommen des Grottenolms zu sichern.

- Sollte die Zucht der Grottenolme gelingen, würde der Olm als sehr ungewöhnliches Tier mit großem Sympathiefaktor exemplarisch für bedrohte Tierarten in unserer Welt in den Fokus genommen werden.
- Die Erhaltung der Grottenolmpopulation soll notfalls auch dadurch gesichert werden, dass Tiere aus Frankreich oder Slowenien oder Kroatien geholt werden, wenn auch der Weg sicher vor dem Hintergrund der Vorgeschichte steinig wäre.
- Kindern und Jugendlichen soll die Besonderheit des Grottenolms durch die originäre Begegnung sowie Filme und Texte nahe gebracht werden. Die Bedeutung von Artenschutzprojekten und der Sinn wissenschaftlicher Forschung sollen vermittelt werden. Die Präsentation der seltenen und schützenswerten Grottenolme soll, ohne diese zu stören, als ein gutes Beispiel für die Vereinbarkeit von touristischer Nutzung und Artenschutz in Schauhöhlen stehen. Eine schonende Präsentation der Grottenolme für die BesucherInnen der Höhle berücksichtigt immer auch artenschutzrechtliche Aspekte.

Seit Projektbeginn im Oktober 2015 konnte der Olmensee so umgestaltet werden, dass die Tiere ausgedehnte Rückzugsbereiche haben. Im November 2015 wurden Film- und Fotoaufnahmen gemacht. Durch die Grottenolm-Betreuerinnen Ute Fricke und Sabine Schmidt, die sich intensiv um die Tiere kümmern und deren Verhalten beobachten, konnte auch sicher gestellt werden, dass die Olme v.a. im Winter durch die touristische Nutzung der Höhle nur in sehr geringem Maß gestört werden. Die Tiere schienen nach anfänglicher Aufregung gleich nach der Umgestaltung des Olmensees und der Schaffung von mehr Versteckmöglichkeiten unter Steinen zunächst recht entspannt. Der Theorie nach gingen alle Experten davon aus, dass die Olme in den letzten über 60 Jahren vielleicht deshalb nicht zur Fortpflanzung gekommen waren, weil ihr Gewässer zu wenige Verstecke bot und die Eier, sollte es sie gegeben haben, von den Artgenossen gefressen wurden.

Nach dem Umbau konnte nun beim Betreten des Sees zunächst beobachtet werden, dass einzelne Olme die Tierpflegerinnen angingen, so als würden sie ein Revier verteidigen. Dieses Verhalten wurde über mehrere Wochen beobachtet. Leider kam es im Frühjahr 2015 nicht bereits wie erhofft zu einer Eiablage und Entwicklung von Olmeneiern, hatten doch einige der Weibchen offensichtlich Eier getragen, als sie im Januar 2015 von Olivier Guillaume untersucht wurden.

Die genaue Beobachtung des Verhaltens der Tiere und ihrer Umgebung wurde erst jetzt, über ein Jahr später, sensationellerweise belohnt: Seit Anfang Februar 2016 werden Eier gelegt. Diese wurden in eigens dafür bereitgestellte Aquarien verbracht, wo sich die Olmeneier ungestört entwickeln können. Bisher ist es nur eine Handvoll und dennoch ist die Hoffnung groß, dass es gelingen könnte, nach 85 Jahren Haltung von Olmen in der Hermannshöhle, die Tiere zur Fortpflanzung zu bringen, denn immerhin ein Drittel der Eier kommt statistisch gesehen nach bisherigen Erfahrungen zur Entwicklung.

Sollte es tatsächlich gelingen, jetzt oder in naher Zukunft Olme zu züchten, wäre dies auch Ergebnis eines jahrzehntelangen Ringens vieler um den Bestand der Grottenolme in der Hermannshöhle – der nördlichsten Grottenolmpopulation der Welt!

Dank

Für Unterstützung über das zitierte Material hinaus danken wir Gregor Aljančić, Hans-Christian Anger, Michael K. Brust, Holger Fraustein, Ute und Uwe Fricke, Dr. Wolf-Rüdiger Große, Wolf-

gang Hase, Cathleen Hensel, Ingeburg Kopp, Dr. Dieter Mucke, Michael Müller, Fritz Reinboth, Ernst Schuhose, Hannes Tschorn †, Reinhard und Christel Völker, Günter Volmer, Stefan Zaenker sowie den Archiven von ArGeKH, VdHK, Tourismusbetrieb der Stadt Oberharz am Brocken – Rübeländer Tropfsteinhöhlen und dem Slowenischen Staatsarchiv.

Literatur und Archivalien

- AA (1957): Beendigung des „Grottenolmkonflikts“. – Mitt. Verb. dt. Höhlen- u. Karstforscher 3 (3): 7
- BIESE, W. (1932): Etwas vom Grottenolm. – Der Harz 1932 (5): 65 - 66
- BIESE, W. (1935): Aus der wissenschaftlichen Beobachtungsstation in der Hermannshöhle zu Rübeland. – Der Harz 1935 (6): 94 - 95
- GROSSE, W.-R. (2004): Grottenolm – *Proteus anguinus* LAURENTI, 1768. – S. 191-193 in: Meyer, F., Buschendorf, J., Zuppke, U., Braumann, F., Schädler, M. & W.-R. Grosse, Hrsg. (2004): Die Lurche und Kriechtiere Sachsen-Anhalts. Verbreitung, Ökologie, Gefährdung und Schutz. Laurenti-Verlag, Bielefeld
- GROSSE, W.-R. (2015): Eingebürgerte Art – Europäischer Grottenolm – *Proteus anguinus* (LAURENTI, 1768). – S. 537-540 in: Landesamt für Umweltschutz Sachsen-Anhalt, Hg. (2015): Die Lurche und Kriechtiere (Amphibia et Reptilia) des Landes Sachsen-Anhalt unter besonderer Berücksichtigung der Arten der Anhänge zur Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie sowie der kennzeichnenden Arten der Fauna-Flora-Habitat-Lebensraumtypen. Berichte des Landesamtes für Umweltschutz Sachsen-Anhalt 4/2015
- HASE, W. (2005): Der Grottenolm (*Proteus anguinus* Laur) im Olmensee der Hermannshöhle. – Neuer Harzbote 17: 35
- HASE, W.: Mündliche und schriftliche Mitteilungen
- KNOLLE, F., REINBOTH, F., BRUST, M. K. & WILDBERGER, A. (2010): Zur Erinnerung an Dr. Walter Biese (1895 - 1960). – Mitt. Verb. dt. Höhlen- u. Karstforscher 56 (4): 109 - 112

- KNOLLE, F. & PUFFE, B. (2016): Zur UN-Dekade der Biodiversität (90): Wie kamen die Grottenolme in die Hermannshöhle? Biodiversität untertage – eine internationale historische Recherche. – Neue Wernigeröder Zeitung 27, H. 4 ff, in Druck (mehrere Folgen)
- NERZ, J. (2013): Olme – eigenwillige Schwanzlurche mit seltsamer Verbreitung. – amphibia 12 (2): 27 - 32
- RÜSCHEMEYER, G. (2008): Die alten Knacker von Rübeland. – Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 6.1.2008: 55
- SAVNIK, R. (1957): Brief an Friedrich Schuster vom 30.12.1957. – Archiv Biosphärenreservat Karstlandschaft Südharz, Roßla
- SCHUSTER, F.: Nachlass. – Archiv Biosphärenreservat Karstlandschaft Südharz, Roßla
- VÖLKER, R. (1981): Interessantes von den Grottenolmen in der Hermannshöhle Rübeland. – Die Grotte 4 (2): 27-28
- VÖLKER, R. (1980): Brief an Prof. Dr. Schuh, Wissenschaftsbereich Zoologie Martin Luther-Universität Halle-Wittenberg, vom 7.1.1980. – Archiv Biosphärenreservat Karstlandschaft Südharz, Roßla
- VÖLKER, R. (1980): Briefe vom 19.10.1980 an Heinz Wiese, Rübeland, Wolfgang Hase, Rübeland, Hannes Tschorn, Wernigerode, Klaus Oehring, Halle und Karlheinz Schmidt, Leipzig. – Archiv Biosphärenreservat Karstlandschaft Südharz, Roßla
- WIESE, H. (1966): Rübeländer Tropfsteinhöhlen. – Unser Kleines Wanderheft 122, 60 S., zahlr. Abb., F. A. Brockhaus Verlag, Leipzig; weitere Auflagen u.a.: WIESE, H. (1972): Rübeländer Tropfsteinhöhlen. Brockhaus Wanderheft 122, VEB F.A. Brockhaus Verlag, Leipzig, S. 36 - 38; WIESE, H. (1979): Rübeländer Tropfsteinhöhlen. – Tourist Verlag, Berlin - Leipzig, S. 36 - 38

Autoren: Dr. Friedhart Knolle, fknolle@t-online.de; Beate Puffe, beate.puffe@gmx.net; Dr. Anne Ipsen, ipsen@noctalis.de

Land Thüringen übt Vorkaufsrecht für weitere Gipskarstflächen im Südharz aus

Das Thüringer Umweltministerium hat das Landesverwaltungsamt als zuständige Obere Naturschutzbehörde beauftragt, das naturschutzrechtliche Vorkaufsrecht für drei Flächen im Naturschutzgebiet „Himmelsberg bei Woffleben“ (Landkreis Nordhausen) für das Land auszuüben. Dies teilte Thüringens Umweltministerin Anja Siegesmund Ende Januar 2016 in Erfurt mit. „Wir wollen die artenreiche Gipskarstlandschaft im Südharz vor weiteren Eingriffen des Gipsabbaus schützen und für den Naturschutz sichern.

Mit der Wahrnehmung des Vorkaufsrechts für die drei naturschutzfachlich wertvollen Flächen setzen wir ein deutliches Zeichen für den Naturschutz in der Region“, sagte Siegesmund. Auch ein vor Ort tätiges Gipsabbauunternehmen beabsichtigt, die Flächen zu kaufen.

Mit der Ausübung des naturschutzrechtlichen Vorkaufsrechts sollen die besonders arteneichen Flächen mit einer Gesamtgröße von 26.632 m² dauerhaft erhalten und für die zur Weiterentwicklung der wertvollen Biotope und Arten erforderlichen Natur-

schutzmaßnahmen gesichert werden. Die Flächen sind Teil des FFH-Gebiets „Kammerforst-Himmelsberg-Mühlberg“ und damit Teil des europäischen Schutzgebietsnetzes NATURA 2000. Weitere Informationen zum FFH-Gebiet Nr. 4 „Kammerforst-Himmelsberg-Mühlberg“ siehe www.thueringen.de/th8/tlug/umweltthemen/naturschutz/natura2000/download_bereich/ffh4_map/index.aspx (nach einer Medieninformation des Thüringer Ministeriums für Umwelt, Energie und Naturschutz)



Blick auf den Himmelsberg bei Woffleben im Südharz; Foto Jonas aus Großwechungen2

Neues zur Geschichte der Baumannshöhle und den ältesten Höhlendarstellungen der Welt

von

FRIEDHART KNOLLE

Kurzfassung

Die Baumannshöhle in Rübeland (Stadt Oberharz am Brocken, Kreis Harz, Sachsen-Anhalt) ist die wohl älteste Schauhöhle der westlichen Welt mit einem amtlich bestellten Höhlenführer. Im 18. Jh. war sie neben dem Brocken das herausragende Naturwunder, das ein Harzreisender gesehen haben musste. Es gibt eine Fülle von Literatur zu dieser Schauhöhle, dennoch sind zahlreiche Fehler verbreitet worden, die ausgewählt dargestellt und diskutiert werden. Die Sage, ein Bergmann Baumann habe die Höhle entdeckt, entbehrt jeder Grundlage und wurde in NS-Zeit noch mit einem falschen Jubiläum verknüpft. 1935/36 wurde der Tanzsaal zum heutigen Goethesaal umgebaut und dadurch in seiner Ursprünglichkeit zerstört. Im 2. Weltkrieg diente der Saal als Luftschutzraum.

Abstract

The Baumann's Cave in Rübeland in the town Oberharz am Brocken, Harz district, Saxony-Anhalt, Germany, is probably the oldest show cave in the western world with a publicly appointed cave guide. In the 18th century, together with the Brocken summit, it was the outstanding natural wonder that had to be visited by anyone travelling to the Harz Mountains. There is an abundance of literature on this show cave, but numerous errors have been published, which are partly presented and discussed. The myth that a miner called Baumann discovered the cave is without any foundation. During the Nazi era this myth was even linked to a false anniversary. In 1935/36 a big underground showroom called "Tanzsaal" (Ballroom) was converted into what is known today as the "Goethe Hall" and its originality was thereby destroyed. During World War II, the hall was used as an air raid shelter.

Herausragendes Naturwunder

Im 18. Jh. war die Baumannshöhle neben dem Brocken das herausragende Naturwunder, das ein Harzreisender gesehen haben musste. Man mag es daher für vermessen halten, zu glauben, dass über ein so klassisches Touristenziel wie die Baumannshöhle noch etwas Neues geschrieben werden kann. Sehr viel Literatur ist dazu erschienen, nicht gerechnet die unzähligen Faltblätter und Internetbeiträge. Und dennoch – es gibt gravierende Fehler im bisherigen Schrifttum zu dieser Schauhöhle – einer der ersten mit einem geregelten Führungsbetrieb in der westlichen Welt und der wohl ersten mit einem amtlich bestellten Höhlenführer.

Die Sage vom Bergmann Baumann

Man liest immer noch oft, ein Bergmann Baumann habe 1536 die Baumannshöhle entdeckt. Diese Geschichte ist aber ungefähr so frei erfunden wie die Sage vom Ritter Ramm und dem Erzfund am Rammelsberg bei Goslar – auch den hat es in dieser Form niemals gegeben, denn das Rammelsberger Erz wurde von bronzezeitlichen Prospektoren gefunden oder war sogar noch früher bekannt. Ähnlich verhält es sich im Fall der Baumannshöhle.

Im Zuge der Recherchen für eine neue Rübeländer Schauhöhlenbroschüre und die Vorbereitung der Verbandstagung haben wir uns nochmals intensiv auch mit der Entdeckungsgeschichte

der Baumannshöhle beschäftigt. Die Wahrheit zur sagenhaften Lügengeschichte mit dem Bergmann, der ausgerechnet dann vor genau 400 Jahren die Höhle entdeckt haben soll, als man in der NS-Zeit dringend einen Grund zum Feiern suchte, ist immer noch so unbekannt, dass sie hier einmal im Zusammenhang dargestellt sein soll.

In früheren Jahrhunderten las man oft, die Baumannshöhle sei angeblich 1670 entdeckt worden, und zwar durch einen Bergmann Baumann. Doch das war schon damals nur eine Sage, auch die Jahreszahl war unsinnig, denn die Höhle war längst bekannt – schon die Steinzeitmenschen kannten vermutlich ihre Eingänge. Das angebliche Entdeckungsjahr 1670 war dann 1870 Anlass für eine „200-Jahr-Feier“.

Schon im 3. Jahrgang der Zeitschrift des Harz-Vereins für Geschichte und Altertumskunde von 1870 hatte Gustav Heyse auf S. 712 f. den Ursprung der Baumann-Legende klargestellt und zu den wirklichen frühen Erwähnungen der Höhle auf seine „Beiträge zur Kenntnis des Harzes“ (1. Aufl. 1857) verwiesen. Er schrieb sinngemäß, dass es ärgerlich sei, dass die frei erfundene Geschichte des Bergmanns und auch die falsche Jahreszahl noch immer in vielen Köpfen herumspuke und offenbar nicht auszurotten sei. In der 2. Auflage (1874) hat er die Überlieferungsgeschichte der Baumannshöhle sehr detailliert untersucht. In der Harz-Zeitschrift ist noch die Erwähnung bei dem Schweizer Gelehrten Conrad Gesner von 1565 nachgetragen, die älteste bekannte Erwähnung der Höhle überhaupt. Gesner schrieb, dass Johannes Reiffenstein (Wernigerode) ihm von schon seit Jahrzehnten stattfindenden Besuchen der „Baumannshol“ berichtet habe. Auch die Beschreibung von Eckstorn 1591 in der *Historia terrae motuum* ist ein hinreichender Beweis, wie unsinnig das Jahr 1670 ist. Heyse amüsierte sich übrigens über die Tatsache, dass dem guten Baumann noch der Vorname *Friedrich* verliehen wurde, der in der älteren Literatur ebenfalls nirgends vorkommt. Im frühen Schrifttum wird Baumann darüber hinaus noch nicht einmal als Bergmann bezeichnet – auch dieser Beruf wurde ihm erst später angedichtet. Friedrich Günther präzisiert das in seinem Band „Der Harz in Geschichts-, Kultur- und Landschaftsbildern“ (Hannover 1888), dahingehend, dass das Jahr 1670 kein Entdeckungsjahr, sondern lediglich ein Jahr des Erscheinens einer Veröffentlichung über diese Sage sei. In anderen Berichten sei der „Baumann“ übrigens kein Bergmann, sondern ein Rübeländer Eisenhüttenmann bzw. ein Höhlenführer gewesen – erst aus dieser Mischung sei dann offenbar der „Bergmann“ geworden.

Superlative der Baumannshöhle – welche haben Bestand?

Die Höhle wurde immer bekannter und die Zahl der Besucher nahm zu. So ist es auch zu erklären, dass die Baumannshöhle in die Gruppe derjenigen Höhlen der Welt gehört, von der ein früher Höhlenplan existiert (1665) – allerdings nicht der erste weltweit, wie oft publiziert wurde.

1649 erhielten der Rübeländer Valentin Wagner und seine Familie, die das Haus in der heutigen Blankenburger Straße 37 besaß, das Privileg für offizielle Höhlenführungen. Als Wagner verstarb, nahmen die Zerstörungen wie Raubgrabungen nach dem sogenannten



Abb. 1: Kupferstich des Eisenhüttenorts Rübeland von Merian 1654 mit den umgebenden, durch Rauchschäden und Kahlschläge entwaldeten Bergen, auf denen das Mundloch der „Buhmans Höhle“, wie sie damals genannt wurde, erkennbar ist (rechtes Bild Drittel Mitte)



Abb. 2: Heutiges Eingangsgebäude der Baumannshöhle; Foto Siegfried Wielert



Abb. 3: Tropfsteingruppe „Hamburger Wappen“; Foto Siegfried Wielert

„Einhorn“, das als Allheilmittel galt, und Tropfsteinvandalismus wieder zu. Daraufhin ordnete Rudolf August, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, an, die Höhle zu verschließen und erließ am 10. April 1668 eine erste Schutzverordnung. Es heißt in dem herzoglichen Erlass unter anderem, dass die Baumannshöhle jederzeit von allen verständigen Leuten für ein sonderbares Wunderwerk der Natur gehalten worden sei. In demselben dürfe nichts verdorben oder vernichtet werden, auch dürfe kein fremdes loses Gesindel unangemeldet hineingelassen werden. In Nachfolge von Valentin

Wagner wurde dessen Schwiegersohn, der Rübeländer Bergmann Hans Jürgen Becker, nunmehr mit der offiziellen Aufsicht über das Naturdenkmal betraut (KEMPE et al. 1999, 2004).

Damit war der erste beamtete Harzer Höhlenführer und Ranger bestellt – wahrscheinlich der erste seiner Art in der westlichen Welt. Zwar waren die Begriffe „Naturdenkmal“ und „Naturschutz“ damals noch nicht geprägt, aber die Unterschutzstellung der Höhle enthielt alle Regelungen einer modernen Naturschutz-Verordnung: Beschreibung des Schutzobjekts, des Schutzzwecks, Aufstellung der verbotenen Handlungen, Androhung bestimmter Strafen und Zuweisung der Zuständigkeit.

Bis zu dieser Schutzverordnung hatte es im Harz nur Waldschutzverordnungen gegeben, die aus rein praktischen Erwägungen von den Fürsten verkündet worden waren. Die Höhlenverordnung von 1668 berücksichtigte erstmals ethische bzw. ästhetische Gesichtspunkte – vielleicht kann man 1668 somit als Geburtsjahr des Naturschutzes im Harz bezeichnen.

Das Gerücht, der russische Zar Peter der Große habe dereinst die Baumannshöhle besucht, wurde schon von REINBOTH (2000) widerlegt.

Die älteste europäische Schauhöhle mit regelmäßigen Führungen war die Baumannshöhle jedoch offenbar nicht. Dieses Privileg gebührt wohl der Höhle Vilenica im heutigen Slowenien – für diese Schauhöhle wurden bereits 1633 Eintrittsgebühren eingeführt. Die älteste Höhlentour ist in der ebenfalls in Slowenien befindlichen Postojnska Jama (Adelsberger Grotte) sogar schon für 1213 nachgewiesen.

Nicht alle weiteren von KEMPE et al. (1999, 2004) und KEMPE (2006) genannten Superlative haben aus heutiger Sicht Bestandskraft.

Der bisher älteste bekannt gewordene Höhlenplan wurde von CHIROL (2015) wiederentdeckt und beschrieben, datiert auf das Jahr 1415 und stammt aus Kreta (Quelle: Christoforo Buondelmonti: Descriptio insulae Cretae, 1417). Die älteste Höhlendarstellung – sogar mit Tropfsteinschmuck – datiert auf etwa 850 v. Chr. und befindet sich im Bereich der Tigris-Quellen in der Türkei (YUMAÇ 2013; siehe auch www.ucl.ac.uk/sargon/essentials/countries/ubria/).

Rübeland in der NS-Zeit

1933 wurde der Nazi Dietrich Klagges Ministerpräsident des Freistaats Braunschweig, zu dem auch Rübeland gehörte. Klagges war es, der als Innenminister 1932 Adolf Hitler die deutsche Staatsbürgerschaft verschafft hatte. Die unheilvolle Fortsetzung der Geschichte ist hinlänglich bekannt.

Seit 1925 war der 1886 in Zwickau geborene Bernhard Lange Rübeländer Höhlendirektor – eine Person, die in Rübeland mit ihren Leistungen erstaunlicherweise kaum noch gewürdigt wird. Bernhard Lange arbeitete eng mit Klagges zusammen. Klagges wurde dann auch Vorsitzender des Harzer Verkehrsvereins, heute HTV. Unter Langes Regie entstand in den Jahren 1935/36 der heutige Zuschauerraum („Goethesaal“) in der Baumannshöhle, nachdem die riesigen Felsblöcke der früher Tanzsaals genannten Halle zerkleinert und weggeräumt worden waren. Die beiden Bühnen und der kleine See entstanden in der jetzigen Form. Ob Goethe das für gut befunden hätte, darf bezweifelt werden.

Es waren wahrscheinlich despektierliche Äußerungen über die Verschandelung der Baumannshöhle durch diese „untertägige Thingsstätte“, die dem damals führenden Höhlenforscher Dr. Friedrich Stolberg einigen Ärger mit dem System und auch berufliche Nachteile einbrachten. Stolberg hat besonders das Absägen der „großen klingenden Säule“ aus dem alten Teil der Höhle kritisiert, die dann



Abb. 4: Titelseite der VdHK-Abhandlung von KEMPE et al. (1999) zur Baumannshöhle



Abb. 5: Nach derzeitigem Wissen ältester Höhlenplan der Welt von 1415 aus Kreta; Quelle: Christoforo Buondelmonti: Descriptio insulae Cretae, 1417



Abb. 6: Älteste bekannte Höhlendarstellung der Welt von etwa 850 v. Chr., entdeckt im Bereich der Tigris-Quellen in der Türkei; Quelle: www.ucl.ac.uk/sargon/essentials/countries/ubria/

auf die Bühne des Höhlentheaters versetzt wurde – wo sie natürlich beim Anschlagen nur noch „klack“ macht und nicht mehr den vormals so berühmten Glockenton von sich gibt. Dieses Detail ist aus Höhlenschutzgründen besonders ärgerlich, ebenso wie die Zerstörung von archäologischen Fundschichten.

Lange wollte feiern und suchte dazu einen passenden Anlass. So wurde für die auf das Jahr 1936 angesetzte „400-Jahr-Feier“ das Märchen von Bergmann Baumann umgemünzt auf 1536. So einfach wird Geschichte gefälscht! Im gleichen Jahr fand im Stil der braunen Zeit die Uraufführung des Volksstücks „Die vom rauhen Lande“ von Bernhard Lange statt.

Auf die Geschichtsklitterei rund um den Namen Baumann und das frei ausgedachte „Entdeckungsjahr“ 1536 haben bereits 1986

Dr. Horst Scheffler und Dr. Hartmut Knappe im Heft 15/16 („Korallen, Kalk und Höhlendunkel“) der vom Harzmuseum Wernigerode herausgegebenen Reihe „Der Harz – eine Landschaft stellt sich vor“ hingewiesen, fanden damit aber nur wenig Gehör. Diese Autoren verwiesen auch darauf, dass ein Mann dieses Namens erst im 18. Jh. in Rübeländer Registern auftaucht. Das Thema war somit zu DDR-Zeiten nicht tabuisiert, wie man hin und wieder hören kann – man wollte aber offenbar in und um Rübeland lange Zeit die historischen Fakten nicht wahrhaben.

Scheffler und Knappe gehen auch auf den alten Höhlenamen „Bumannsholl“ = Bumannshöhle ein – aus ihm wurde dann wahrscheinlich im Volksmund mit der Zeit die „Baumannshöhle“. Der Begriff „Buhmann“ oder „Butzemann“ (heute „Schwarzer Mann“) lässt sich lt. Duden bis in das 13. Jh. zurückverfolgen und bedeutet „kleines Männchen“, „Kobold“ oder auch „Gespenst“. Das passt auch zum Lokalnamen „Geisterloch“ für den alten Eingang der Baumannshöhle.

Luftschutz

Die Nazis überfielen bald nach ihrer Machtübernahme fast ganz Europa – auch die Höhlen sollten in der Rüstung eine wichtige Rolle spielen. Daher wurden sowohl die Höhlenforschung gleichgeschaltet als auch die Schauhöhlen. Der 1938 neugeschaffene „Bund der Höhlen und Schaubergwerke e. V.“ (später „Reichsbund Deutscher Höhlen- und Schaubergwerke e. V.“) bekam seinen Sitz in Rübeland im Harz – sein Bundesleiter wurde der Rübeländer Höhlendirektor und spätere SS-Scharführer Bernhard Lange.

Später im Krieg wurde die Baumannshöhle auch als Luftschutzraum umgerüstet. Diese Nutzung der Höhle und des Festsaaes war offenbar schon früh geplant, wie aus einer Veröffentlichung in der Nr. 17 der bezeichnenderweise „Die Sirene“ genannten Zeitschrift hervorgeht. Lange schreibt: „... findige Verwaltungen solcher Naturwunder haben sich bereits von Anfang des Krieges an damit beschäftigt, die Höhlenräume als Luftschutzräume herzurichten. So hat beispielsweise die Gemeinde Rübeland schon bei Kriegsbeginn die Räume der Baumannshöhle zum Luftschutzraum gemacht. Neben den erforderlichen Türabschlüssen bei Gasangriffen und den sanitären Einrichtungen ist für die gesamte Einwohnerschaft für Sitzgelegenheit während des Fliegeralarms gesorgt. Ebenso können alle Räume gut beleuchtet werden, ohne daß ein Lichtschein nach außen dringt. Selbstverständlich sind die Höhlenräume längst nicht voll angefüllt, wenn die Einwohnerschaft sich bei Alarm darinnen versammelt. Die starken Felsendecken über den Höhlen bilden einen unbedingt sicheren Schutz gegen jeden Angriff. Daneben ist die Belüftung der Höhlenräume derart günstig, daß die Zeit des Aufenthalts nicht beschränkt ist.“

Offenbar war die Baumannshöhle später auch für die Rüstungsproduktion vorgesehen. Im NS-Codenamenverzeichnis unterirdischer Bauten findet sich für Rübeland der Deckname „Gulden“. Im Bericht „Engineering Geology in Germany“, den die US-Geheimdienste 1945 verfassten (Original im Besitz des Autors), werden im Report No. 4 „Source data for investigation of German and French underground factories“ in alphabetischer Reihenfolge unterirdische Produktionsstätten und Lager aufgelistet, darunter u. a.: „11. Baumannshoehle, near Goslar. Series of caves in Harz Mts, 8 miles SE of Goslar. Used by Junkers Flugzeug u. Motorenwerken A.G. Ref.: SHAEF Report No. 5, 25 April 45 on Evacuation of Intelligence Targets.“

Diese Junkers-Produktion ging aber offenbar nie in Betrieb. Möglicherweise wurde sie von Bernhard Lange verhindert – ein Protestschreiben, mit dem er sich für den Schutz der deutschen Schauhöhlen immerhin direkt bei Heinrich Himmler einsetzt, ist erhalten. Zwar ist die Antwort Himmlers abschlägig, doch sind die



Abb. 7: Kupferstich, der um 1820 als „Stammbuchblatt“ bei Johann Carl Wiederhold in Göttingen erschien; im Hannoverschen Staatskalender 1819 ist Johann Carl Wiederhold, Sen. Buchbinder auf S. 153 unter „Andere Universitäts-Verwandte und Künstler“ genannt



Abb. 9: Bernhard Lange im Kreise seiner Höhlenführer; Privatarchiv Hans-Christian Anger



Abb. 8: Foto von Fr. Rose, Wernigerode, aus dem Prachtband von Hans Hoffmann: Der Harz, C.F. Amelangs Verlag, Leipzig 1899, S. 293



Abb. 10: Umbau des Tanzsaals zum heutigen „Goethesaal“; Archiv ArGeKH

entsprechenden Bemühungen auf diese Weise dokumentiert. Im Harzraum traf es dann die Heimkehle bei Ufrungen im Südharz, die für eine unterirdische Junkers-Rüstungsproduktion massiv umgebaut und in ihrer Natürlichkeit zerstört wurde.

In Rübeland war übrigens nicht nur die Baumannshöhle als Luftschutzraum ausgewiesen, sondern auch die „Sechserding-Etage“ (Untere Schwemmhöhle) der Hermannshöhle. Auch die Hasehöhle und die Obere Bruchhöhle am Bielstein waren als Luftschutzbunker ausgebaut, zusätzlich auf der anderen Bodeseite im Kalksteinbruch der damaligen VHK einige aufgeschossene Stollen und Kavernen für Menschen und Material (frdl. Mitt. Wolfgang Hase).

Exkurs: Einsatz von Kriegsgefangenen in Rübeland

In und bei Rübeland waren Zwangsarbeit und auch der Einsatz von Kriegsgefangenen weit verbreitet – genannt seien neben den Gruben Drei Kronen und Ehrte sowie Büchenberg auch die Kalksteinbrüche der heutigen Fels-Werke. Dort erlagen zwischen 1942 und 1945 insgesamt 96 sowjetische Zwangsarbeiter, d. h. 4/5 der Belegschaft, der unmenschlichen Behandlung in den Tagebauen. Angehörige anderer Völker wurden etwas menschlicher behandelt – über den Einsatz französischer Kriegsgefangener in den Kalksteinwerken wurde in der Neuen Wernigeröder Zeitung 20/2008 berichtet.

Zwangsarbeit hat in den Höhlen nicht stattgefunden, aber es wurden zeitweise französische Kriegsgefangene eingesetzt – von einem Gefangenen liegt auch ein schriftlicher Zeitzeugenbericht vor. Ein kleiner Teil der französischen Kriegsgefangenen waren beim Blankenburger Bauunternehmen „August Heise“ zum Straßenbau der

neuen L 96 über die zukünftige Staumauer der Rappbodetalperre beschäftigt und wurde im Winter 1941/42 zusammen mit Bergleuten der Harzer Eisenerzgruben in der Hermannshöhle beschäftigt. Die Bergleute waren von der Eisenerzgrube Braunesumpf abgestellt. Sie fuhren den Stollen zwischen der „Schlucht“ und der Kristallkammer auf, der dann „Bernhard Lange-Stollen“ genannt wurde, denn ohne Langes gute Beziehungen zu den NS-Oberem wäre diese Aktion mitten im Krieg nicht möglich gewesen. Seit 1945 wurde dieser auf Stolbergs Höhlenplan dokumentierte Stollennamen nicht mehr benutzt. Kriegsbedingt wurde der Stollen übrigens nicht mehr fertiggestellt, die Restarbeiten übernahm dann die Rübeländer FDJ nach Kriegsende (frdl. Mitt. Wolfgang Hase). Markus Walther schrieb dem Autor 2003 im Nachgang zu einem Besuch mit seiner Mutter in Rübeland: „... meine Mutter Dolores Walther (Jg. 1932) musste in Rübeland Zwangsarbeit verrichten. Leider hat sie von dieser Zeit nichts Schriftliches festgehalten. Da sie damals noch ein Kind war, kann sie sich auch nicht mehr daran erinnern, wie lange sie in Rübeland interniert war. Einzig einschneidende Erlebnisse (z. B. Inhaftierung, Befreiung durch schwarze GIs, Aufenthalt in Berlin vor der Rückschaffung nach Italien) sind ihr in Erinnerung geblieben. Meine Mutter – gebürtige Italienerin – wurde zusammen mit ihren Eltern und allen anderen Anwesenden im Bahnhof Vicenza aufgegriffen und verhaftet. An die Geschehnisse von der Zeit der Verhaftung bis zum Eintreffen in Rübeland erinnert sie sich nicht mehr. Auch weiß sie nicht, was mit den anderen Personen geschehen ist, die am Bahnhof Vicenza ebenfalls verhaftet wurden. Soweit sie sich erinnert, waren sie (meine Mutter und ihre Eltern) die einzigen Italiener in Rübeland. Arbeiten mussten sie im Be-

trieb der Kalkwerke. Ihr Vater musste Steine herausbrechen, während ihre Mutter und sie in der Küche der Kantine arbeiten mussten. Ihre Unterkunft befand sich nicht direkt auf dem Gelände der Kalkwerke. Dort waren die Baracken der Russen. Ihre Unterkunft befand sich auf dem Areal der ehemaligen Pulver- resp. Papierfabrik in Susenburg (ca. 2 - 3 km vom Werksgelände), schräg gegenüber des Turbinenhauses. Sie teilten sich die Unterkunft mit einer polnischen Familie (Eltern und zwei Töchter). Ansonsten waren dort nur noch männliche Gefangene (Franzosen und Tschechen?) untergebracht. Welche Arbeiten diese verrichten mussten, weiß meine Mutter nicht. Meine Mutter musste von morgens bis abends in der Küche der Kantine arbeiten (Kartoffeln schälen, abwaschen, Tische reinigen usw.). Soweit sie sich erinnert, konnte sie zweimal die Arbeit verlassen: Einmal hatte sie die Möglichkeit, die Hermannshöhle zu besuchen. Von diesem Besuch hat sie noch das Höhlenfoto. Dies war auch der Grund warum wir die Höhle vor 10 Tagen besucht haben. Das andere Mal konnte sie mit einer Rübeländerin in eine Bäckerei, die direkt oberhalb der Kantine gelegen war.“

Die Hermannshöhle gehörte übrigens bis 1945 zur Hermann-Göring-Stiftung; diese wurde zwischen 1945 und 1949 von der Sowjetischen Militäradministration enteignet. Der Versuch einer Rückübertragung durch die Stadt Braunschweig als Rechtsnachfolgerin der Hermann-Göring-Stiftung scheiterte 1996/97.

Lange wird rehabilitiert

Nach dem Kriegsende wurde Höhlendirektor Bernhard Lange verhaftet, kurzfristig in ein britisches Zivilinternierungslager verbracht und auch enteignet. Zwar war er schon am 1.5.1933 der NSDAP beigetreten und gehörte über das NSKK (NS-Kraftfahrkorps) formal auch der SS an, doch stellte sich heraus, dass er sich nichts hatte zuschulden kommen lassen und eher als Mitläufer einzustufen war, der sich stets für die Belange seiner Mitmenschen eingesetzt hatte – nachweislich auch für politisch Andersdenkende. Das war in der NS-Zeit keine Selbstverständlichkeit. Auch die spätere DDR kam zu diesem Ergebnis und so erhielt er 1950 eine politische Unbedenklichkeitsbescheinigung. Er war bis zu seinem Tode kurz vor Vollendung seines 77. Lebensjahrs am 2.11.1963 ein engagierter Bürger seiner Gemeinde Rübeland.

Dank

Für wichtige Hinweise bei der Recherche danke ich Hans-Christi-an Anger, Sven Bauer, Michael K. Brust, Wolfgang Hase, Prof. Dr. Stephan Kempe, Fritz Reinboth, Dr. Horst Scheffler und Hannes Tschorn †.

Literatur (nur jüngere Titel, über welche die älteren Schriften zu erschließen sind)

- CHIROL, B. (2015): The oldest cave map in the world. – UIS Bull. 57(2): 25-26
- FRICKE, U. (1999): Ein neuer Plan der Baumannshöhle in Rübeland. – Unser Harz 47 (1): 13 - 17
- KEMPE, S., FRICKE, U., KLEINSCHMIDT, A. & REINBOTH, F. (1999): Die Baumannshöhle im Harz, ihre Bedeutung für die frühe Wissenschaftsgeschichte, ihre Darstellung durch Johann Friedrich Zückert, der Arzneygelahrtheit Doctor, 1763, und was heute noch davon zu sehen ist. – Abh. Verb. dt. Höhlen- u. Karstforscher 31: 55 + XXVI S.
- KEMPE, S. & REINBOTH, F. (2001): Die beiden Merian-Texte von 1650 und 1654 zur Baumannshöhle und die dazugehörigen Abbildungen. – Die Höhle 52 (2): 33 - 45
- KEMPE, S., DUNSCH, B., FETKENHEUER, K., NAUMANN, G. & REINBOTH, F. (2004): Die Baumannshöhle bei Rübeland/Harz im Spiegel der wissenschaftlichen Literatur vom 16. bis zum 18. Jahrhundert: Lateinische Quellentexte. – Braunschweiger naturkundliche Schriften 7 (1): 171 - 215
- KEMPE, S. (2004): Der Bericht von Dr. Johann Christian Kundmann über seine Befahrung der Baumannshöhle Anno 1708. – Mitt. Verb. dt. Höhlen- u. Karstforscher 50 (3): 82 - 89
- KEMPE, S. (2006): The Baumann's Cave at Rübeland/Harz, Germany, one of the caves noted in early science history for its cave bear and cave hyena bone deposits. – Scientific Annals, School of Geology, Aristotle University of Thessaloniki (AUTH), Spec. Vol. 98: 213-220, Thessaloniki
- KNOLLE, F. (2014): Der Bergmann Baumann hat nie gelebt. Fakten und Märchen aus den Rübeländer Tropfsteinhöhlen. – Neue Wernigeröder Zeitung 25 (24+25): 46 - 47
- KNOLLE, F. (2015): Neues von der Baumannshöhle: Entdeckung, Bernhard Lange und die NS-Zeit. – Unser Harz 63(3):48-51
- KNOLLE, F. (2015): Was würde der Dichter heute wohl sagen? Der Goethesaal der Baumannshöhle. – Goethe im Harz, Sonderausg. 17 (2015/2016):13, Harzdruckerei, Wernigerode
- LANDESAMT FÜR GEOLOGIE UND BERGWESSEN SACHSEN-ANHALT (2014): Geotourismus im Mittelharz. Geologisch-montanhistorische Karte Elbingeröder Komplex 1 : 25 000 mit Geologischer Karte Elbingeröder Komplex 1 : 25 000 (Neuaufnahme Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald). – Halle (Saale)
- LAUB, G. (2000): Ein wenig bekanntes Gedicht auf die Baumannshöhle von etwa 1630. – Unser Harz 48 (9): 163 - 165
- LAUB, G. (2003): Eine dichterische Beschreibung der Baumannshöhle aus dem Barock (1660). – Unser Harz 51 (2): 31 - 35
- MEHLHOSE, I. (2014): Wie eine Legende zur Lüge wird. Forscher belegt, dass Bergmann Baumann als Entdecker der Rübeländer Höhle nie existiert hat. – Harzer Volksstimme 22.11.2014, S. 14
- REINBOTH, F. (2000): Der russische Zar Peter der Große und die Baumannshöhle. – Unser Harz 48 (9): 166 - 167
- YUMAC, A. (2013): Oldest documented caves of the world: Birkleyn Caves. – 16th International Congress of Speleology Proc. 1:118-120, Praha

Publikation zum Thema *Bythiospeum* geplant

An der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Konstanz wurde eine Bachelorarbeit mit dem Thema „*Morphologische Variabilität von Höhlenschnecken (Bythiospeum sp./spp.) in Baden-Württemberg*“ erstellt. Betreut wurde die Arbeit des Studenten Marvin Kiene von Dr. Gregor Schmitz. Die untersuchten Schnecken-Exemplare wurden zu einem großen Teil von Roland Berka gesammelt. Am Staatlichen Museum für Naturkunde Stuttgart wurden die Proben von Dr. Ira Richling genetisch bearbeitet.

Seit fast 200 Jahren beschäftigt sich die Wissenschaft in Baden-Württemberg mit Schnecken der Gattung *Bythiospeum* Bourguignat, 1882. In der Arbeit wurden Höhlenschnecken untersucht, die im Karstsystem der Schwäbischen Alb, des Neckargebiets

und des südlichen Schwarzwaldes vorkommen. Bisher konnte kein zufriedenstellendes und anerkanntes Artenkonzept für diese Gattung gefunden werden.

In der Bachelorarbeit wurden Gehäuse von verschiedenen *Bythiospeum*-Populationen digital vermessen und statistisch untersucht, um festzustellen, ob sich verschiedene (Morpho-) Spezies definieren lassen. In einer Publikation soll gezeigt werden, dass zwei Arten in Baden-Württemberg unterschieden werden können. Eine dieser Arten ist über die gesamte Schwäbische Alb und das Neckargebiet verbreitet, während die zweite Art ein wesentlich begrenzteres Verbreitungsgebiet im Südschwarzwald einnimmt. Es ist zu erwarten, dass die Publikation für die Karsthydrologie und Biospeläologie von besonderem Interesse sein wird. *Rafael Grimm*

Was die Baumannshöhle mit der Entdeckung des Radons verbindet

von

RUDOLF G. A. FRICKE

Kurzfassung

Der Beitrag beleuchtet eine Facette aus der Frühgeschichte der Radioaktivitätsforschung, den Nachweis des radioaktiven Edelgases Radon in der atmosphärischen Raumluft. Dieser ist mit Forschungsprojekten verknüpft, die zwei außergewöhnliche, in Wolfenbüttel beheimatet gewesene Physiklehrer in der Harzregion ausführten. Von zentraler Bedeutung waren dabei ihre Untersuchungen zur radioaktiv verursachten Ionisation der Raumluft in der Baumannshöhle.

Abstract

The article contributes an aspect to the early history of research on radioactivity, the detection of the radioactive inert gas radon in indoor air. This is connected to a research project, which two extraordinary physics teachers from Wolfenbüttel conducted in the Harz region. Their research in the Baumann's Cave in Rübeland (Town Oberharz am Brocken, Harz District, Saxony-Anhalt, Germany) on indoor air ionisation due to radioactivity was of central importance to our understanding of this area of science.

Einleitung

Die Emanationen von Radium (Rn-222), Thorium (Rn-220) und Aktinium (Rn-219) nebst deren Folgeprodukte tragen zu knapp 30 % zur mittleren jährlichen Strahlenexposition des Menschen bei. Radonkonzentrationen sind deshalb ein vielbeachteter Gegenstand im Strahlenschutz, zumal für Personen, die sich in Höhlen bestimmter geologischer Gegebenheiten aufhalten, weil sie hier einer überdurchschnittlichen Exposition ausgesetzt sein können. Die Entdeckungsgeschichte des Radon – hier als Sammelbezeichnung aller Isotope verwendet –, seiner Vorfahren und seiner Nachfahren (VON PHILIPSBORN 2013) steht in einem engen Kontext zur Frühgeschichte der Radioaktivitätsforschung.

Im Laufe des zurückliegenden Jahrhunderts ist – nicht nur in der breiteren Öffentlichkeit – weitgehend in Vergessenheit geraten, dass zahlreiche Grundlagenkenntnisse dazu aus dem Braunschweigischen kamen, geknüpft an die Wolfenbütteler Physiklehrer Julius Elster (1854 - 1920) und Hans Geitel (1855 - 1923) und ein sie kongenial umgebendes Feld an Physikern, Chemikern, Ärzten, Instrumentenbauern. Die Entdeckungsgeschichte zum Radon betreffend, spielte dabei ein Forschungsprojekt eine zentrale Rolle, das die beiden namentlich Genannten in der Harzregion in Gebäudekellern, in Bergwerksschächten, in Höhlen – hier speziell in der Baumannshöhle – durchführten. Obwohl es bis an das Ende des 20. Jahrhunderts immer wieder Publikationen gab, auch ganz namhafter Persönlichkeiten (bspw. RUTHERFORD 1904), die explizit auf die entsprechenden Forschungen in der Baumannshöhle und ihre historische Bedeutung verwiesen, blieben diese in der Rübeler und Harzer Geschichtsschreibung unbeachtet. Erst der Besuch eines Physikprofessors aus dem fernen Japan im Jahre 1998 sorgte für Aufmerksamkeit (SCHUHÖSE 1998).

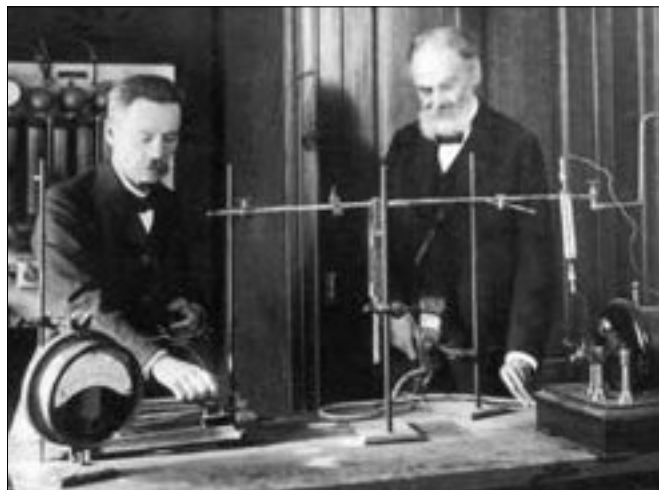


Abb. 1: Julius Elster (l.) und Hans Geitel (r.), wuchsen gemeinsam in Blankenburg a.H. auf, waren gemeinsam als Lehrer in Wolfenbüttel tätig, lieferten zwischen 1880 und 1920 wissenschaftliche Beiträge zur atmosphärischen Elektrizität, zur Gasentladungselektrik, zum lichtelektrischen Effekt und zur Radioaktivität. Ihre Forschungsleistungen waren so bedeutend, dass man sie sieben Mal für den Physik-Nobelpreis nominierte; Foto Privatarhiv Fricke

Alles hat eine Vorgeschichte

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden Untersuchungen zur atmosphärischen Elektrizität zu einem bedeutenden Thema der Naturwissenschaft. Luft galt als Isolator, in der freien Atmosphäre aber zeigte sie sich elektrisch leitend. Es gab verschiedene Ansätze dieses Leitungsvermögen zu erklären, zum Beispiel über den Feuchtigkeits- oder den Staubgehalt. Indem sie elektrolytische Vorgänge in Flüssigkeiten adaptierten, erklärten Elster und Geitel 1889 das elektrische Leitungsvermögen von atmosphärischer Luft damit, dass in ihr frei bewegliche Ionen enthalten seien. Für die beiden Wissenschaftler stellte sich damit die Aufgabe, mit speziellen Beobachtungen des Elektrizitätsverhaltens von atmosphärischer Luft einerseits ihre Ionentheorie zu untermauern, andererseits aber auch nach einem Ionisationsprozess zu suchen. Zu Letzterem hatten sie einige Zeit das Sonnenlicht in Verdacht, aber das erwies sich nicht als zielführend (FRICKE 1992).

Bei Untersuchungen zum Leitungsverhalten atmosphärischer Luft machten sie dann eine 'merkwürdige' Beobachtung: Unter einer Glocke abgeschlossene Luft wurde mit der Zeit immer leitfähiger, bis ein Maximalwert erreicht war, der über einen langen Zeitraum konstant zu bleiben schien. Schnell war der Blick auf die Reinheit der Luft als mögliche Ursache gerichtet. Im ruhenden Zustand reinigte sich die Luft durch die herabsinkenden Staubpartikel sozusagen selbst, was wohl zu den beobachteten zeitlichen Änderungen im Leitungsverhalten führte. Experimente mit künstlich staubfrei gemachter Luft bestätigten diese Ursachenvermutung jedoch nicht – wieder eine Sackgasse. Just zu dieser Zeit rückten in der Folge der Entdeckung der Radioaktivität (1896, Henri Becquerel) stehende Forschungen in das Zentrum des Interesses. Eine der allerersten Eigenschaften

die man dem Strahlungsphänomen zuschreiben konnte, war, dass der unmittelbar einen radioaktiven Körper umgebenden Luft eine elektrische Leitfähigkeit erteilt wurde. Unter abgeschlossenen Bedingungen zeigte diese Leitfähigkeitserteilung den gleichen Verlauf, wie ihn Elster und Geitel in ihren zuvor beschriebenen Experimenten an ruhender Luft beobachtet hatten. Für die beiden Physiker „war daher die nächstliegende Frage, ob eine ... radioaktive Substanz, wenn auch in äusserst geringen Spuren“ (ELSTER & GEITEL 1901), für die vorliegende elektrische Leitfähigkeit, die Ionisierung der atmosphärischen Luft verantwortlich sein konnte.

Eine Fragestellung führt nach Rübeland

Wenn die Vermutung einer allgegenwärtigen radioaktiv verursachten Ionisation stimmte, so müsste in großen Räumen, in denen die Luft bereits über längere Zeit ruhte, ein Maximum elektrischer Leitfähigkeit zu verzeichnen sein. Um mit der angestrebten Betrachtung ganz sicher zu gehen, suchten Elster und Geitel nach einem Raum, der frei von durch Menschenhand zugeführten radioaktiven Verunreinigungen war. Wohn- und Kellerräume schlossen sie deshalb aus, weil man zu deren Beleuchtung Gaslicht verwendete und die Glühstrümpfe das seinerzeit bereits als radioaktiv bekannte Thorium enthielten.

Eine ungenutzte Höhle wäre vielleicht ideal, überlegten sie sich, ließen ihre Beziehungen spielen und fanden schließlich bei dem Rübelder Forstmeister Karl Stolze einen Unterstützer ihres Vorhabens. Er hatte 1895 zu den Mitbegründern (auch Vorstandsmitglied) des Harzklubs Rübeland gehört, dem seither die touristische wie wissenschaftliche Betreuung der Baumannshöhle oblag. Stolze ermöglichte Elster und Geitel den Zugang zur Höhle außerhalb der Besuchersaison, sodass die Luft darin von Verunreinigungen frei sein musste. Am 27. und 28. April 1901 führten Elster und Geitel dann vergleichende luftelektrische Messungen vor dem Eingang und im so bezeichneten Tanzsaal des Höhlenkomplexes durch.

Sie gingen ausgesprochen vorsichtig, möglichst jede Beeinflussung der Luftverhältnisse vermeidend, vor. So tastete man sich im Dunkeln bis zur Messstelle vor und entzündete jeweils nur zum Zweck der Ablesung des Messinstrumentes kurzzeitig eine Kerze. Hier exemplarisch genannt, notierte einer von ihnen am 28. April, morgens um 8.45 Uhr, direkt vor dem Höhleneingang (die Witterung wird als dunstig beschrieben) einen Ladungsverlust von 11,3 % je Minute. Der andere von ihnen registrierte zu derselben Zeit im Höhleninneren einen Ladungsverlust von 61 %.

Resümierend schrieben Elster und Geitel: „Die vergleichenden Messungen ausserhalb und innerhalb der Höhle zeigten nun in schlagender Weise die ganz abnorm gesteigerte Leitfähigkeit der Höhlenluft“ (ELSTER & GEITEL 1901). Zum Vergleich führten sie entsprechende Messungen wenig später auch an anderen Orten durch. Diese lieferten eine tendenzielle Bestätigung ihrer in der Baumannshöhle gemachten Beobachtungen. Darüber hinaus deutete einiges auf regional abhängige Ionenkonzentrationen in der Raumluft hin. Wie wir heute natürlich sofort erkennen, hatten Elster und Geitel die je nach geologischen Gegebenheiten und Material der einschließenden Raumwände angereicherte Radonkonzentrationen beobachtet. Bis man das aber erkannte und als wissenschaftliches Faktum formulierte, dauerte es noch eine Weile.

Der Apparat zur Messung der Ionisation

Elster und Geitel verwendeten bei ihren Messungen einen „luftelektrischen Zerstreungsapparat“. Es handelte sich dabei

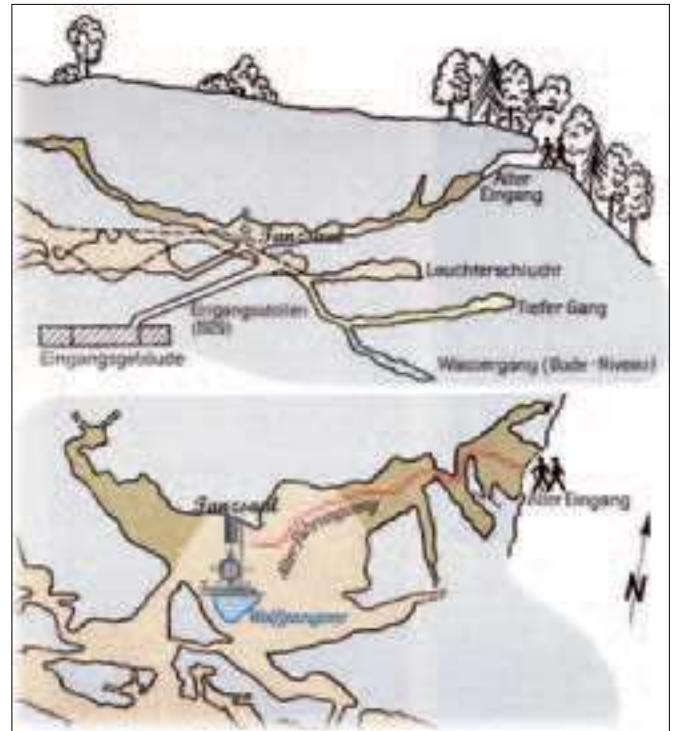


Abb. 2: In dieser Darstellung eines Teilbereichs der Baumannshöhle ist der Zugangsweg gekennzeichnet, über den Elster und Geitel in den damals noch nicht umgebauten Tanzsaal (späterer Goethesaal) gelangten – See und neuer Zugang wurden erst später gebaut. Die modifizierte Zeichnung ist als Ausriss entnommen aus MUCKE, D. & HASE, W.: Wanderatlas Rübeland und seine Tropfsteinhöhlen. – Tourist Verlag, Berlin 1990

im Kern um ein Blättchenelektrometer mit aufgesetztem Blechzylinder. War der Apparat gut isoliert aufgestellt und über eine Libelle in der Senkrechte ausgerichtet, lud man das System mit Hilfe eines geriebenen Ebonitstabs oder einer Zamboni-Säule elektrisch auf und beobachtete nun am Elektrometer den aus

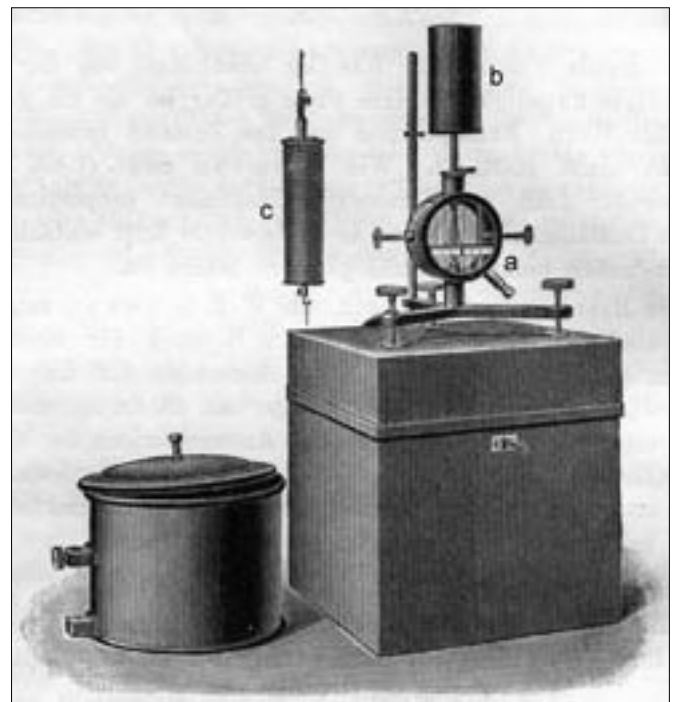


Abb. 3: Luftelektrischer Zerstreungsapparat (a: Elektroskop für die Anzeige des elektrischen Ladungszustandes, b: Zylinderelektrode, c: Zamboni-Säule zur elektrischen Aufladung der Zylinderelektrode), mit dem Elster und Geitel den Ionisationszustand von Raumluft bestimmten; Privatarhiv Fricke

der vorhandenen Ionenkonzentration resultierenden zeitlichen Ladungsverlust.

Der Apparat bot zugleich eine bereits recht komfortable Möglichkeit, die ionisierende Strahlung radioaktiver Körper zu bestimmen. Dazu stellten Elster und Geitel den Zerstreungsapparat zusammen mit dem radioaktiven Material auf eine eben geschliffene Metallplatte und stülpten luftdicht schließend eine Glasglocke darüber. Etwa 1904 brachte die Fima Günther & Tegetmeyer aus Braunschweig – man arbeitete schon über 10 Jahre mit Elster und Geitel zusammen – einen „Ionisationsapparat zur Bestimmung der Radioaktivität von Luft-, Bodenproben und Quellsedimenten“ heraus, der unverkennbar auf der Anordnung von Elster und Geitel basierte (FRICKE 2011).

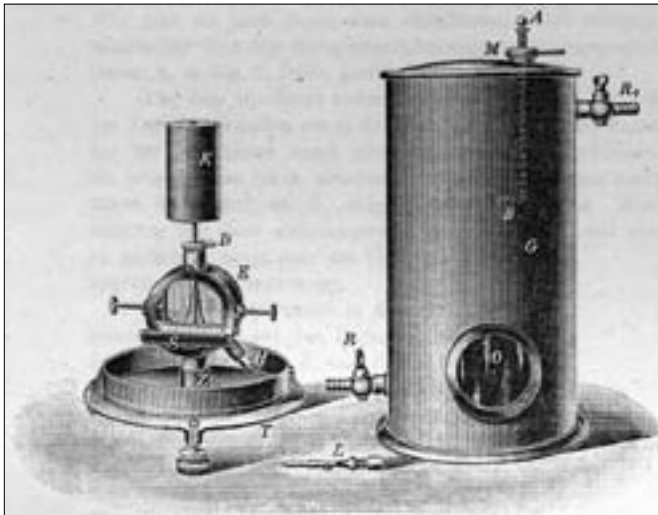


Abb. 4: Von der Braunschweiger Instrumentenbaufirma Günther & Tegetmeyer in Zusammenarbeit mit Elster und Geitel entwickeltes Strahlungsmessinstrument für Luft-, Wasser- und Bodenproben; Privatarchiv Fricke

Emanation erfüllt die Luft

Nach den Beobachtungen der Ionisationsverhältnisse in geschlossenen Räumen galt es, die radioaktive Quelle für die Ionisationszustände zu identifizieren. „Da die abgeschlossenen Luftmengen sich so verhalten, als seien in ihnen selbst oder in den einschliessenden Wänden geringe Spuren radioaktiver Substanzen zugegen, so erscheint es nicht unmöglich, dass ... die bis jetzt bekannten radioaktiven Elemente ... überall verbreitet sind“ (ELSTER & GEITEL 1901), äußerten Elster und Geitel als Vermutung. Vielleicht hatte man es mit einer radioaktiven ‘Induzierung’ der Luft zu tun, so wie sie 1899 von den Curies an ursprünglich inaktiven Körpern beobachtet worden war, die sie in unmittelbarer Nähe zu einem Radiumpräparat gebracht hatten. Die zielführende Spur legten Ridland Owens (1870 - 1940), Ernest Rutherford (1871 - 1937) und Ernst Dorn (1848 - 1916).

Owens und Rutherford beobachteten an Thoriumverbindungen (RUTHERFORD 1900), Dorn an Radiumpräparaten (DORN 1901) eine seinerseits radioaktive Emanation, die unmittelbar benachbarten Körpern eine Radioaktivität erteilte oder, um bei der seinerzeit gebräuchlichen, aber fachlich falschen Bezeichnung der Curies für das Phänomen zu bleiben: die zuvor inaktiven Körper radioaktiv ‘induzierte’. Rutherford ergänzte seine Mitteilung noch mit dem Hinweis, dass an Metallkörpern die radioaktive ‘Induzierung’ besonders signifikant ausfiel, wenn sie negativ elektrisch geladen waren. Dieses nun machten sich Elster und Geitel für ihre weitere Suche nach der radioaktiven Quelle zu Nutze.

Sie spannten an den unterschiedlichsten Orten – wieder nutzten sie die Baumannshöhle, auch die Iberger Tropfsteinhöhle sowie Kellerräume in Clausthaler und Wolfenbütteler Gebäuden – zig Meter lange Drähte aus und legten eine hohe negativ elektrische Spannung an. Die nach mehrstündiger Expositionszeit auf ein Gestell gewickelten Drähte verbrachten sie in ihren Selbstbau-Ionisationsapparat. Die Drähte zeigten sich ganz unzweifelhaft radioaktiv (GEITEL 1902). Wischten sie gar mit einem Lederlappen über die exponierten Drähte, konzentrierte sich darin die Radioaktivität, während die so behandelten Drähte nun nicht mehr aktiv waren. Wie sie nachfolgend belegten, diffundierte die (gasförmige) radioaktive Emanation aus porösem Erdreich und Felsgestein, das Spuren von Radium, Thorium, Aktinium enthält. Diese zerfiel in der Raumlauft in seine (wieder festen) Folgeprodukte, die sich auf den elektrisch exponierten Drähten ansammelten. Damit war der letzte notwendige Beweis für das Vorkommen radioaktiver Emanation – wir sprechen heute von den Radonisotopen – in der Raumluft geführt.

An dieser Stelle sei die Ergänzung gestattet, dass ein an Elster und Geitel angelehntes Verfahren eine sehr schöne Option für den Schulunterricht bietet, Betrachtungen zur Radioaktivität im Schülerexperiment durchzuführen oder auch in einem wenige Minuten dauernden Freihandexperiment erlaubt, qualitative Aussagen über den Radongehalt eines Raumes zu treffen. Der Autor steht hier gern für weitere Informationen zur Verfügung.

Bleiben wir noch ganz kurz bei den Beobachtungen von Elster und Geitel. Die „Sammlung“ der Emanations-Folgeprodukte zeigte regional ganz beträchtliche Unterschiede, die nur, wie die beiden Wissenschaftler 1903 ausführten, „durch einen Einfluss der einschliessenden Wände zu erklären waren. So fanden wir in den Kellern unseres Wohnortes etwa das sechsfache der normalen, in der Baumanns- und Ibergöhle im Harz das neun- und dreifache der normalen“ Emanationskonzentration (ELSTER & GEITEL 1903). Damit waren sie wegweisend für viele Zweige der nachfolgenden Radonforschung, beispielsweise in der Medizin und der Geologie.

Literatur

- DORN, E. (1901): Über die von radioaktiven Substanzen ausgesandte Emanation. – Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Halle 23: 1-15
- ELSTER, J. & GEITEL, H. (1901): Weitere Versuche über die Elektrizitätszerstreuung in abgeschlossenen Luftmengen. – Physikalische Zeitschrift 2 (38): 560-563
- GEITEL, H. (1902): Über die durch atmosphärische Luft induzierte Radioaktivität. – Physikalische Zeitschrift 3 (4): 76-79
- ELSTER, J. & GEITEL, H. (1903): Über die radioaktive Emanation in der atmosphärischen Luft. – Physikalische Zeitschrift 4 (19): 522-530
- FRICKE, R. G. A. (1992): J. Elster & H. Geitel. Jugendfreunde, Gymnasiallehrer, Wissenschaftler aus Passion. – Döring Druck, Braunschweig
- FRICKE, R. G. A. (2011): Günther & Tegetmeyer 1901-1958. Instrumente für die Wissenschaft aus Braunschweig. – AF-Verlag, Wolfenbüttel
- VON PHILIPSBORN, H. (2013): Radon, Vorfahren und Nachkommen. Ihre Entdeckungsgeschichte. – Schriftenreihe des Bergbau- und Industriemuseums Ostbayern Schloss Theuern 53
- RUTHERFORD, E. (1900): Radioactivity, produced in substance by the activity of thorium compounds – Phil. Mag. 5thseries (49): 161-292
- RUTHERFORD, E. (1904): Radio-activity. – London, Cambridge University Press, Chap. XI.213
- SCHUHOSE, E. (1998): Hercynia curiosa? – Mitt. Arbeitsgem. Karstkunde Harz 1998 (3/4): 45-46

Autor: Rudolf G. A. Fricke, Realschullehrer i.R., Historiker (www.rudolf-fricke.de), Behringstr. 30, 38302 Wolfenbüttel, rfrck@t-online.de

Personalia

Wolfgang Hase 80 – Ein Rübeländer Höhlenforscherleben in vierter Generation



Wolfgang Hase – ein Urgestein der Harzer Höhlenforschung – wurde am 20.8.1935 in Rübeland geboren. Bereits in frühester Jugend war er mit dem Höhlenforschervirus infiziert. Seine Groß-

mutter trug sicherlich dazu bei, indem sie ihm Geschichten über Höhlen und Höhlenforscher erzählte. Schon sein Urgroßvater, der Forstwart Moritz Hase, und auch sein Großvater Fritz Hase waren aktive Forschungs- und Ausbauhelfer in der Hermannshöhle. Namentlich sind sie auch im Standardwerk von Kloos und Müller (1889) erwähnt. Mit diesen Vorfahren musste man einfach Höhlenforscher werden.

Schon als Jugendlicher war Wolfgang Hase Anfang der 1950er Jahre Mitglied der Höhlenforscherguppe Rübeland und damit auch zeitweise bei der Freilegung und Entdeckung der Kameruner Höhle dabei. Seine Geschichten darüber faszinierten uns junge Höhlenforscher sehr. Wer wollte nicht auch selber mal eine Höhle entdecken? Berichte über nächtliche Höhlenaktionen mit früheren Höhlenforschern wie Fritz Brandes, Margot Prenzel, Klamottendoktor Reichelt und Schmiedeknecht waren sehr spannend. Vor allem aber interessierten wir uns für Adalbert Schmiedeknecht, nach dem die Höhle zeitweise auch benannt war und der für uns zur Legende wurde.

Wolfgang war viele Jahre als Höhlenforscher aktiv. So auch bei Entdeckungen in der Hermannshöhle. Als im August 1975 das 3. Höhlenforschertreffen des Deutschen Turn- und Sportbundes (DTSB) in Rübeland stattfinden sollte und der bisherige Leiter der Gruppe ausfiel, übernahm Wolfgang kurzfristig und ganz selbstverständlich die fachliche und organisatorische Vorbereitung dieses Treffens. Es wurde ein großer Erfolg und in den folgenden Jahren waren wir noch oft gefragte Gastgeber.

Aufgrund seiner Kompetenz und seines Wissens wurde Wolfgang Ende 1975 zum Leiter der Höhlenforscherguppe Rübeland gewählt. Da wir eine Betriebssportgruppe des DTSB im Harzer Kalk- und Zementwerk waren und Wolfgang dort arbeitete, war er natürlich der beste Verbindungsmann. Von nun an organisierte er unseren finanziellen Hintergrund. Aus Mitteln des Sportbundes konnten wir unsere Ausrüstungen vervollständigen. Wolfgang organisierte auch Forschungsreisen zu befreundeten Gruppen im In- und Ausland einschließlich der Fahrkosten. Er rechnete sogar aus, mit wie viel km/h wir fahren durften, um so wenig Benzin wie möglich zu verbrauchen. Alles wurde immer sehr genau aufgeschrieben und errechnet. Deshalb nannten wir ihn oft unseren Advokaten – was er meist mit einem Schmunzeln quittierte.

1976 beschlossen wir, mit dem Speläoklub Wernigerode eine Höhlenrettungsgruppe zu bilden. Ein Arbeitsplan wurde durch Wolfgang Hase und Knut Kamann erarbeitet und eine Erste Hilfe-Ausbildung abgeschlossen. Wolfgang war Initiator einer Jugendgruppe an der Rübeländer Schule und hat mit Günter Volmer zusammen die jungen Höhlenforscher auch ausgebildet. Er arbeitete mit an der Befahrungsordnung der Rübeländer Höhlen. Der Forschungsauftrag Hermannshöhle und das Problem der Lampenflora beschäftigten ihn viele Jahre – siehe seine Veröffentlichungen dazu.

Von 1982 - 1997 war Wolfgang Direktor der Rübeländer Tropfsteinhöhlen. In dieser Zeit hat er sich vor allem um den Schutz der Schauhöhlen verdient gemacht. Ohne seine Initiativen bei der Bekämpfung der Lampenflora sähen die Höhlen heute anders aus. Viel Wissen und viele Erfahrungen hat Wolfgang in den Jahrzehnten seiner höhlenkundlichen Tätigkeit angesammelt. Möge es ihm vergönnt sein, noch viel davon aufzuschreiben und weiterzugeben!

Marita Wielert

Veröffentlichungen (Auswahl, zusammengestellt von Friedhart Knolle unter Mitarbeit von Roland Winkelhöfer)

- HASE, W., WAGNER, A. & WINKELHÖFER, R. (1976): Katasterliste der Rübeländer Höhlen. – *Der Höhlenforscher* 8: 58 - 59
- HASE, W. (1978): Probleme der Lampenflora in den Rübeländer Schauhöhlen. – *Der Höhlenforscher* 10: 39 - 41
- HASE, W., KLANERT, P. & KOCH, F. (1978): Die Lampenflora der Hermannshöhle bei Rübeland. – *Der Höhlenforscher* 10: 19 - 20
- HASE, W. (1978): Geschichte der Rübeländer Höhlenforschung. – In: Jubiläum 50 Jahre organisierte Höhlenforschung im Harz 1928 - 1978 – Beiträge der organisierten Höhlenforscherguppen, S. 28 - 33 [Vorwort von W. GRAF]
- BRUST, M. & HASE, W. (1980): Der Höhlenrest im Bornbergeinschnitt bei Elbingerode (4230/RÜ-38). – *Der Höhlenforscher* 12: 10 - 12
- HASE, W. (1980): Dem Hermannshöhlen-Bach auf der Spur. – *Der Höhlenforscher* 12: 36 - 38
- HASE, W. (1980): Jahresbericht 1979 der Höhlenforscherguppe Rübeland. – *Der Höhlenforscher* 12: 43
- HASE, W. (1981): Jahresbericht 1980 der Höhlenforscherguppe Rübeland. – *Der Höhlenforscher* 13: 29
- HASE, W. (1982): Jahresbericht 1981 der Höhlenforscherguppe Rübeland. – *Der Höhlenforscher* 14: 29
- HASE, W. (1982): Geschichte der Rübeländer Höhlenforschung 1866 – 1900 und 1949 – 1978. – Die Grotte 5 (1), Anlage: Festkolloquium 50 Jahre organisierte Höhlenforschung im Harz 17. - 19. November 1978 Bad Frankenhausen, Teil II: 15 - 21
- MUCKE, D. & HASE, W. (1990): Rübeland und seine Tropfsteinhöhlen. Rübeland · Elbingerode · Königshütte. – Tourist Verlag Berlin - Leipzig, Berlin
- HASE, W. (1998): Die Baumannshöhle, Naturdenkmal und Schauhöhle – Schutz und Kommerz. – In: 330 Jahre Schutz der Baumannshöhle. Tagung und Festveranstaltung am 17.04.1998 in Rübeland/Harz. Berichte des Landesamtes für Umweltschutz Sachsen-Anhalt, Sonderh. 3, S. 25 - 35
- HASE, W. (2005): Wer war der wirkliche Entdecker der Sechserdinghöhle am 28.06.1866 – Angerstein oder Sorge? – *Neuer Harzbote* 17: 34, Elbingerode
- HASE, W. (2005): Der Grottenolm (*Proteus anguinus* Laur) im Olmensee der Hermannshöhle. – *Neuer Harzbote* 17: 35, Elbingerode
- HASE, W. (2006): Die Rübeländer Höhlenfestspiele im Wechsel der Zeiten. Teil 1: Einführung und der Abschnitt zwischen 1932 bis 1939. – *Der Höhlenforscher* 38: 68 - 85
- HASE, W. (2006): Die Rübeländer Höhlenfestspiele im Wandel der Zeiten. Teil 2: Neubeginn nach dem 2. Weltkrieg. – *Der Höhlenforscher* 38: 68 - 85
- HASE, W. (2007): Die Rübeländer Höhlenfestspiele im Wechsel der Zeiten. Teil 3: Die Höhlenfestspiele 2001 bis 2006. – *Der Höhlenforscher* 39: 5 - 10
- HASE, W. (2008): Wer war der wirkliche Entdecker der Sechserdinghöhle (RÜ-03) am 28.06.1866 – Angerstein oder Sorge? – *Der Höhlenforscher* 40: 6 - 10
- HASE, W. (2008): Eine Geschichte des Einganges und der Rekonstruktion der Empfangshalle der Baumannshöhle in 2007/2008 (RÜ-01). – *Der Höhlenforscher* 40: 74 – 82

Berichte

Tätigkeitsbericht der Speläologischen Arbeitsgemeinschaft Hessen e. V. 2015

2015 war für die Speläologische Arbeitsgemeinschaft Hessen e.V. (SAH) wieder ein erfolgreiches Jahr. Zwar blieben die ganz großen Neuentdeckungen aus (wir waren verwöhnt von den letzten Jahren), aber es kam trotzdem einiges Neuland hinzu. Außerdem gelang der ersehnte Tauchgang im Westsiphon des Erdbachtunnels. Hier sind weitere Tauchgänge für 2016 geplant, da dieser Bereich aus Zeitgründen, wegen der aufwendigen Logistik und ob fantastischen ca. 300 m Neuland bei zwei Siphonen noch nicht vollständig erforscht werden konnte. Es besteht die große Hoffnung, die weniger als 90 m entfernte Erdbachhöhle zu erreichen. Im Erdbachtunnel wurde die Frankfurter Spalte technisch bezwungen, brachte aber nur schöne Bilder zu Tage. Neuland gab es auch mit dem weiß versinterten Backwerk in der Nordwestpassage. Auch dort besteht weiterhin viel Potenzial für die Forschung.

Im Frühjahr fanden an drei Wochenenden SRT-Kurse (Einseiltechnik) und ein auf unsere Bedürfnisse ausgelegter Erste-Hilfe-Kurs statt. An Ostern besuchten uns Schweizer Höhlenforscher, die wegen der überraschenden Schönheiten und Abwechslungen sehr erstaunt waren, was das Breitscheid-Erdbacher Karstgebiet so alles zu bieten hat. Im April richtete die SAH die Tagung des Landesverbands für Höhlen- und Karstforschung Hessen e.V. aus, bei der u.a. die Quellen am Ende der Gassenschlucht biologisch untersucht wurden.

Der Sommer war vor allem geprägt davon, das bisher Entdeckte genau zu vermessen, dokumentieren und weiter zu untersuchen, wobei viele lange Forschungstouren nötig waren, da die Strecken bis zu den Forschungsschwerpunkten mittlerweile lang und anstrengend sind. Weitere Rettungstonnen (Erste Hilfe, Verpflegung, Wärmeerhalt, Technik usw.) konnten an verschiedenen Orten der Höhle hinterlegt werden, um im Ernstfall Reserven und Material verfügbar zu haben. Die Hauptstrecken wurden auch besser mit Trittschritten, Seilsicherung und Steigleitern ausgebaut.

Einen Arbeitsschwerpunkt bildete der Panierschluf, der bereits zu Beginn der Saison mühsam ausgepumpt wurde, um anschließend Wochenende für Wochenende in Handarbeit Eimer für Eimer an Lehm und Gestein herauszuholen, um den Gang besser durchgängig und sicherer zu machen. Außerdem wurden hierbei die Seitenwände durch Filzmatten neu verstärkt und Elektrokabel für die Pumpen beidseitig verlegt. Hier möchten wir unseren Freunden anderer Vereine danken, die diese Arbeiten mal wieder tatkräftig unterstützten bzw. ausführten.



Die Zusammenarbeit mit Gemeinde, Steinbruch, Regierungspräsidium und anderen Stellen war und ist weiterhin sehr gut. Diverse Anfragen konnten fachgerecht und zeitnah beantwortet oder ausgeführt werden. Weiterhin unterzeichnete die SAH eine Kooperationsvereinbarung mit dem Nationalen Geopark Westerwald-Lahn-Taunus, um auch hier die Höhlenforschung besser repräsentieren zu können bzw. gemeinsame Interessen zu verknüpfen.

Die SAH unterstützte die Gemeinde beratend im Zusammenhang mit der Schauhöhle und dem Museum in Erdbach. Hier ist ein langfristiges Betreiberkonzept in Arbeit. Für uns stehen dabei die Darstellung der Höhlenforschung und des Karstgebiets im Vordergrund. Ansonsten lief 2015 der Schauhöhlenbetrieb auch ohne den Ende 2014 gekündigten bisherigen Betreiberverein hervorragend. Ein weiterhin sehr motiviertes, kreatives und von der SAH ausgebildetes Karst- und Höhlenführerteam steht auch 2016 bereit, einen erfolgreichen Betrieb sicherzustellen.

Das Jahr endete zwar mit einer schönen Weihnachtsfeier und eindrücklichen Vorträgen in den Räumen der Breitscheider Feuerwehr, wurde dann aber durch den brutalen Aufbruch des alten Eingangs des Herbstlabyrinths und den damit verbundenen Tropfsteinraub getrübt. Wer dazu sachdienliche Hinweise geben kann oder irgendwo äußerst reinweiße Tropfsteine sieht, meldet sich bitte bei uns.

Für 2016 ist eine intensivere Zusammenarbeit mit dem Geopark und dem Denkmalamt geplant. Außerdem bilden der Hessentag in Herborn und die VdHK-Tagung in Rübeland sicher Jahreshöhepunkte, evtl. auch der oben beschriebene Höhlenzusammenschluss! Weiterhin sollen die Schwinden und Quellen des Karstgebiets mittels Salz-Tracern noch genauer untersucht werden, um die bisherigen Ergebnisse zur Hydrologie zu bestätigen bzw. zu erneuern und noch ungeklärte unterirdische Bachverläufe aufzufinden. Eine gute Nachricht aber bleibt: die GGL des Herbstlabyrinth-Adventhöhle-Höhlensystems hat die 10 km-Marke überschritten.

Für den Vorstand: Oliver Heil, 2. Vorsitzender

Schriftenschau



HERMANN J. KIRCHHOLTES & WOLFGANG UFRECHT, Hrsg.
Chlorierte Kohlenwasserstoffe im Grundwasser. Untersuchungsmethoden, Modelle und ein Managementplan für Stuttgart. – XIII + 267 S., zr. Abb., Fotos, Diagr. u. Tab., Springer Vieweg, Wiesbaden 2015, Format 28,5 x 21,7 cm, Hardcover, 44,99 €, ISBN 978-3-658-09248-1.

Durchsucht man das Stichwortverzeichnis des umfangreichen Buchs, findet man mit „Gipsauslaugung“, „Gipskarst“ und „Karstgrundwasserleiter“ zunächst nur wenige Begriffe, die direkt anzeigen, dass das vom Amt für Umweltschutz der Stadt Stuttgart herausgegebene Werk auch für Karst- und Höhlenkundler von Interesse sein könnte. Studiert man jedoch die einzelnen Kapitel – viele verfasst oder mitverfasst von Wolfgang Ufrecht –, zeigt sich, welche Bedeutung die Verkarstung im Gipskeuper und im Oberen Muschelkalk sogar im engeren Stadtgebiet von Stuttgart hat, und zwar nicht nur für die Cannstatter Mineralquellen, sondern für das Stuttgarter Grundwasser allgemein. Besonders augenfällig wird dies in vielen der durchgehend mehrfarbigen graphischen Darstellungen

und Tabellen. Die zum Teil äußerst aufwendigen Methoden zur Detektierung, Verfolgung und – im Idealfall – Sanierung der ins Grundwasser gelangten Schadstoffe bieten interessante Einblicke auch in die oft sehr komplexen hydrogeologischen Verhältnisse, die in den Karstgesteinen festgestellt werden konnten.

Thomas Rathgeber



NICHOLAS J. CONARD, MICHAEL BOLUS, EWA DUTKIEWICZ & SIBYLLE WOLF
Eiszeitarchäologie auf der Schwäbischen Alb. Die Fundstellen im Ach- und Lonetal und in ihrer Umgebung. – 275 S., zr. Schwarzweiß- u. Farb-Abb. u. Fotos, Verlag Kerns, Tübingen 2015 (= Tübingen Publications in Prehistory), Format 21 x 14,9 cm, Broschur, 19,95 €, ISBN 978-3-935751-24-7.

Im ersten Teil des Buchs behandeln drei Kapitel Geologie und Landschaftsgeschichte, Methoden der Urgeschichtsforschung und die regionale Forschungsgeschichte. Ebenfalls reich bebildert folgen Abschnitte zur „Umwelt während der letzten Eiszeit“, zu den „Neandertalern und modernen Menschen“ sowie zu den „paläolithischen Kulturen“. Separat abgehandelt werden der vielerorts gefundene Schmuck, die schwäbische Eiszeitkunst und die frühen Musikinstrumente. Der mittlere Teil des auch als Führer in der Landschaft geeigneten Buchs ist den zahlreichen Höhlenfundstellen im Ach- und Lonetal und in ihren Umgebungen gewidmet. Am Ende steht – nach einem „Ausblick“ – noch ein kurzer Blick auf die „Museumslandschaft“. Mit ihrer „Eiszeitarchäologie“ haben die vier Autoren ein beeindruckendes Handbuch geschaffen, das zwar stark auf die Schwäbische Alb bezogen ist, aber gleichzeitig eine allgemeine Einführung in die urgeschichtliche Thematik bietet.

Thomas Rathgeber



OEKOM E.V. & DEUTSCHER NATURSCHUTZRING
Glück Auf? Bergbau vor der Zeitenwende. – politische ökologie 144, 144 S., oekom, München 2016

Auch Höhlenforscher haben immer wieder mit Fragen des Bergbaus und Bodenabbaus zu tun. So war es nur konsequent, dass sich im Rahmen der Jahrestagung 2015 des VdHK ein Workshop mit der Änderung des Bundesberggesetzes

beschäftigte. Dort hatten wir mit Daniel Hiß und dem Deutschen Naturschutzring kooperiert, der vorliegenden Band mit herausgab. Bergbauaktivitäten stehen weltweit zunehmend am Pranger, gehen sie doch mit gravierenden ökologischen und sozialen Problemen einher. Insbesondere dem Abbau fossiler Energieträger, allen voran dem „Klimakiller Kohle“, weht ein steifer Protestwind entgegen. Schon länger in der Kritik steht auch das antiquierte Bundesberggesetz, denn es befeuert den hemmungslosen Raubbau an begrenzten Ressourcen, anstatt Anreize zu deren schonender Nutzung zu setzen. Um die Zerstörung von Natur und Lebensräumen durch den Bergbau aufzuhalten, sind neben dem konsequenten Recycling von Rohstoffen vor allem transparentere Bewilligungsverfahren

und eine faire Gesamtabwägung widerstreitender Interessen nötig. Dazu liefert der vorliegende Band wichtige Anregungen. Er enthält folgende Beiträge:

FRANK UEKÖTTER: Unter Tage herrschten eigene Regeln. Zur Kulturgeschichte des Bergbaus.

DANIEL HISS: Totgesagte leben länger. Bergbau in Deutschland.

DIRK TESSMER: Wir graben dann schon mal los. Deutsches Bergrecht.

MICHAEL RECKORDT: Für immer Exportweltmeister? Deutschlands globale Rohstoffpolitik.

RUPERT WRONSKI & SWANTJE FIEDLER: Schluss mit der Förderung! Subventionen im Bergbau.

CONRAD KUNZE & ANIKA ZORN: Auf der Lausitz liegt ein Fluch. Braunkohleabbau in Brandenburg.

BIRGIT JESCHKE: Zu nah an der Kante. Der Kampf gegen Enteignungen.

Interview mit **ANDREAS SIKORSKI:** „Entscheidend sind transparentes Handeln und zeitnahe Informationen“. Genehmigungsverfahren im Bergbau.

FRIEDHELM KEIMEYER & FALK SCHULZE: Nutzungskonkurrenz im Untergrund. Bedarf einer raumplanerischen Steuerung.

ANDY GHEORGHU: Kein Beitrag zur post-fossilen Zukunft. Fracking.

TINA MIERITZ: Wenn die Bagger fort sind. Braunkohle-Tagebau und die Rückeroberung der Natur.

THORSTEN DIERCKS: Noch lange nicht Schicht im Schacht. Die Zukunft des Bergbaus – Standpunkt I.

TADZIO MÜLLER: Geschichte schreiben. Die Zukunft des Bergbaus – Standpunkt II.

MARTIN DAVID, ALENA BLEICHER & MAGDALENA WALLKAMM: Der Schatz ist noch nicht gehoben. Transdisziplinäre Ressourcenforschung.

STEFAN BRINGEZU: Urban Mining gehört die Zukunft. Ressourceneffizienz und Bergbau.

CATHRIN KLENCK: Zahlungsströme zutage fördern. Transparenzagenda für den Rohstoffsektor.

Ein unverzichtbarer Band für alle, die weiterdenken, und wichtige Anregung für diejenigen, die immer noch glauben, Rohstoffabbau in der jetzigen Form sei alternativlos.

fk



GEOPARK SCHWÄBISCHE ALB E. V.
Aus der Tiefe ans Licht – Schauhöhlen der Schwäbischen Alb. – 12 lose Doppelseiten in einer Faltschachtel, zr. Abb. u. Fotos, Münsingen 2015, Format der Schachtel 21,8 x 11,4 cm, Format der Blätter 21,0 x 10,5 cm, gegen Schutzgebühr von 1,- € erhältlich an den Schauhöhlen der Schwäbischen Alb

Das vom GeoPark Schwäbische Alb herausgegebene Druckerzeugnis versammelt in einer Faltschachtel ein Dutzend Informationskärtchen. Sie enthalten viel Wissenswertes über alle 11 Schauhöhlen der Schwäbischen Alb. Neben dem Text und einigen Fotos gibt es zu jeder Höhle einen Lageplan, die UTM-Koordinaten, eine Anfahrtbeschreibung, Kontaktdaten, Öffnungszeiten, Führungs- bzw. Besuchsdauer sowie Informationen dazu, was man in und um die Höhle sonst noch zu erwarten hat. Das zwölfte Kärtchen enthält ein „Vorwort“ und einige allgemeine Informationen zu den Höhlen, insbesondere auch einen Hinweis auf den Höhlenschutz.

Thomas Rathgeber

UIS BULLETIN

Union Internationale de Spéléologie

Volume 57-2 - December, 2015



Postojna, Slovenia, June 19, 2015



50th Anniversary of the UIS

ALSO IN THIS ISSUE:

- UIS Bureau Meeting in Postojna, Slovenia
- UIS Proposes an International Year of Caves and Karst in 2021
- Innovative agreement between environmentalists entities and cement company
- The oldest cave mapping in the world
- Born the Asian Union of Speleology

and much more...

Download: www.uis-speleo.org

Contents





SPELEOTEK
TECHNIKEN FÜR PROFIS
IM WEGELOSEN GELÄNDE
UND INDUSTRIE



Fritzi & Jörg Obendorf
Widerumayerstraße 2
80538 München
TEL 089 220014
FAX 089 2913518
com@speleotek.de
www.speleoshop.de

HÖHLENTIER DES JAHRES 2016

Das Höhlenlangbein
Amilenus aurantiacus



www.hoehlentier.de

